



Im Fokus

2023



- ▶ „Westfalens Unterwelten“ – Webserie zeigt abenteuerliche Archäologie
- ▶ „Täglich Bilder fürs Revier“ – Fotografien von Helmut Orwat
- ▶ „Ausgezeichnet!“ – Vier neue Landeslizenz-Filme von Film+Schule NRW
- ▶ EDU_Westfalen – Plattform mit Lernmaterialien in, über und aus Westfalen



Liebe Medienverantwortliche in Westfalen-Lippe, Liebe Freundinnen und Freunde des LWL-Medienzentrums für Westfalen!

Das Thema „Künstliche Intelligenz“ ist aktuell allgegenwärtig, auch in Verwaltung, Bildung und Kultur. Schreiben wir unsere Vermerke, Förderanträge und Fokus-Artikel künftig mit ChatGPT? Das mag so sein, aber dann muss die Betonung auf „mit“ liegen! Die gedankliche Konzeption und redaktionelle Kontrolle bleibt in jedem Fall unsere Aufgabe, sonst würden wir einer „Wortfolgenwahrscheinlichkeitsgenerierungsmaschine“ (Nicolaus Wilder¹) die Entwicklung und Darlegung unserer Gedanken überlassen und über kurz oder lang sprachlich und damit auch gedanklich völlig verarmen.

Bedeutet „KI“ gar das Ende unseres klassischen Bildungsideals? Ganz sicher nicht, denn Bildung ist – so Nicolaus Wilder in Anlehnung an Peter Bieri und Ursula Frost – „die Arbeit am Selbst durch die kritische Reflexion der eigenen Selbst- und Weltverhältnisse mit dem Ziel der ‚Weltorientierung‘ ... unter der Perspektive von Wahrheit und Gerechtigkeit.“ Bildung in diesem Sinne ist heute im Zeitalter maschineller

¹ Nicolaus Wilder: KI und das Ende aller Bildung? In: mediendiskurs 105, Heft 3/23, S. 32-37.

Intelligenz (um den missverständlichen Begriff der „künstlichen Intelligenz“ zu vermeiden) nötiger denn je. Denn eine so verstandene Bildung hilft Menschen, jedwede Information, sei sie maschinell oder menschlich generiert, sei sie textlicher oder visueller Art, kritisch zu reflektieren und eine eigene, auch ethische Position dazu zu entwickeln.

Völlig klar ist aber, dass wir uns als Medien-, Bildungs- und Kulturakteure aktiv mit den neuen Technologien auseinandersetzen müssen, weil sie viele tradierte Prozesse in Frage stellen und gleichermaßen Chancen wie Risiken bergen. Deshalb freue ich mich sehr, dass das 22. NRW-Forum Kommunalen Medienzentren in diesem Jahr unter dem Schwerpunktthema „KI“ steht (auch wenn ich den Begriff, wie gesagt, nicht mag). Und ich bin sehr gespannt auf die Impulse und Diskussionen, die uns am 12. und 13. September in Bensberg erwarten.

Dass das NRW-Forum 2023 nur zweitägig stattfindet, hängt maßgeblich damit zusammen, dass das Schulministerium und die Bezirksregierungen für die vom Land beauftragten Medienberaterinnen und Medienberater im Herbst eine eigene Fachtagung organisieren. Erstmals seit vielen Jahrzehnten werden die Medienberatenden, die als abgeordnete Lehrkräfte ein wichtiges personelles Bindeglied zwischen kommunaler und staatlicher Verantwortung für Schulen darstellen, deshalb nicht gleichberechtigte Zielgruppe des NRW-Forums sein – auch wenn ihre Teilnahme von unserer Seite trotzdem ausdrücklich erwünscht ist.

Die Entscheidung für eine eigene Dienstbesprechung der staatlichen Unterstützungskräfte ist legitim, zumal die schiere Zahl der fast 400 Medienberatenden im Land, die zumeist nur mit einigen Stunden für diese Tätigkeit freigestellt sind, das Format des NRW-Forums gesprengt hätte. Aber das hätte natürlich nicht ausgeschlossen, für diejenigen Medienberaterinnen und Medienberater, die eng mit den

Medienzentren zusammenarbeiten, im Idealfall sogar mit den kommunalen Mitarbeitenden ein festes Team bilden, das Forum wie in den vergangenen Jahren zum selbstverständlichen Teil ihres Dienstplans zu machen.

Ich hoffe, dass trotzdem möglichst viele Medienberaterinnen und -berater den Weg nach Bensberg finden und die vielbeschworene Vernetzung staatlicher und kommunaler Strukturen spätestens beim nächsten NRW-Forum wieder in einer gemeinsamen Jahrestagung sichtbaren Ausdruck findet.

Und ich hoffe, dass Sie alle, egal ob staatlich oder kommunal, freiberuflich oder ehrenamtlich rund um das Thema Medien in Bildung und Kultur unterwegs, mit Interesse und Gewinn in den vielfältigen Beiträgen dieses Hefts lesen werden, auch und gerade, wenn sie jenseits des eigenen Tellerrands liegen. Denn auch das zeichnet nach meinem Verständnis „Bildung“ und „natürliche Intelligenz“ im digitalen Zeitalter aus.

Mit westfälischen Grüßen

Ihr

Prof. Dr. Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Westfalen in der Fotografie

- 4 Brillanten, Borsten und Bier – jetzt auch in virtueller Realität. Fotodokumentation zum Handwerk
- 7 Klassik trifft Barock – Vom Azubi zum Fotografen
- 8 Das letzte Schwarz-Weiß Labor der Region schließt. Eine Fotodokumentation
- 10 „Täglich Bilder fürs Revier“ – Band 12 der Reihe „Aus westfälischen Bildsammlungen“
- 12 Münster von oben – Die Luftbildsammlung Knut O. Laubner aus dem Jahr 1993
- 14 Kollaps-Sprengung @ High Noon. Die Sprengung der Talbrücke Rahmede

Ein Bild

- 16 Fotoserie der Sprengung der Talbrücke Rahmede

Westfalen im Film

- 17 Was tun, wenn's gebrannt hat? Notfallmanagement und Notfallprävention im Archiv
- 18 Die NS-Zeit im Blick westfälischer Amateurfilmer. Ein aktuelles Filmprojekt im Filmarchiv
- 19 Mit dem Hubschrauber über Westfalen. Luftfilme aus den 70ern Jahren
- 21 Zwei neue Filme widmen sich dem Plattdeutschen
- 23 „Pax Westphalica“ – Der Westfälische Friede als Animationsfilm
- 24 „Westfalens Unterwelten“ – Edutainment-Serie zeigt abenteuerliche Archäologie unter Tage
- 26 „Westfälinnen“ – YouTube-Serie über Frauen-Geschichte(n) und Rollenbilder im Wandel
- 27 „Menschen im Ruhrgebiet“ – Vier filmische Künstlerbiographien
- 28 „Achtung, ABC-Alarm“ – Dokumentarfilm zum Kalten Krieg vor der westfälischen Haustür

Film- und Medienbildung

- 29 EDU_Westfalen – Ein Materialpool mit Lernmaterialien in, über und aus Westfalen
- 30 Radiofeature des LWL-Schulprojekts „Jüdisch hier“ gewinnt Bürgermedienpreis 2023
- 32 Demokratie on Demand – Informationskompetenz in Social Media
- 34 Nachhaltigkeit und Digitalität im Museum. Rückblick auf den Kulturbrunch 2023
- 37 No future? – Filmreihe „Drehbuch Geschichte 2023“ zeigte Zukunftsvisionen im Kino
- 39 Von Caligari zu Hitler – Ein Seminar zur Kultur- und Politikgeschichte des Films in der Weimarer Republik

Neues von Film+Schule NRW

- 40 Zurück im Kino! Vorhang auf für die 16. SchulKinoWochen NRW
- 42 Schule der Filmbildung NRW – Pilotierung des Projekts erfolgreich abgeschlossen
- 44 Fachleiter:innen werden Filmcoaches. Filmkompetenz in der Lehrkräfteausbildung
- 45 Film und Abitur – Literaturverfilmung von „Woyzeck“ als Landeslizenz für NRW
- 47 Vorbilder sichtbar machen. Vielfalt leben. Drei neue Filme im Label Ausgezeichnet!

Neues von unseren Partnern

- 49 Gefangen im Medienzentrum Hamm – Escape Room mal ganz anders
- 50 Digitale Innovationen für Schule und Unterricht. „StuBo-Tag“ im Medienzentrum Hochsauerlandkreis
- 51 „Täglich Bilder fürs Revier“ – Studierende der TU Dortmund analysieren Objekte im Bild aus der Sammlung Orwat

Im Fokus – Nachrichten aus dem LWL-Medienzentrum für Westfalen September 2023

Redaktion: Claudia Landwehr (verantw.), Alisha Jürgens
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org, Tel: 0251 591-3966
Bildbearbeitung und Layout: Claudia Landwehr

Titelfoto: Das Moderations-Duo Fabian und Franzl steuert im Motorradgespann die Schauplätze der YouTube-Serie an. Setfoto: Emad Daood/LWL-Medienzentrum
Foto Seite 2: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

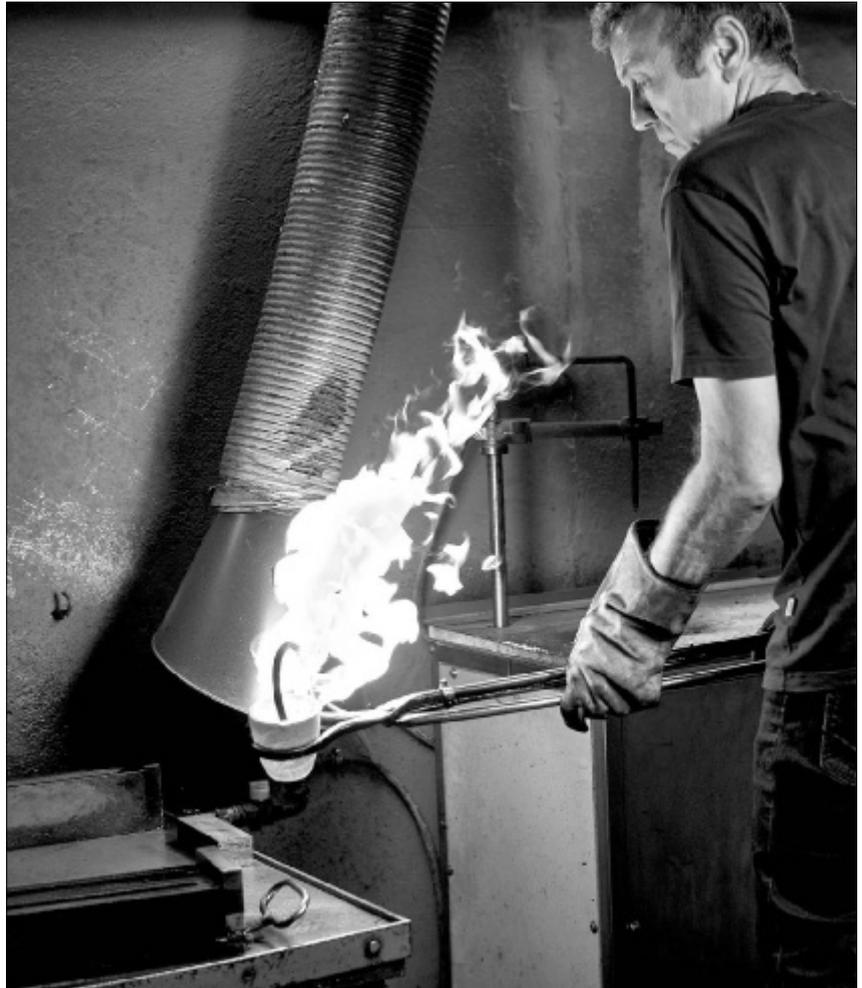
Brillanten, Borsten und Bier – jetzt auch in virtueller Realität

Ein Werkstattbericht über die Fotodokumentation zum Thema Handwerk

In den letzten Monaten waren mit dem Voranschreiten der Fotoproduktion für die Dokumentation „Hand drauf!“ (Arbeitstitel) nicht nur viele spannende Begegnungen mit Handwerker:innen aus ganz Westfalen-Lippe verbunden, sondern auch neue Möglichkeiten in der Umsetzung der Medienproduktion. Zum ersten Mal kommt in der LWL-Medienproduktion eine 360°-Kamera für Foto- und Filmaufnahmen zum Einsatz, mit Hilfe derer die Rezipient:innen die Vielfalt des regionalen Handwerks hautnah erleben sollen. Aber der Reihe nach...

Bereits im vergangenen Jahr wurden an dieser Stelle exemplarisch einige Bildstrecken präsentiert, die im Rahmen der neuen Fotodokumentation des LWL-Medienzentrums entstanden sind. Neben der Orthopädietechnik und dem Keramikatelier erhielten wir Einblicke in die Werkstatt eines Geigenbauers sowie in eine gläserne Speiseeismanufaktur. Ein Jahr später ist das Projekt nun um viele weitere Motive gewachsen. Alle Motive werden 2025 als Ausstellung und im dritten Bildband der Reihe „Begegnungen – Westfalen in Fotografien“ veröffentlicht.

Beeindruckt hat uns die praxisnahe und engmaschige Betreuung junger Auszubildender in einer Schmuckmanufaktur in Vreden. Wer hier arbeitet, ist offen für Innovation, hat kreative Ideen und hat vor allem zitterfreie Hände. Der Traditionsbetrieb bildet Fachkräfte im Goldschmiedehandwerk aus. Während ihrer Lehre durchlaufen die Auszubildenden alle wichtigen Schritte – von der Designentwicklung mittels hochmoderner 3D-Software- und Drucktechnik, über das Goldschmelzen



Herstellung eines Goldbarrens zur Weiterverarbeitung in der Schmuckmanufaktur Niessing in Vreden.



Eine auszubildende Goldschmiedin erhitzt ein Werkstück mit einem Goldlötbrenner. Entstehende Gase werden abgesogen.



Ein soeben fertiggestellter Spannungring mit Diamant im Brillantschliff.



Die Herstellung von Bürsten und Pinseln erfordert Fingerspitzengefühl: Menge und Anordnung der Borsten müssen präzise gewählt werden.

in lodernden Flammen, bis hin zum Fassen von Diamanten im Brillantschliff. Eine im wahrsten Sinne des Wortes „goldige“ Ausbildungsschmiede, in der junge Menschen das wohl edelste aller Handwerke erlernen.

In einer Manufaktur in Versmold fotografierten wir das Handwerk der Bürstenmacherei, welches ursprünglich häufig von blinden Menschen ausgeübt wurde. Die Bürstenmacherei gilt als Blindenhandwerk aufgrund des oft hervorragenden Tastsinns von Menschen mit Sehbehinderung, der eine präzise Herstellung ermöglicht. Der inhabergeführte Familienbetrieb in dritter Generation fertigt Bürsten und Pinsel aus natürlichen und nachhaltigen Rohstoffen an. Das Ergebnis des aufwendigen Arbeitsprozesses sind kunstvoll hergestellte Alltagshelfer, formvollendet und damit wahre Handschmeichler.

Handwerklich und menschlich ebenso eindrucksvoll waren die Besuche in Europas erstem inklusiven Brauereibetrieb in Bad Lippspringe. Der Getränkehersteller bietet Menschen mit Behinderung einen barrierefreien Arbeitsplatz und lebt auf diese Weise gesellschaftliche Inklusion. Die anspruchsvollen und abwechslungsreichen Aufgaben schaffen Alltagsstruktur und fördern die Eigenständigkeit der Angestellten. Die Mitarbeiter:innen sind unmittelbar an der Entwicklung des



Jedes Werkstück wird händisch überprüft: Borstenqualität und -platzierung müssen korrekt sein, ebenso ihre Länge und Haltbarkeit.



Mitarbeitende des ersten inklusiven Getränkeherstellers in Europa bei der Arbeit an der Abfüllanlage. In der Brauerei Josefs Bräu in Bad Lippspringe arbeiten Menschen mit und ohne Einschränkung in einem Team.

Start-Up-Unternehmens beteiligt und begegneten uns bei den Fototerminen dementsprechend selbstbewusst und auskunftsfreudig.

Die Brauerei war auch der Ort, an dem wir die ersten 360°-Filmsequenzen aufzeichneten. Diese zeigen die Arbeit an der Abfüllanlage. Über eine VR-Brille kann man sich so künftig mitten in die Produktionsstätte versetzen, sich dort in aller Ruhe umsehen und Abläufe beobachten, die sonst eher hinter verschlossenen Türen stattfinden. Die Maschinengeräusche in der Halle, Rufe von Beschäftigten und das Klirren der Flaschen – alles ist deutlich vernehmbar.



Bierflaschen werden vor der Etikettierung klar abgespült, um Klebefehler zu vermeiden.

In Kooperation mit dem LWL-Freilichtmuseum Hagen feilen wir derzeit an einem Konzept, um im Ausstellungsjahr 2025 Geländestationen in einzelne historische Werkstätten des Museums zu integrieren. Hier, wo die Besucher:innen alte Handwerke bereits mit allen Sinnen erleben können, soll es künftig auch möglich sein, die modernen Gegenstücke zu den traditionellen Berufen kennenzulernen. So werden die Handwerke mittels Virtueller Realität an ihren Ursprung zurückgebracht und ermöglichen einen direkten Vergleich zwischen damals und heute:

Was hat sich verändert? Was ist geblieben?

Wir hoffen mit den drei Säulen des Projektes – Ausstellung, Buch und virtuelle Präsentation – viele Menschen zu erreichen, neues Interesse für das facettenreiche regionale Handwerk zu wecken und Einblicke zu gewähren, die sonst eher verborgen bleiben. Denn wer weiß schon, wie ein Kirchenmaler arbeitet? Wo ein Holzspielzeugmacher seine Inspirationen sammelt? Was eine Bestatterin

in ihrem Handwerk alles können muss? Oder wie das nächtliche Treiben in einer großen Bio-Backstube aussieht? Vor uns liegt noch viel Arbeit und sicherlich auch manch unerwartete Herausforderung. Doch die spannenden Begegnungen mit Menschen, die ihrem Beruf mit so viel Leidenschaft und Engagement nachgehen und dabei handwerkliche Höchstleistungen erbringen, sind es allemal wert!

Text und Fotos: Tuula Kainulainen
Kontakt: tuula.kainulainen@lwl.org

Klassik trifft Barock

Vom Azubi zum Fotografen – Das Gesellenstück von Emad Daood

Nach drei Jahren in der Ausbildung zum Fotografen folgte im Frühjahr meine Abschlussprüfung. Ich hatte einen Monat Zeit, um alle praktischen Aufgaben zu bearbeiten. Die Prüfungsaufgabe des Freien Themas war eine Realisation von drei bis maximal sechs Bildern. Meine Idee war es, Musiker:innen vor und in historischer Architektur darzustellen.

Die Malerei des Barock von Michelangelo Merisi da Caravaggio und Jan Vermeer diente als Inspirationsquelle für die Lichtsetzung. Durch diese entsteht ein stimmungsvoller Kontrast von Licht und Schatten. Das Ziel ist es, die Schönheit der Musik und des Ortes einzufangen und die Künstler:innen auf einzigartige Weise durch verschiedene Bildkompositionen zu präsentieren.

Nach erfolgreicher Prüfung werde ich nun auch mein Gesellenjahr im LWL-Medienzentrum absolvieren.

Text und Fotos: Emad Daood
Kontakt: emad.daood@lwl.org



Das Trio Abassionata, Preisträger des Bundeswettbewerbs Jugend musiziert: Matthias Solle, Juliane Bruckmann und Lars Radloff (v.l.) am Kontrabass im Erbdrostenhof in Münster



Die serbische Cellistin Emilija Mladenovic am Violoncello in Haus Rüschaus in Münster Nienberge

Es fehlt der Geruch von Entwickler und Fixierbad

Das letzte Schwarz-Weiß Fotolabor der Region schließt – Eine Fotodokumentation

Das „SW-Labor Münster“, gegründet als „Schwarz-Weiß Fachlabor und Foto-Report Christoph Preker“, war über Jahrzehnte ‚das‘ professionelle analoge Schwarz-Weiß-Labor in der Region. Ende letzten Jahres stellte das Labor seinen Betrieb ein und schloss seine Pforten. Das LWL-Medienzentrum hat diesem Labor eine kleine Fotodokumentation gewidmet.

Zur Kundschaft dieses Fachlabors zählten über Jahrzehnte etliche der renommierten Berufsfotograf:innen, Fotostudios und Agenturen aus der Region Münsterland. „Viele Profis gaben sich seit den 1980er Jahren hier die Klinke in die Hand, wenn es darum ging Schwarz-Weiß-Negativfilme entwickeln zu lassen und professionelle SW-Vergrößerungen zu beauftragen. Auch überregional war das Labor gefragt, sogar Helmut Orwat aus Castrop-Rauxel hat hier Schwarz-Weiß-Vergrößerungen anfertigen lassen“, erinnert sich Jo Hilpert, der das SW-Labor Münster nach dem frühen Tod von Christoph Preker (1945-1996) übernommen und bis zu seiner Schließung Ende 2022 geleitet hat.

Abschließend produzierte das LWL-Medienzentrum noch eine eigene Fotodokumentation über dieses Labor, das mehr als 40 Jahre für professionelles Fotolabor-Handwerk stand und als analoge Oase, Profi-Treffpunkt und Institution galt. Diese Bildserie ist nun online über das Bildarchiv des LWL-Medienzentrums, unter www.bildarchiv-westfalen.de, abrufbar.

Persönliche Erinnerungen

Als Teil der landeskundlichen Fotodokumentation ist die Serie über das letzte rein analoge professionelle SW-Fotolabor der Region nun ‚Geschichte‘. Und wenn ich mich heute an meine eigene Ausbildungszeit und die zahlreichen Botengänge zum SW-Labor Preker erinnere, ist das inzwi-



Jo Hilpert, Porträt an der Eingangstür zum Labor

schen auch ein Teil der Mediengeschichte der analogen Fotografie. Das Fotostudio, in dem ich gelernt habe, ein Großraumstudio das auf Interieur-Fotografie spezialisiert war, lag in der unmittelbaren Nachbarschaft. Eigentlich waren wir dort auf großformatige Dia-Fotografie ausgerichtet, also das klassische Ektachrome in Farbe, Aufnahmeformat 13 x 18 cm. Aber für umfangreichere SW-Jobs, die nicht im eigenen SW-Labor verarbeitet werden konnten, sind die Lehrlinge dann immer für den Bring- und Hol-Dienst

rüber zu Preker geschickt worden. Das war cool! Dort gab es immer spannende Schwarz-Weiß-Prints von all den anderen Kunden im Abholbereich zu sehen, dort traf man die angesagten Fotografen der Werbe- und Kunstszene. Ein Mekka für Schwarz-Weiß-Fotografie sozusagen. Und alles war eingehüllt in diesen unverkennbaren Geruch von Fotochemikalien, diesen Aromamix aus Entwickler-, Fixierbad- und Trockenpresse-Geruch, in den man eintauchte, sobald man die Eingangstür öffnete.



Im Labor. Bereits ausfixierte Schwarz-Weiß Vergrößerung beim Übergang zur Wässerung.



Jo Hilpert, Porträt mit Lupe am Auftrags- und Retusche-Tisch.

Fotodokumentation

Die Fotodokumentation selbst sollte allerdings nicht technisch-nostalgisch und analog fotografiert werden, sondern technisch am Puls der Zeit und High-End digital durchgeführt werden. Wohl in schwarz-weiß, was dem Motiv des SW-Labors geschuldet ist, aber durchgängig digital. Hierfür kam das digitale Mittelformat-System des LWL-Medienzentrums zum Einsatz: Eine Phase One Kamera mit Schneider-Kreuznach Objektiven und 50 MegaPixel Digitalback, Typ IQ 3. Resultat sind Schwarz-Weiß-Fotografien mit einer Dateigröße von 100 MB, die in hoher Auflösung auch kleinste Motivdetails wiedergeben können. Lediglich zwei farbige ‚Rotlichtmotive‘, die tatsächlich bei dem für die Schwarz-Weiß-Positiv-Verarbeitung erforderlichen Rotlicht entstanden, ergänzen die ansonsten

rein schwarz-weiß gehaltene Serie. Das charakteristische Rotlicht eines SW-Labors fotografisch einzufangen, ist für die Schwarz-Weiß-Fotografie so gut wie unmöglich. Aus dem Fotolabor-Rot wird dann ein matschiges und flaes Dunkelgrau in katastrophalen Tonwerten, im Look einer technisch verunglückten Unterbelichtung.

Motivisch deckt die Fotoserie außen und innen, Details und Gesamtansichten des ehemaligen Fotolaborbetriebs ab, genauso wie auch Jo Hilpert als Protagonisten und letzten Inhaber. Der Regiestuhl als ‚der‘ Klassiker des SW-Labors, dessen Sitzfläche und Rückenlehne komplett aus Kleinbild-Filmstreifen bestehen, darf bei solch einer Fotodokumentation nicht fehlen. Im Hintergrund einzelner Aufnahmen finden sich auch einige klassische Fotomotive des Firmengründers und

Pressefotografen Christoph Preker: Fotografien von Musiklegenden wie Ella Fitzgerald, Carlos Santana, Joan Baez und Joe Cocker.

Der Presse- und Bühnen-Fotograf Christoph Preker (1945–1996) war nicht nur Firmengründer des Labors, sondern hat auch ein beachtliches Fotoarchiv hinterlassen, das bereits vor einigen Jahren vom LWL-Medienzentrum übernommen und gesichert werden konnte. So hält die aktuelle Fotodokumentation nicht nur die Endphase des letzten professionellen SW-Labors der Region fest und dokumentiert damit einen Teil der Mediengeschichte, sondern verweist gleichzeitig auch auf den fotografischen Schatz seines Firmengründers.

Text und Fotos: Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org

„Täglich Bilder fürs Revier“ macht das Dutzend voll Band 12 der Reihe „Aus westfälischen Bildsammlungen“

Im Herbst diesen Jahres wird Helmut Orwat, ‚der‘ Pressefotograf und Fotojournalist der 1960er- und Folge-Jahre für Castrop-Rauxel und das umliegende Revier, seinen 85. Geburtstag feiern. Passend zum Jubiläumjahr ist der umfangreiche Bildband „Täglich Bilder fürs Revier“ mit einer Auswahl seiner besten Fotografien aus drei Jahrzehnten erschienen: Auf 200 Seiten, mit 150 brillant gedruckten Schwarz-Weiß-Fotografien, zudem angereichert um fünf Fachbeiträge, die dieses fotografische Lebenswerk nicht nur würdigen, sondern auch eine multiperspektivische Sicht auf seinen fotojournalistischen Bilderkosmos bieten.

Möglich geworden ist dieses besondere Buch nicht allein dadurch, dass Orwats fotografisches Archiv als Vorlass gleich in zwei LWL-Kultureinrichtungen verwahrt wird, sondern auch dadurch dass zwei weitere LWL-Kulturdienststellen noch zusätzlich für das kombinierte Buch- und Ausstellungsprojekt mit

ins Boot geholt werden konnten. Die „glorreichen Vier“, das sind:

- ▶ das LWL-Medienzentrum, das mit seinem Fundus von mehr als 3.500 Orwat-Fotografien Idee und Grundstock für den Bildband legen konnte,
- ▶ das LWL-Museum Schiffshebewerk Henrichenburg, das als renommierter Ort für hochkarätige Fotoausstellungen und zudem in unmittelbarer Nähe zur Heimat Helmut Orwats, als Ausstellungsstandort fungiert,
- ▶ das LWL-Museumsamt für Westfalen, das in den Folgejahren 2024/25 die Fotoausstellung „Täglich Bilder fürs Revier“ als kompakte Wanderausstellung an mindestens sechs weiteren westfälischen Museumsstandorten präsentieren wird,
- ▶ die Kommission Alltagskulturfor- schung für Westfalen, die weitere 1.500 Fotografien Orwats, die er seinerzeit für den Westfalenspiegel fotografiert hat, plus ihren Fokus auf Alltagskultur mit einbringen konnte.

Mit der Fotoausstellung in der Ausstellungshalle des Schiffshebewerks und den weiteren Museumsstandorten bis einschließlich 2025 erfährt der Bildband eine optimale Ergänzung. Aber natürlich ‚funktioniert‘ er auch sehr gut solo. Bei ganz genauer und detailverliebter Betrachtung wird auffallen, dass die Abbildungsqualität der Orwatschen Fotografien in der Druckqualität des Buches sogar einen Hauch mehr Tiefe und Brillanz als in den Ausstellungsrahmen im Museum zeigt. Möglich wird dies durch den besonderen Aufwand, der für zweifarbigen Schwarz-Weiß-Buchdruck betrieben wurde. Zusätzlich zur tiefschwarzen Offset-Druckfarbe wurde für den Druck der Fotografien noch eine weitere Farbe aufgetragen, die in feinsten Abstimmung schließlich die sonst unerreichte Tiefe der Schwarz-Weiß-Fotografien ermöglicht.

Die sogenannte Druckvorstufe, als Schnittstelle zwischen Herausgebern und Verlag zur Vorbereitung der Ar-



Montagestraße Opel Kadett, Opel Werk I, Bochum, 1963.
Foto: Sammlung Helmut Orwat/LWL-Medienzentrum



Helmut Orwat während einer Signierstunde anlässlich der Ausstellungsöffnung im LWL-Museum Schiffshebewerk Henrichenburg.
Foto: Emad Daood, LWL-Medienzentrum für Westfalen



Radfahrer in der Morgensonne, Zeche Graf Moltke in Gladbeck, 1969. Foto: Sammlung Helmut Orwat/LWL-Medienzentrum

beitsschritte zum Buchdruck, funktionierte derart ohne Reibungsverluste. Diese Arbeitsschritte erfolgten jeweils in Abstimmung mit dem Fotografen, um so nah wie möglich am Original und seiner Schwarz-Weiß-Intention zu bleiben.

Aber auch die Hintergrundinformationen der Textbeiträge sind ein schöner Zugewinn zur Bildbetrachtung. Wussten Sie zum Beispiel, dass Helmut Orwat das Motiv der Rollschuhlaufenden Kinder, das auch den Titel des Bildbandes ziert, gleich zweimal und zudem an unterschiedliche Kund:innen verkauft hat? Oder dass Götz George zu den schwierigsten Porträtkunden Helmut Orwats zählte? Oder dass Trinkhallenfotografie für Helmut Orwat ausschließlich in Schwarz-Weiß vorstellbar war? Und wie sich Zeitungsgeschichte und Fotografiegeschichte entwickelten, sodass die gedruckte Fotografie zum tagtäglichen Bestandteil der Tageszeitung wurde? Ganz zu schweigen von Küchenkitteln, weißen Socken und Bonanza-Fahrrädern, die auf Orwats Fotografien auftauchen und detailliert Auskunft über den Alltag vergangener Jahrzehnte geben.

Natürlich handelt es sich bei „Täglich Bilder fürs Revier“ nicht um den einzigen Bildband zu Orwats fotografischem Werk. Der dritte und bis dahin letzte seiner Art erschien 2011. Dennoch hebt sich das aktuelle Buch deutlich von den bisherigen Veröffentlichungen in Machart und Qualität ab. Entstanden ist eine Hommage an Orwats fotografisches Lebenswerk als Pressefotograf.

Als Sohn aus klassischen Bergmannsverhältnissen (geb. 1938) machte der junge Helmut aus Castrop-Rauxel erst eine Ausbildung zum Schreiner, bevor er seine Leidenschaft für die Fotografie entdeckte. Mit dem Fotoapparat seines Bruders machte er die ersten Aufnahmen, hatte Erfolg bei Wettbewerben und erkannte den Bedarf an Fotografien der Ruhr Nachrichten, für die er ab 1960 als freier Fotograf arbeitete. Zwanzig Jahre fotografierte Orwat als freier Fotograf für Tageszeitungen, Zeitschriften und Agenturen. Ab den 1980er Jahren bis zu seiner Pensionierung fotografierte er schließlich in Festanstellung und ausschließlich für die Ruhr Nachrichten.

Orwats Werk bildet, entsprechend der Anforderungen des tagesaktuellen Fotojournalismus, motivisch und thematisch eine große Bandbreite ab. Arbeitswelten, Familie und Freizeit, Industrie und Landschaft, aber auch Kirche und Religion, Stadt und Verkehr oder Unglücke gehören dazu. Im Mittelpunkt seiner Arbeit

stehen „die gewöhnlichen Menschen“ mit ihren ursprünglichen Geschichten sowie die Darstellung von Land und Leben im Ruhrgebiet. In der Struktur des Bildbandes finden sich elf Kapitel, die Orwats fotografisches Werk übersichtlich gliedern und anschaulich präsentieren. Die Gliederung ist unaufdringlich und die präsentierte Bildabfolge angenehm erzählerisch gehalten, sodass selbst ein entspanntes Blättern durch die Seiten des Bildbandes zu einem visuellen Genuss werden kann. Ohne in die Beliebigkeit abzudriften, gelingt es dem Buch seine visuellen Geschichten zu vermitteln.

Als Band 12 der Reihe „Aus westfälischen Bildsammlungen“ widmet sich der vorliegende Bildband nicht nur einem einzelnen Fotografen und seinem Werk, sondern zusätzlich auch dem fotografischen Genre der Pressefotografie und berichtet auf einer Metaebene auch von der Medien- und Fotografiegeschichte des Fotojournalismus ab den 1960er Jahren. Für die Reihe und auch für den konkreten Bildband ist das förderlich und wichtig. Zu beziehen ist das Buch über den örtlichen Buchhandel, alternativ im Museumsshop des LWL-Museums Schiffshebewerk Henrichenburg oder online unter: westfalen-medien-shop.lwl.org.

Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org



Der Bildband „Täglich Bilder fürs Revier“. Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

ISBN 978-3-949076-12-1
Täglich Bilder fürs Revier.
Pressefotografien von Helmut Orwat,
1960 – 1992
Tecklenborg Verlag, Steinfurt, 2023
200 Seiten, 150 SW-Abbildungen im
Duoton Druck, 19,80 €

Münster von oben

Die Luftbildsammlung Knut O. Laubner aus dem Jahr 1993

Nachdem 1990 in der Bundesrepublik Deutschland die Genehmigungspflicht für Luftbildaufnahmen entfallen war, beauftragte die damalige Landesbildstelle Westfalen, Vorgängerin des heutigen LWL-Medienzentrums, diverse Befliegungen, um auch aus dieser Perspektive die Veränderungen der Landschaft und der Städte Westfalens zu dokumentieren. Für Privatpersonen waren Luftbilder zu diesem Zeitpunkt nur schwer zu erhalten. Kartendienste, die vergleichbare Aufnahmen unkompliziert online zur Verfügung stellen, gab es noch nicht.

In diesem Zusammenhang wurde im Frühjahr 1993 die Firma Knut O. Laubner aus Bonn mit der Befliegung und Dokumentation der Stadt Münster beauftragt. Anschließend sind über 400 Aufnahmen in das Bildarchiv gelangt und zeigen nicht nur das Stadtzentrum, sondern auch alle zur Stadt Münster gehörigen Außenbezirke. Auf einigen Aufnahmen sind sogar angrenzende Gemeinden zu sehen, dort ist das Flugzeug wohl gelegentlich ein Stück zu weit geflogen.

Die Aufnahmen sind zwar „erst“ 30 Jahre alt, zeigen aber im Vergleich zu heute mittlerweile abgebrochene oder umgestaltete, das Stadtbild prägende Gebäude. Auch die Überbauung damals noch landwirtschaftlich genutzter Flächen in den Randbereichen der Stadt und die Veränderung der Nutzung von Flächen innerhalb der Stadt wird sichtbar. Auf den Aufnahmen von 1993 ist die Germania-Brauerei (Abb. 1) noch gut zu erkennen und der Hafen (Abb. 2) ist noch geprägt von einer industriellen Nutzung, mit dem Kohle-Heizkraftwerk im Zentrum des Bildes. Die Manfred-von-Richthofen-Straße im Herz-Jesu-Viertel wird noch vom Bürohochhaus der Oberfinanzdirektion Münster dominiert und die Klosterkirche „Zum Guten Hirten“ (Abb. 3) ist heute ebenfalls verschwunden. Landwirtschaftliche Flächen entlang der Sprakeler Straße südlich von Dreilinden sind überbaut worden, Verkehrsach-



Abb. 1: Münster, Uppenberg: Grevener Straße, Germania-Brauerei



Abb. 2: Münster, Hafen: Kanalhafen, Dortmund-Ems-Kanal; Mitte: Kohle-Heizkraftwerk

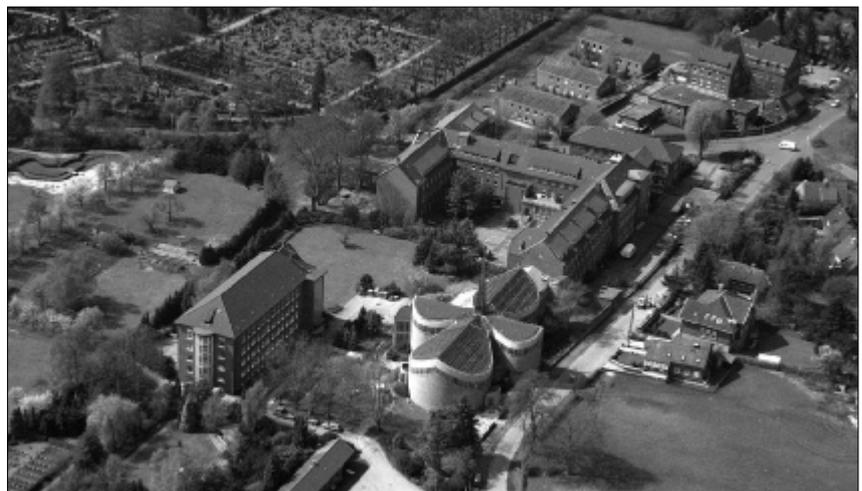


Abb. 3: Münster, Mauritzviertel: Klosterkirche „Zum Guten Hirten“ (abgebrochen), daran anschließend das Gebäude des Klosters; oben links: Mauritz-Friedhof



Abb. 4 Münster, Zentrum: St. Paulus-Dom. Alle Fotos in diesem Artikel: Sammlung Knut Laubner/LWL-Medienzentrum

sen wie die B51 entstehen gerade erst. Auf den ersten Blick erscheinen Aufnahmen aus dem historischen Zentrum (Abb. 4 und 5) fast unverändert, bei genauerer Betrachtung werden aber auch dort kleine Veränderungen sichtbar.

Die großformatigen Color-Positive aus den Archivbeständen wurden durch die niederländische Firma VDH-media hochauflösend digitalisiert. An der Dokumentation im Bildarchiv haben die studentischen Volontär:innen Lea Recken und Marc Gausling mitgearbeitet. Die Zeitreise nach Münster im Jahr 1993 ist nun für jeden bequem online unter www.bildarchiv-westfalen.lwl.org möglich. Anmerkungen, Ergänzungen und Korrekturen zu den einzelnen Aufnahmen können dort auch direkt über die Funktion „Nachricht an das Bildarchiv“ erfolgen.



Abb. 5 Münster, Zentrum: Altstadt mit St. Paulus-Dom, Prinzipalmarkt und St. Lamberti-Kirche; östliche Innenstadt mit Theater Münster und St. Martinikirche an der Neubrückenstraße

Tobias Flümänn
Kontakt: tobias.fluemann@lwl.org

Kollaps-Sprengung @ High Noon

Eine Fotodokumentation der Sprengarbeiten der A45-Talbrücke Rahmede

Seit dem 2. Dezember 2021 ist die Sperrung der A45 bei Lüdenscheid ein Dauerthema in den Medien und täglich auch in den Verkehrsnachrichten vertreten. Hintergrund der Autobahnsperrung auf der Nord-Süd-Achse zwischen Ruhr- und Rhein-Main-Gebiet ist die Autobahnbrücke über das Rahmede-Tal bei Lüdenscheid. Die Rahmede ist eigentlich ein kleiner Fluss, der bei Lüdenscheid entspringt und sich für knapp zwölf Kilometer bis in die Lenne bei Altena durch das „Land der tausend Berge“ zieht. Der Verlauf der Rahmede ist auch namensgebend für das Tal zwischen Dickenberg/Dünnebrett und

Helle, über das sich die A45-Talbrücke Rahmede seit 1968 erstreckte.

Die bis zu 70 Meter hohe und über 450 Meter lange Autobahnbrücke über das Rahmede-Tal war nach drei Jahren Bauzeit fertiggestellt. Damals prognostizierte der statische und auch verkehrstechnische Plan für das Jahr 1980 eine Tagesbelastung von 25.000 Fahrzeugen. Ende 2021 führte der Belastungsanstieg auf täglich 64.000 Fahrzeuge (davon 20% LKWs), letztlich zur Vollsperrung und Stilllegung der Autobahnbrücke.

Die Sprengung sei „ein Meilenstein, ein großer Schritt“ im Projekt der durch-

gängigen Befahrbarkeit der Sauerlandlinie A45, so die Einschätzung des Bundesministeriums für Digitales und Verkehr. Die mittägliche Sprengung am Sonntag, den 7. Mai 2023 wurde für einige Lüdenscheider:innen, die im Rahmen der Sprengvorbereitungen evakuiert werden mussten, so wie für viele Schaulustige, Wochenendausflügler:innen, Social-Media Akteur:innen und natürlich für die regionalen und nationalen Vertreter:innen der Presse zum Groß-Ereignis.

Für Michael Schneider, den verantwortlichen Sprengmeister, war die Sprengung von Anfang an ein Groß-



Unterhalb der Talbrücke Rahmede, mit Sand und Wasser gefüllte See-Container zum Schutz der umliegenden Gebäude.



Sprengmeister Michael Schneider mit einer Skizze der Talbrücke im Geländeprofil.

Ereignis. 17.000 Tonnen Brücke, zu Fall gebracht mit der Kollaps-Sprengung, einer speziellen Sprengtechnik, ausgelöst durch 150 Kilogramm Sprengstoff, verteilt auf über 2.000 Bohrlöcher, verbunden mit 1.000 Meter Sprengschnur und aufgefangen in einem eigens konstruierten Fallbett aus 100.000 Kubikmetern Erde. Das waren die Konditionen der Sprengung. Schneiders Planung sah Toleranzen nur im niedrigen Meter-Bereich vor. Dies bestätigten fünfzig aufgetürmte Seecontainer zum Schutz umliegender Häuser in unmittelbarer Nähe unterhalb der Brücke.

Um punkt 12 Uhr mittags, kurz nach einer ersten rein akustischen Verbrämungs-Sprengung zum Aufscheuchen der letzten verbliebenen Wander- und Turmfalken, aktivierte der erfahrene Sprengmeister dann mit der Formel „Drei, zwei, eins, Zündung“ den Sprengimpuls für den Fall der Autobahnbrücke. Mehrere Kameras waren für das LWL-Medienzentrum im Zuge dieses Ereignisses im Einsatz. Ferngesteuert über Funkauslöser, hatte eine Kamera das Rahmede-Tal im Fokus und eine weitere war dem ‚Volksfest‘ auf einer Wiese bei Oberrahmede gewidmet. Aufnahmen vom Umfeld sowie vom Sprengmeister runden die Foto-Serie zum Ende der Rahmede-Talbrücke ab.

Für mich als ausführenden Fotografen war die Spreng-Serie auch eine Herausforderung mit Bezügen zur Fotogeschichte. Aufnahmen von Sprengungen, gerade von spektakulären Bauwerken mit einer eigenen Geschichte, sind immer etwas Besonderes. Wie bei allen einmaligen und nicht wiederholbaren Ereignissen, die es fotografisch zu dokumentieren gilt, lässt sich hier nur mit generalstabmäßiger Disziplin arbeiten.

Jeder Fehler bei solch einem Fototermin bedeutet in der Konsequenz einen blinden Fleck in der fotografischen Überlieferung. Aber für mich war die inhaltliche Herangehensweise viel spannender. Zeitgleich zu den Vorbereitungen meiner Sprengungs-Serie



Vor der Sprengung der Talbrücke Rahmede, Schaulustige auf einer Wiese bei Oberrahmede.



12:01 Uhr. Nach der Sprengung erstreckt sich eine riesige Staubwolke über das Rahmede-Tal.

habe ich an einem fotohistorischen Projekt mit Pressefotografien des Fotografen Helmut Orwat gearbeitet, der ab den 1960er Jahren im Ruhrgebiet tätig war.

Der heute 84-jährige Orwat hatte bereits in den 1970er Jahren Sprengungen im Ruhrgebiet fotografiert, Serien mit der Leica, ohne Motor nur mit dem Schnellspannhebel zum händischen Filmtransport, zudem immer wieder auch mit besonderen Perspektiven und einem Blick für das Geschehen im Umfeld. In Gesprächen

haben wir uns dann ausgetauscht, wie ich wohl dieses Thema „Sprengung“ angehen werde, auch über die Bezüge unserer Fotoserien zueinander. Letztlich habe ich mich dann für den Ansatz einer Landschaftsfotografie als Hauptperspektive entschieden. Und ich freue mich schon auf die letzten und abschließenden Aufnahmen dieser Rahmede-Brücken-Serie, wenn hoffentlich in fünf Jahren die neue Autobahnbrücke eingeweiht werden wird.

Text und Fotos: Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org



Fotoserie der Sprengung der A45-Talbrücke Rahmede Lüdenscheid

07. Mai 2023, 12:00 Uhr mittags

Foto: Stephan Sagurna, Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org

Was tun, wenn's gebrannt hat?

Notfallmanagement und Notfallprävention im Archiv

An einem Montag Mitte September 2022 sind drei Mitarbeiter des Bild-, Film- und Tonarchivs auf besonderer Mission unterwegs nach Bielefeld. Ihr Auftrag: Nach einem Großbrand in einem Filmlager mit über 10.000 Filmrollen sollen sie in Zusammenarbeit mit anderen Archiven aus dem Bergungsgut der Katastrophe retten, was noch zu retten ist. Die geborgenen Filme sollen gesichert, nach ihrem Zustand bewertet und neu verpackt für den Weitertransport in ein neues Lager vorbereitet werden.

Nach einem anstrengenden Tag am Brandort, wo helfende Hände hektisch hunderte verbrannte und verrußte Film Dosen und Filmkartons ans Tageslicht befördern, bringen die Archivare zwei Lehren mit nach Hause. Zum einen, dass ein gut verpackter Film erstaunlich widerstandsfähig gegen die Hitze des Feuers und das Löschwasser der Feuerwehr ist: Entgegen den anfänglichen Befürchtungen ist nur ein geringer Teil der betroffenen Filmsammlung unwiderruflich verlorengegangen. Zum anderen hat sich aber auch gezeigt, wie wichtig eine adäquate Notfallplanung und die ortsnahe Bereithaltung von entsprechenden Materialien für die Bergung von Archivgut ist: Wertvolle Zeit ging verloren, bis eine entsprechende Fachfirma die benötigte Ausrüstung vor Ort anlieferte.

Zurück in Münster gibt das Erlebnis neue Impulse für die schon geplante Erstellung eines eigenen Notfallplans und die Anschaffung einer Notfallkiste für das Bild-, Film- und Tonarchiv. Für kleinere Schadenslagen soll das benötigte Equipment bereitliegen, damit schnell eingegriffen und so das Schadensmaß möglichst begrenzt werden kann. Der Beitritt zum Notfallverbund Münster, in dem sich Kulturguteinrichtungen zur gegenseitigen Unterstützung im Katastrophenfall zusammengetan haben, ermöglicht den Zugriff auf größere Personal- und Materialressourcen und sichert die professionelle Beratung bei der Planung und Materialbeschaffung.



Eine Notfallkiste mit Schutzausrüstung, Reinigungs- und Verpackungsmaterial, Foto: Dirk Fey

Der Grundgedanke hinter den Notfallverbänden ist, durch eine Bündelung der jeweils vorhandenen Materialbestände und den geballten Einsatz der in den angebundenen Einrichtungen verfügbaren fachkundigen Mitarbeiter:innen eine möglichst schnelle Versorgung der beschädigten Kulturgüter sicherzustellen. Die für jede Einrichtung erstellten Notfallpläne erleichtern die Koordinierung der Bergungsarbeiten mit den örtlichen Rettungskräften, wie Feuerwehr und Technisches Hilfswerk, und enthalten Kontaktdaten zu Firmen und Institutionen, die für die weitere Versorgung (Reinigung, Trocknung, Zwischenlagerung) des betroffenen Kulturgutes wichtig sind.

In einer Notfallkiste liegt das notwendige Material bereit, um im Katastrophenfall die eigenen Mitarbeiter:innen mit Schutzausrüstung, Reinigungs- und Verpackungsmaterial versorgen zu können. Das reicht von den obligatorischen Einwegschutzanzügen über Schutzmasken und Gummistiefel bis zu Rollfolie, in die die geborgenen Archivalien eingewickelt werden können. Für das Filmarchiv spielt sogar die Notfallkiste selbst eine Rolle, ist der Behälter doch ideal für die Nasslagerung von Filmen geeignet, die vor ihrer Reinigung in destilliertem Wasser gelagert werden sollten.

Der meiste Aufwand ist jedoch für die Erstellung eines Notfallplans notwendig. Teil dieses Plans ist immer auch die Prä-

vention eines Notfalls. Hierfür wird das gesamte Archiv, seine Räume, Anlagen und Archivalien einer Risikoanalyse dahingehend unterzogen, welche Katastrophenszenarien eintreten können und welche Auswirkungen diese dann haben werden. Das erfordert eine gründliche Bestandsaufnahme der baulichen Gegebenheiten, aber auch des Sammlungsbestandes.

Wenn es aber doch zum Ernstfall kommt, muss der Bergungseinsatz der Einsatzkräfte koordiniert ablaufen. Dafür müssen im Vorfeld Alarmierungs- und Bergungspläne erstellt sowie die Arbeitsabläufe bei einer Bergung festgelegt und vermerkt werden. Auch Adresslisten und Kontaktdaten von Institutionen, Firmen und Hilfsorganisationen, die bei der Bergung und Nachbehandlung unterstützen oder Material und Lagerraum zur Verfügung stellen können, sind ein unverzichtbarer Bestandteil des Notfallplans.

Ob das im Notfallplan ausgetüftelte Notfallmanagement auch wie gedacht funktioniert, muss sich erweisen. Dafür muss alles in Notfallübungen erprobt und auf Praktikabilität geprüft werden. So wird der neue Notfallplan in einer der nächsten Übungen mit den Mitgliedern des Notfallverbunds Münster seine Feuertaufe bestehen müssen.

Dirk Fey
Kontakt: dirk.fey@lwl.org

Die NS-Zeit im Blick westfälischer Amateurfilmer

Ein aktuelles Filmprojekt im Bild-, Film- und Tonarchiv

Im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums finden sich umfangreiche Sammlungen von Amateurfilmen aus der Region Westfalen-Lippe, die das Leben zur Zeit des Nationalsozialismus umfassend dokumentiert haben. Aus diesem Fundus entsteht derzeit ein neues Filmprojekt.

Die 1930er Jahre markieren einen Boom im Bereich des Amateurfilms. Ausgerechnet im schicksalhaften Jahr 1933 wird der 8mm-Film auf den deutschen Markt gebracht und erleichtert so einer Vielzahl potenzieller Amateurfilmer:innen den Zugriff zu diesem teuren Hobby.

Da Amateurfilme, solange sie nicht öffentlich vorgeführt wurden, nicht von der staatlichen Zensur betroffen waren, vermitteln sie ein Bild des Nationalsozialismus, das von den offiziellen Filmen abweichen kann. Beinahe entlarvend zeigen die Amateurfilme häufig die Realität hinter den Propagandaversprechungen der Nationalsozialisten. Von überfüllten Fähren auf „Kraft durch Freude“-Reisen, die mit den Hochglanz-Dampfern der Werbeplakate wenig zu tun hatten,

bis hin zu Aufnahmen von den Fronten des Zweiten Weltkrieges, die den Zerfall der Wehrmacht im Osten anklingen lassen, zeigen uns diese Filme eine vermeintlich unverstellte und ungeschönte Form der Lebenswirklichkeit im Nationalsozialismus.

Durch die Amateurfilme erhalten wir auch Einblicke in uns sonst nicht zugängliche Bereiche des Lebens im „Dritten Reich“ wie den privaten Alltag von Familien. Die Amateurfilme vermitteln uns neue Perspektiven zu bekannten Bildern öffentlicher Veranstaltungen und können uns Ereignisse greifbarer machen, über die uns sonst nur schriftliche Quellen vorliegen.

An dieser Stelle dockt ein Filmprojekt an, das sich aktuell in Produktion befindet. In insgesamt elf Kapiteln wird die Zeit des „Dritten Reiches“ aus der Perspektive ganz unterschiedlicher Amateurfilmer:innen beleuchtet. Jedes Kapitel behandelt dabei ein ausgesuchtes Thema aus der Zeit des Nationalsozialismus und verknüpft dieses mit Informationen zu den Filmenden und dem Filmmaterial.

Themen wie die öffentliche Darstellung von Partei und NS-Staat bei Großveranstaltungen wie der einmal im Jahr stattfindenden „Fahrt der Alten Garde“, die umfangreich von dem Beckumer Karl Plote aufgenommen wurde, werden dabei genauso behandelt wie das private Leben innerhalb der Familie oder das Aufkommen des Massentourismus durch die NS-Organisation „Kraft durch Freude“ und damit einhergehende Urlaubsreisen, die insbesondere der Münsteraner Philip Wasowicz aufgenommen hat. Aber auch Aufnahmen von der Ausbildung beim Reichsarbeitsdienst von Siegfried Vetter aus Eiserfeld, oder Bilder von der Ost- und Westfront aus der Sichtweise des Stadtlohner Arztes Helmut Machemer finden Eingang in das Projekt.

Die Arbeiten an den Rohschnitten laufen. Das Projekt soll Ende des Jahres abgeschlossen sein, so dass ab 2024 die einzelnen Kapitel des Films auf dem YouTube-Kanal „Westfalen im Film“ veröffentlicht werden können.

Sebastian Kuhlmann
Kontakt: sebastian.kuhlmann@lwl.org



Die Fahrt der „Alten Garde“ durch Beckum 1939, aufgenommen von Karl Plote. Standbild aus dem Filmmaterial



Einige Farbfilm sind erstaunlich gut erhalten, wie ein Amateurfilm vom Schützenfest in Bielefeld 1939. Standbild aus dem Filmmaterial

Mit dem Hubschrauber über Westfalen

Luftfilme aus den 70ern Jahren auf dem YouTube-Kanal „Westfalen im Film“

Luftaufnahmen erleben seit einigen Jahren einen Boom, der fast schon einen inflationären Charakter angenommen hat: Eine Drohne ist kostengünstig beschafft, der Umgang mit ihr schnell erlernt, und vergleichsweise wenig Verbote und Einschränkungen erschweren die Anfertigung von Aufnahmen aus der Vogelperspektive. Das sah vor 50 Jahren noch ganz anders aus. Bis 1990 galt eine Genehmigungspflicht für Luftbilder, die bei den Bezirksregierungen beantragt werden mussten und erst nach Vorlage der Bilder freigegeben wurden. Eine deutlich größere Hürde stellten die Kosten dar, denn neben einer professionellen Kameraausrüstung benötigte man einen Hubschrauber oder ein Flugzeug für den Überflug. In den 1970er Jahren mussten also schon gute Gründe vorliegen, warum sich jemand entschloss, mit der Kamera „in die Luft zu gehen“.

Gute Gründe aber gab es für Erich Strunk, den Leiter der Landesbildstelle Rheinland-Pfalz, dessen Steckenpferd das Luftbild war. Nach seinem Studium arbeitete er 1964 als Referent im Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU) für den Fachbereich Geografie und war für die Bereitstellung ansprechender Lehrfilme für den Schulunterricht verantwortlich.

Strunk erkannte zum einen, dass diese Luftaufnahmen den Horizont im „wahrsten Sinne des Wortes“ erweiterten und dabei Landschaften auf anschauliche Weise erklären konnten. Zum anderen hatte er ein Gespür dafür, was Schüler:innen interessierte. Nachdem er 1966 die Leitung der Landesbildstelle Rheinland-Pfalz in Koblenz übernommen hatte, entwickelte er die Idee einer Filmserie von Überflugfilmen. Dabei gelang es ihm, die Bundeswehr als Partner ins Boot zu holen. Das für die Ausbildungs- und Übungstätigkeit des Heeres zuständige Heeresführungskommando hatte praktischerweise



Burg Altena und die Lenne im Hintergrund. Standbild aus dem Film „Das Bergland zwischen Ruhr und Sieg“ von 1972/73

seinen Sitz in Koblenz und konnte von Erich Strunk davon überzeugt werden, dass die Kameraflüge hervorragende Übungsgelegenheiten für die Heeresflieger darstellten. Die Bundeswehr stellte somit den Hubschrauber, den Piloten und alle Betriebskosten, womit das Hauptproblem der Finanzierung schon aus der Welt geräumt war.

Das Kooperationsprojekt mit der Landesbildstelle Westfalen, bei dem ein Überflug über das Münsterland geplant war, stellte eines der ersten Filmprojekte in der Reihe „Mit dem Hubschrauber über die Bundesrepublik Deutschland“ dar. Bereits im August 1970 wurde der Hochschullehrer Wolfgang Feige mit einem Konzept für einen Überflug über die Westfälische Bucht beauftragt. 1969 hatte Professor Dr. Feige an der Pädagogischen Hochschule in Münster einen Lehrstuhl für Geographie und ihre Didaktik übernommen und seinen fachdidaktischen Schwerpunkt auf den „Medieneinsatz im Unterricht“ gelegt, sodass eine kompetente Fachberatung für das Filmprojekt gewährleistet war.

Nachdem die Überflugroute erstellt und das Drehbuch geschrieben war, hieß es: Abwarten. Denn Taktgeber waren die Bundeswehr und das Wetter. Hubschrauberpilot Michael Rütten, damals junger Luftfahrzeugführer einer Alouette II bei den Heeresfliegern in Rheine, erinnerte sich fast 50 Jahre später an die Aufnahmen: „Erst kurz vor dem Abflug erfolgte der Anruf des Kommandeurs mit dem Hinweis: Da kommt einer ... und dann ging es los.“

Wer kam, war Erich Strunk, der alle Flüge mit der Kamera begleitete und dafür so manchen Urlaubstag und einige Wochenenden opferte. Während eines Überflugs konnten nicht immer alle Szenen auf einmal angefertigt werden, oft gab es in der Nachbearbeitung auch weitere Einstellungswünsche, sodass sich die Aufnahmen für die Filmprojekte stets über einen längeren Zeitraum erstreckten.

Im Mai 1972 war der Film „Mit dem Hubschrauber über dem Münsterland“ schon in weiten Teilen fertiggestellt.



„Mit dem Hubschrauber über dem Münsterland“. Standbild aus dem Filmmaterial von 1972/73

Erich Strunk nutzte jede Gelegenheit, frühe Fassungen des Films vorzuführen und konnte bereits über 40 Vorbestellungen von Kreis- und Stadtbildstellen allein in Rheinland-Pfalz vermelden, was den Leiter der Landesbildstelle Westfalen, Adolf Lensing, veranlasste, seinen Dank für die geleistete Arbeit auszusprechen: Der Film „wird sicher mit dazu beitragen, die Stellung der Landesbildstelle hier im Rahmen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe zu stärken, ganz abgesehen davon, dass ich der Überzeugung bin, dass mit diesem Film ein wertvolles Anschauungs- und Arbeitsmittel an die Hand gegeben wird“, teilte Lensing seinem Amtskollegen am 25. Mai 1972 mit.

Der Film stach durch seine Machart und den technischen Aufwand unter den bisherigen Filmen, die die Landesbildstelle produziert und in Auftrag gegeben hatte, deutlich hervor und war damit ein „Leuchtturmprojekt“. Erfreulich war zudem, dass es mit vergleichsweise geringen Kosten verbunden war, denn lediglich für das Filmmaterial musste ein eigenes Budget in Höhe von 10.000 DM aufgebracht werden.

Am 17. Oktober 1972 feierte die Endfassung des 20-minütigen Films im Landeshaus in Münster ihre Premiere. Im Fokus des Filmporträts steht die stark ländlich geprägte Landschaft mit verstreuten Einzelhöfen und historischen Kulturbauten. Zu sehen sind aber

auch moderne Industriebetriebe und wichtige Verkehrsknotenpunkte wie das Kamener Kreuz und der Dortmund-Ems-Kanal. Ebenso ist der Blick auf die westfälische „Hauptstadt“ Münster gerichtet: Dabei kommt die wiederaufgebaute Altstadt ebenso zur Geltung wie moderne Funktionsgebäude und der ausgebaute Stadtteil Coerde mit seinen auf dem Reißbrett entstandenen Wohnblöcken.

Der Film ist als Unterrichtsfilm gedacht und richtet sich vor allem an Kinder im dritten und vierten Schuljahr. Aufgrund dessen dominiert im Film eine kindgerechte Sprache und die ausgewählten Themen sind begrenzt. 1973 wurde der Film in den Verleih zahlreicher Landes-, Kreis- und Stadtbildstellen aufgenommen und für den Schulunterricht zur Verfügung gestellt.

Die Landesbildstelle Westfalen war noch an zwei weiteren Überflugfilmen direkt beteiligt: „Bergland zwischen Ruhr und Sieg“ und „Mit dem Hubschrauber über das Weserbergland“, die 1976 und 1977 veröffentlicht wurden. Der zweiteilige Film „Flug über das Ruhrgebiet“ von 1975 wurde mit der Landesbildstelle Rheinland umgesetzt, nimmt aber auch große Teile des westfälischen Industriereviere in den Fokus, das sich zu dieser Zeit inmitten des Strukturwandels befand. Zahlreiche Regionen Westdeutschlands wurden auf diese Weise überflogen.

Ursprünglich waren knapp 25 Filme geplant. In einem Artikel des Mindener Tageblatts vom 03. Mai 1977 wird bereits auf „etwa 40 Luftbildfilme“ hingewiesen, die nach bewährtem Konzept entstanden seien.

Der gelungenen Umsetzung folgte ein erfolgreicher Einsatz der Filme. 1979 führte Professor Dr. Feige eine Umfrage bei verschiedenen Bildstellen in Westfalen-Lippe durch, um den Einsatz und die Resonanz der Luftbildfilme, insbesondere dem über das Münsterland, zu ermitteln. Aus der Bildstelle der Stadt Herne ist überliefert, dass dort von jedem Film drei Kopien existieren, die „häufig“ ausgeliehen werden. Von der Kreisbildstelle Warendorf wurde vermeldet, dass der Film „sehr gut“ bei den Schüler:innen ankomme und die Laufzeit des Filmes als „zu kurz“ bewertet werde.

Auch die heute noch vorhandenen Kopien der Luftbildfilme im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums deuten auf große Resonanz: Sie sind allesamt stark mit Streifen und Schrammen durchzogen, was auf einen vielfachen Einsatz im Schulunterricht schließen lässt. Die fünf Luftbildfilme, die Westfalen-Lippe in den Fokus nehmen, wurden 2023 digitalisiert, mit einer Anmoderation versehen und als „Filmschatz“ auf dem Youtube-Kanal „Westfalen im Film“ nun für ein breites Publikum bereitgestellt. Zudem feierte der Film „Mit dem Hubschrauber über dem Münsterland“ im Januar im Heimathaus Hovesaat in Rheine seine Neuveröffentlichung vor annähernd hundert begeisterten Zuschauer:innen, darunter der Pilot Michael Rütten. Dieser konnte sich lebhaft an die Filmaufnahmen und Erich Strunk, der 2020 verstorben ist und zu einem guten Freund geworden war, erinnern.

Zum Flug über das Münsterland auf dem YouTube-Kanal „Westfalen im Film“.



Ralf Springer
Kontakt: ralf.springer@lwl.org

„Langs den Patt“ und „Wild Wild Westfalen“

Zwei neue Filmprojekte widmen sich dem Plattdeutschen

Im Juni 2023 haben mit dem Dokumentarfilm „Langs den Patt“ und dem Kurzfilm „Wild Wild Westfalen“ gleich zwei plattdeutsche Filmprojekte, an deren Realisierung das LWL-Medienzentrum beteiligt war, Premiere gefeiert.

„Langs den Patt“ – Ein dokumentarisches Roadmovie

„Spricht heute noch jemand Plattdeutsch?“ Diese Frage stellt sich die Moderatorin Anja Dreischmeier, die sich in einem alten VW-Bus auf eine Reise quer durch die Region Westfalen-Lippe begibt, um der niederdeutschen Sprache nachzuspüren. Der Titel des 45-minütigen Dokumentarfilms, den die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens in Zusammenarbeit mit dem LWL-Medienzentrum realisiert hat, lautet „Langs den Patt. Eine Spurensuche in der westfälischen Sprachlandschaft“.

Produziert wurde der Film im Stil eines dokumentarischen Roadmovies von der Produktionsfirma Bildungsfilm aus Berlin. Der Filmtitel „Langs den Patt“ bedeutet „entlang des Pfades“. Auf ihrer Reiseroute quer durch die Region besucht die Moderatorin entlang des Weges Menschen verschiedener Generationen, die heute noch Plattdeutsch sprechen und persönliche Geschichten von Sprachverlust, Sprachweitergabe und Sprachvielfalt erzählen.

Anja Dreischmeier begegnet ihnen Zuhause im Wohnzimmer oder bei der Arbeit im Stall und spricht mit ihnen über ihre Kindheit, ihre Schulzeit und darüber, welchen Platz das Plattdeutsche darin hatte und heute immer noch einnimmt. Dabei gewinnt sie einen Eindruck von den kleineren und größeren Sprachvarianten im Plattdeutschen und bekommt von den Platt-Sprechenden

zahlreiche Kostproben von örtlichem Platt zu hören, die zum besseren Verständnis zumeist untertitelt sind. In den Gesprächen geht es um die Liebe zum Platt, darum, wie es von Großeltern an ihre Enkel weitergegeben wird, aber auch um den Umgang mit dem allmählichen Verschwinden der Sprache. Was bedeutet den Menschen ihre Muttersprache? Was bedeutet es für sie, wenn ihre Sprache ausstirbt? Auch damit beschäftigt sich der Film und endet somit auf einer etwas nachdenklichen Note.

Am 6. Juni 2023 feierte „Langs den Patt“ im Schloßtheater Münster seine Premiere. Im Anschluss wurde der Film auf dem YouTube-Kanal der Kommission für Mundart- und Namenforschung und auf dem Kanal des LWL-Medienzentrums „Westfalen im Film“ veröffentlicht.



Filmplakat „Langs den Patt“: In einem VW-Bulli reist die Moderatorin Anja Dreischmeier durch die Region auf den Spuren des Plattdeutschen.

„Wild Wild Westfalen“ – Ein plattdeutscher Western

Hinter „Wild Wild Westfalen“ verbirgt sich ein experimenteller Kurzfilm mit einer Laufzeit von etwa 13 Minuten. Das LWL-Medienzentrum hat gemeinsam mit dem Filmkollektiv „wenndienatur-nichwill“ einen Western im Kurzfilmformat produziert, der sich mit einer besonderen Epoche westfälischer Geschichte auseinandersetzt. Den thematischen Rahmen der Handlung bildet nämlich der Abbau des Minerals Strontianit, das Ende des 19. Jahrhunderts kurzzeitig für einen wirtschaftlichen Aufschwung in Westfalen sorgte. Strontianit konnte für die Gewinnung von Zucker aus Melasse genutzt werden. In Westfalen bildeten sich zahlreiche kleinere bis mittelgroße Gruben, die Strontianit förderten und verkauften. Der „Boom“ hielt jedoch



Protagonistinnen aus dem Kurzfilm „Wild Wild Westfalen“. Standbild aus dem Film

nicht lange an, da sich schon kurze Zeit später andere Gewinnungsverfahren als deutlich günstiger für die Zuckerfabrikation herausstellten. So endete der Strontianit-Rausch bereits nach weniger als dreißig Jahren wieder.

Der Kurzfilm greift dieses Thema sehr humoristisch in Form eines Western

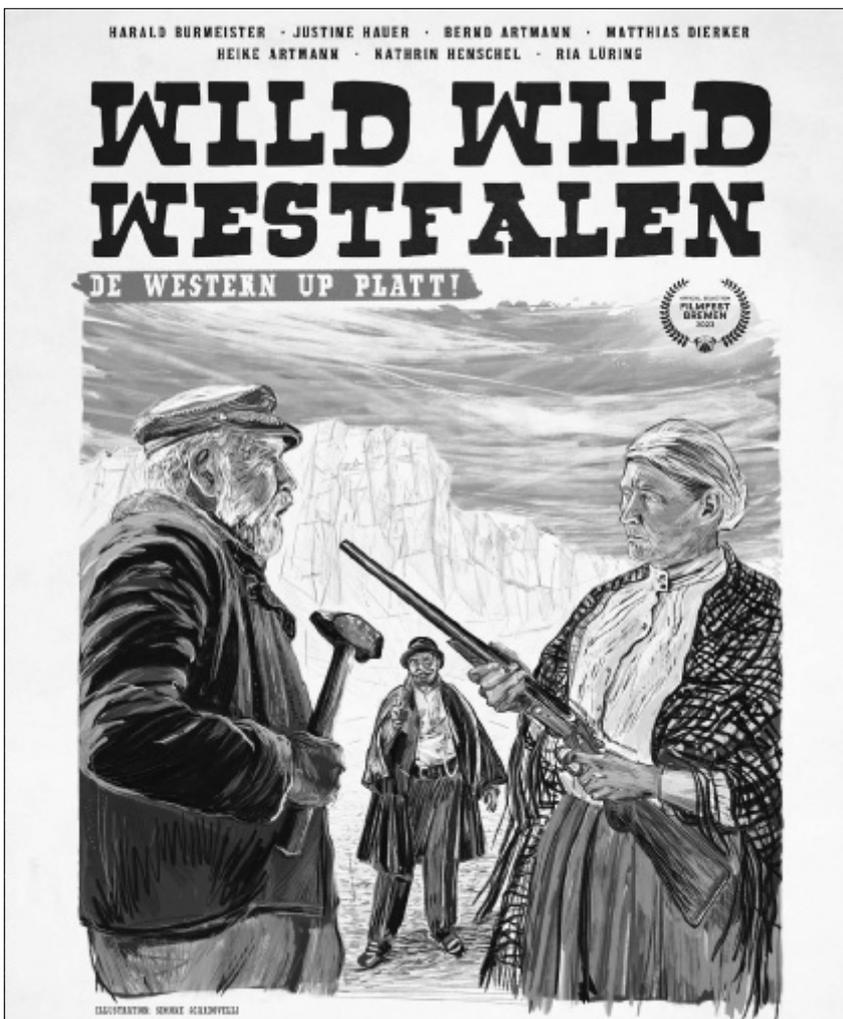
auf, in dem sich zwei Bergleute über den Umgang mit einem größeren Brocken Strontianit streiten, bis schließlich der Grubenbesitzer erscheint und seine Ansprüche an dem Mineral deutlich macht. Doch es wird noch abenteuerlicher, als schließlich auch die Frauen des Dorfes auftauchen, die sowohl mit den Bergleuten als auch mit dem Grubenbesitzer ihre eigenen Rechnungen offen haben. Die ganze Geschichte wird auf niederdeutsch gesprochen. Die Schauspieler:innen kamen dabei von der Niederdeutschen Bühne Münster und sammelten während des Filmprojektes teilweise ihre ersten Erfahrungen mit dem Filmschauspiel.

Am 19. Juni 2023 wurde „Wild Wild Westfalen“ in einer gemeinsamen Präsentationsveranstaltung des LWL-Medienzentrums und des Kreisgeschichts- bzw. Heimatvereins Beckum-Warendorf gezeigt. Die etwas mehr als hundert Zuschauer:innen sahen dabei den Film, sowie ein Making-Of und erhielten durch Knut Langewand, den Kreisarchivar des Kreises Warendorf, eine kleine Einführung in die Geschichte des Strontianit-Abbaus in Westfalen.

Ab dem 23. November 2023 wird der Film mit folgendem QR-Code auch auf dem YouTube-Kanal „Westfalen im Film“ zu sehen sein:



Felix Dürich und Theresa Hiller
Kontakt: felix.duerich@lwl.org



Das stilisierte Plakat zum plattdeutschen Western zeigt eine zentrale Szene des Films.

Pax Westphalica

Der Westfälische Friede im Animationsfilm

Am 24. Oktober 2023 feiert der Westfälische Friedensschluss von 1648 als erster großer Friedenskongress im Europa der Neuzeit sein 375-jähriges Jubiläum. Zu diesem Anlass produziert das LWL-Medienzentrum für Westfalen mit Unterstützung der LWL-Kulturstiftung und der Stiftung Westfalen-Initiative einen Animationsfilm, der die Vorgeschichte des Dreißigjährigen Krieges anreißt, sich aber vor allem auf den Friedenskongress selbst, die beteiligten Protagonist:innen und die schwierigen Verhandlungen fokussiert, während derer die Kriegshandlungen unvermindert andauerten.



Charakterstudien zeigen einige Figuren und die Hauptprotagonistin Anna, die im Film das Leid der Zivilbevölkerung verkörpert.

Der animierte Kurzfilm erzählt die komplexen Geschehnisse in einer Laufzeit von knapp sechs Minuten auf gleichermaßen verständliche wie temporeiche Art, um die historische Relevanz des Westfälischen Friedens auf YouTube einem breiten Publikum näherzubringen. Dabei wird die Bedeutung des Friedenskongresses für die Geschichte Europas herausgestellt: Nach den blutigen Wirren des Dreißigjährigen Krieges, der 1618 als Religionskrieg begann und sich bald zu einem Territorialkrieg entwickelte, war es der erste internationale Kongress, auf dem nahezu alle europäischen Mächte vertreten waren. Der Animationsfilm rafft diese Ereignisse und stellt vor allem die Motive der beteiligten Kriegsparteien, Zwiste während der Verhandlungen und das unbedingte Bedürfnis nach einem Friedensschluss heraus.

Der Film stellt den langjährigen Friedensverhandlungen in Person der jungen Protagonistin Anna, aber auch das Kriegsleid der Zivilbevölkerung gegenüber. Anna wurde in Kriegszeiten geboren und kennt nichts anderes. So macht „Pax Westphalica“ in seiner Dramaturgie und seinen Bildern die Kriegserfahrungen deutlich, die über den Friedensschluss hinaus ein Kriegstrauma auslösten, das sich nachhaltig im kollektiven Gedächtnis verankerte. Der

Animationsfilm vermittelt diese zentralen Punkte, indem er die historischen Ereignisse dramaturgisch verdichtet und über die beteiligten Protagonist:innen einen filmischen sowie emotionalen Zugang zum Thema schafft.

Die unmittelbaren Auswirkungen und langfristig angestoßenen Entwicklungen des Friedenskongresses erzählt der Film in einem Ausblick: 1648 beendete der Westfälische Friede nicht nur den Dreißigjährigen Krieg, er trug langfristig auch zur politischen Stabilisierung Europas und zur Entwicklung des Völkerrechts bei und wurde zum Vorbild für spätere Friedenskonferenzen. Die Stadt Münster mit dem Friedenssaal im Rathaus des Westfälischen Friedens nimmt dabei als zentraler Verhandlungsort eine entscheidende Rolle ein. Dass die zwei Vertragsschlüsse in den Städten Münster und Osnabrück von weitreichender historischer Bedeutung waren, stellt der Animationsfilm heraus und verortet damit einen spannenden Abschnitt europäischer Geschichte in der Region Westfalen. Der Westfälische Friede gewinnt in der historischen Rückschau, gerade angesichts der gegenwärtigen Ereignisse in Europa, eine neue Relevanz. Ein Blick auf die Geschichte in Form eines Kurzfilms scheint daher wichtiger denn je.

Die Medienproduktion des LWL-Medienzentrums leistet in der knapp

siebenmonatigen Produktionszeit die Erarbeitung des Konzepts sowie die Redaktion des Drehbuchs und übernimmt in der Rolle der Produktionsleitung die Koordination der technischen Gewerke, um eine fristgerechte Fertigstellung des Animationsfilms bis Oktober 2023 zu garantieren.

Sowohl auf visueller wie auditiver Ebene soll sich der Animationsfilm dabei auf hohem Niveau bewegen, um modernen Sehgewohnheiten gerecht zu werden. Dazu wurde ein Team zusammengestellt, in dem Expertisen aus den Bereichen Illustration, Animation, Musik, Sounddesign und Dramaturgie zusammenkommen.

Und auch für die Rolle der Erzählerin wurde mit der Schauspielerin und Hörbuchsprecherin Mechthild Großmann, die nicht zuletzt aus dem Münster-Tatort bekannt ist, eine unverwechselbare Charakterstimme gefunden. Zum Jubiläum des Friedensschlusses wird Großmanns raue Stimme durch den Animationsfilm führen, der am 24. Oktober 2023 auf unserem YouTube-Kanal „Westfalen im Film“ zu sehen ist.

Felix Dürich
Kontakt: felix.duerich@lwl.org

Westfalens Unterwelten

Edutainment-Serie zeigt abenteuerliche Archäologie unter Tage



Beim Abstieg in die Blätterhöhle lernen Fabian und Franz die Herausforderungen des Archäolog:innen-Alltags kennen. Setfoto: Tuula Kainulainen/LWL-Medienzentrum

Helm und Stirnlampe statt Schlapphut und Peitsche, heißt es für das Moderations-Duo Franz Kirchner und Fabian Nolte in der neuen YouTube-Serie „Westfalens Unterwelten“ des LWL-Medienzentrums. In insgesamt drei Folgen begleitet die Webserie Archäolog:innen bei ihrer spannenden Arbeit in Steinzeithöhlen und alten Stollensystemen.

Die unterirdische Spurensuche führt zurück zu den Anfängen: Zu den Überresten der ersten Menschen in Westfalen, zum frühen Bergbau im Mittelalter und zu den Anfängen der Industrialisierung im Siegerland. Ausgerüstet mit Grubenhelm und Overall lernen Fabian und Franz dabei den Arbeitsalltag echter Archäolog:innen kennen.

Den Stein ins Rollen bringen...

Die Edutainment-Webserie vom LWL-Medienzentrum für Westfalen wurde in

Kooperation mit der LWL-Archäologie für Westfalen produziert. In gemeinsamen Planungsgesprächen wurde der Fokus der Serie auf Montan- und Höhlenarchäologie gelegt und mögliche Drehorte in Südwestfalen ausgemacht, um den „Stein ins Rollen zu bringen“. Für die Konzeption des YouTube-Formats, inhaltliche Recherchen, Erarbeitung des Drehbuchs sowie Produktions- und Aufnahmeleitung war anschließend die Medienproduktion des LWL-Medienzentrums verantwortlich. Unterstützung und wissenschaftliche Beratung von Seiten der LWL-Archäologie lieferten deren Leiter Prof. Dr. Michael Rind, der Montanarchäologe Dr. Manuel Zeiler und der Prähistorische Archäologe Prof. Dr. Michael Baales.

Nach gemeinsamen Recherchefahrten war schnell klar, dass der Abstieg in die westfälischen „Unterwelten“ mit einem Kamerateam und entsprechender Ausrüstung kein leichter sein würde.

Realisiert wurden die Dreharbeiten daher mit Famose Filme aus Bremen, die nicht nur die schwierige technische Umsetzung leisten konnten, sondern mit dem Moderations-Duo Fabian und Franz auch die zwei bekannten Gesichter des Formats stellen. Schließlich knüpft die Webserie als dritte Staffel an die erfolgreichen Serien „Saurierland Westfalen“ (2021) und „Rom in Westfalen“ (2022) an.

Jäger der verlorenen Schätze

In der neuen Webserie geht es also nicht nur weit zurück in der Zeit, sondern vor allem tief hinab – in Steinzeithöhlen, mittelalterliche Bergbaustollen und eine unterirdische Maschinenhalle aus dem 19. Jahrhundert. Welche Geheimnisse bergen diese Orte? Was hat es mit den Menschenresten in der Blätterhöhle auf sich? Wie haben die Bergleute im Mittelalter gearbeitet? Und wieviel Wahrheit steckt in der Sage vom Altenberg?

Antworten auf diese Fragen erhalten Fabian und Franz im Gespräch mit Archäolog:innen, aber auch durch ihre eigenen Erfahrungen unter Tage. Sie gehen neugierig forschend den Dingen auf den Grund, bohren nach, probieren aus und geben den Zuschauer:innen eine Möglichkeit zur Identifikation. So gewinnen sie Einblicke in Arbeitsbereiche und sonst kaum zugängliche Orte.

Begleitet und angeleitet von Fachleuten steigt das Moderations-Duo hinab, vermisst unterirdische Abbaukammern und legt tief unter der Erde steinzeitliche Knochenreste frei. Anschaulich und unterhaltsam vermittelt das Edutainment-Format so ganz praktisch einen wissenschaftlich fundierten Eindruck der Arbeit von Archäolog:innen. Auf humorvolle Art erlaubt sich die Serie dabei aber auch kleine Anspie-

lungen auf den bekannten Film-Archäologen Indiana Jones: So beginnt Moderatorin Franzi Kirchner die archäologische Spurensuche mit ikonischem Schlapphut und Lederjacke, wechselt aber zu Grubenhelm und Overall, sobald es unter Tage geht.

Die verschiedenen Schauplätze der Serie steuern die beiden Hosts in einem stilechten Motorradgespann an und auch Logo, Grafiken und Filmmusik sind eine kleine Hommage an die Filmreihe um den Hollywood-Archäologen. Die audiovisuelle Gestaltung nutzt die Webserie dabei aber nur als Ausgangspunkt und erweitert den Blick der Zuschauer:innen vor allem um die wissenschaftliche Perspektive echter Archäolog:innen, die nicht weniger spannend und abenteuerlich ist.

Im Motorradgespann die Geschichte der Region entdecken!

Gedreht wurde das Wissensformat im Reportagestil an verschiedenen Schauplätzen Südwestfalens, die so abwechslungsreich sind wie die drei Folgen selbst: In der ersten Episode jagt das Moderations-Duo dem sagenhaften Schatz vom Altenberg nach. Dabei stoßen sie bei Müsen im Siegerland auf die Überreste einer mittelalterlichen Bergbausiedlung, steigen per Seilzug in eine jahrhundertalte Erzgrube hinab und gehen einer alten Sage auf den Grund. Denn die sagenhafte Erzählung hat tatsächlich einen historischen Kern, der mehr über den Bergbau im Mittelalter und den sozialen Rang mittelalterlicher Bergleute verrät.

In der zweiten Folge geht es weiter in die Neuzeit: Anhand verschiedener Schauplätze erzählt sie von der Technikgeschichte des Bergbaus im 18. und 19. Jahrhundert - davon, wie Sprengstoff, Wasser- und Dampfkraft den Bergbau revolutionierten. Fabian und Franzi erfahren was „Bohrlochpfeifen“ sind und verstehen die Funktionsweise unterirdischer Wasserräder und Dampfmaschinen. Dazu reisen sie in die Grube Landeskrone nahe Sie-



Das Moderations-Duo Fabian und Franzi steuert im Motorradgespann die Schauplätze der YouTube-Serie an. Setfoto: Emad Daood/LWL-Medienzentrum

gen. 1852 fauchte dort in einer unterirdischen Maschinenhalle die erste Siegerländer Dampfmaschine unter Tage – 800m tief im Berg. Auch wenn der Bergbau dort längst Geschichte ist, entdecken sie immer noch beeindruckende Zeugnisse der Industrialisierung.

Die dritte und letzte Folge führt das Moderations-Duo schließlich zurück in die Steinzeit. In einem Waldstück bei Hagen steigen sie über wurmartige Gänge in die sogenannte Blätterhöhle hinab. Dort haben Archäolog:innen Knochen von Tieren und Menschen aus der Mittel-, Jung- und zuletzt auch aus der Altsteinzeit entdeckt – die bis dato ältesten Funde von Homo sapiens in Westfalen. Was hat es mit den menschlichen Überresten auf sich? Zu welchem Zweck suchten die Menschen der Steinzeit die Höhle auf? Und welche Spuren hat der Neandertaler in der Region Westfalen hinterlassen?

Diesen Fragen gehen die beiden nicht nur unter Tage, sondern auch im LWL-Museum für Archäologie und Kultur in

Herne nach, das in seiner Ausstellung zahlreiche Funde zum Neandertaler aus der Balver Höhle zeigt. Dabei wird klar: Jeder Fund kann neue Erkenntnisse liefern – über die ersten Menschen in der Region, über ihre Lebensweise, ihre Ernährung und das Klima.

Die Unterwelten Westfalens bergen also noch so manches Geheimnis, das darauf wartet von Archäolog:innen gelüftet zu werden.

Alle drei Folgen der Webserie sind auf dem YouTube-Kanal des LWL-Medienzentrums „Westfalen im Film“ zu finden, der auch über den folgenden QR-Code mit der Smartphone-Kamera abrufbar ist:



Felix Dürich
Kontakt: felix.duerich@lwl.org

Westfälinnen

YouTube-Serie über Frauen-Geschichte(n) und Rollenbilder im Wandel

Die neue YouTube-Serie „Westfälinnen“ porträtiert in drei Folgen starke Frauen aus der Vergangenheit und Gegenwart Westfalens. Anhand von Biographien werden dabei Wandel und Kontinuitäten in Lebensrealitäten, Rollenbildern und Selbstverständnis westfälischer Frauen aufgezeigt. Produziert wurde das Format von der HER Produktion GmbH aus Berlin im Auftrag des LWL-Medienzentrums. Moderiert wird die Reihe von der bekannten Journalistin Tessniem Kadiri.

Die Protagonistinnen der Serie sind vielfältig: Ob Unternehmerin, Aktivistin oder Schauspielerin – das Format „Westfälinnen“ hat sie alle. Die im Reportagestil gehaltene Webserie erzählt die teils vergessenen Geschichten starker westfälischer Frauen aus unterschiedlichen Zeiten und Kontexten. Kontrastiert werden diese mit modernen Lebensgeschichten von Protagonistinnen, die heute Erstaunliches erreichen: Im Job und im Privaten, bei ihrem Einsatz für mehr gesellschaftliche Akzeptanz und Gleichstellung – in Tradition ihrer Vorfahrinnen und großer Visionärinnen. Damit verfolgt die Webserie ein klares Anliegen: Inspirierenden Westfälinnen eine Bühne geben und ihren Geschichten mehr Sichtbarkeit verleihen, denn Frauen haben in der Geschichte schon immer Großes geleistet. Ihnen wird aber zu selten die Aufmerksamkeit zuteil, die sie verdienen.

Die Webserie „Westfälinnen“ möchte dabei die Lebensrealitäten ihrer Protagonistinnen darstellen und auf diese Weise auch Entwicklungen nachvollziehbar machen: Wie hat sich das Leben westfälischer Frauen über die Jahrhunderte verändert? Welchen Herausforderungen sahen und sehen sie sich gestern und heute in unterschiedlichen Lebensbereichen gegenüber? Wie hat sich die Stellung der Frau in der Gesellschaft und deren Wahrnehmung gewandelt? Und wie nahmen und nehmen Frauen sich selbst und ihr Rollenbild wahr?



Animationen zeigen die Unternehmerin Sophie Stecker in ihrer Textilfabrik. Standbild aus dem Film

Diesen und vielen weiteren Fragen geht die Journalistin Tessniem Kadiri in den je circa 15-minütigen Folgen der Serie nach. Dabei besucht sie Geburtsorte und Wirkungsstätten, begegnet Expert:innen, Familienangehörigen und Begleiter:innen der Protagonistinnen. Ganz nebenbei erkundet Kadiri Westfalen fernab der gängigen Tourismus-Broschüren und erlebt landschaftliche Schönheit, kulturelles Flair und besondere Begegnungen.

Die erste Folge beginnt im sauerländischen Schmallenberg: Auf den Spuren der Textilfabrikantin Sophie Stecker, die Ende des 19. Jahrhunderts eines der größten Strickwaren-Unternehmen Westfalens errichtete, spricht die Moderatorin mit ehemaligen Angestellten und trifft auf dem Gut Bockum in Meschede auf Steckers Urgroßnichte Sophia. Von hier aus führt sie die Reise zurück in die Gegenwart nach Bochum, wo Kadiri mit der Modedesignerin Susa Flor über den Spagat zwischen Beruf und Familienleben spricht.

In der Stadt Werl hingegen erfährt die Moderatorin mehr über die faszinierende Geschichte der Autorin und Politikerin Hedwig Dransfeld, die sich an der Schwelle zum 20. Jahrhundert für die Rechte katholischer Frauen stark machte. Indem sie politische Bildung und Teilhabe forderte, ebnete Dransfeld gemeinsam mit anderen Zeitgenossinnen den Weg zu einer ge-

schlechtergerechteren Gesellschaft und brach so mit dem traditionellen Rollenverständnis ihrer Zeit. Knapp 120 Jahre später geht der/die non-binäre Autor:in und Künstler:in Linn Schiffmann noch einen Schritt weiter: Sie macht sich für eine Gesellschaft stark, in der das vorherrschende binäre Geschlechtersystem aufgebrochen wird und Menschen selbstbestimmt über ihre Geschlechtsidentität entscheiden können.

In der dritten Folge wird schließlich die in Lemgo ansässige Tierdompteurin Dora Friese, die Anfang des 20. Jahrhunderts mit ihren Raubtiervorstellungen internationale Erfolge feierte, porträtiert. Sie begründete damit eine Familientradition, die sich bis in die Gegenwart fortsetzt: Auch ihre Urenkelin Kathleen Hardt ist Schauspielerin und spricht mit unserer Moderatorin darüber, warum das Leben auf der Kirmes nicht immer leicht ist.

Alle drei Folgen der Webserie sind auf dem YouTube-Kanal des LWL-Medienzentrums „Westfalen im Film“ zu finden, der auch über den folgenden QR-Code mit der Smartphone-Kamera abrufbar ist:



Laura-Marie Iven/Felix Dürich
Kontakt: laura-marie.iven@lwl.org

„Menschen im Ruhrgebiet“

Vier filmische Künstlerbiographien von Christoph Hübner und Gabriele Voss

Vor einigen Jahren schrieb die WAZ über das Dokumentarfilmer-Paar Christoph Hübner und Gabriele Voss: „Sie haben das Revier filmisch in seiner ganzen Breite vermessen – von der Zechensiedlung bis zum Fußballprofi.“ Völlig zurecht erhielten die beiden Wittener für ihr Schaffen als Ruhrgebietschronisten zahlreiche Filmpreise und 2004 auch den Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen. Das LWL-Medienzentrum schätzt sich sehr glücklich, dass es 2023 bereits zum dritten Mal eine DVD-Edition von Filmen der beiden herausbringen darf. Nach der „Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.“ (1978/2018) und „Prosper Ebel – Chronik einer Zeche und ihrer Siedlung“ (1979-1998/2018) geht es in der neuesten Edition um vier Künstlerbiographien aus dem Revier. Der Film-Zyklus „Menschen im Ruhrgebiet“ entstand in den Jahren 1986 bis 1989 in Zusammenarbeit der Christoph Hübner Filmproduktion mit dem WDR. Er porträtiert vier im Ruhrgebiet lebende Künstler:innen: Den Maler Hans Karl

Steffen, den Musiker Theo Jörgensmann, den Steeldrumbauer Eckhard Schulz sowie die Schriftstellerin Ilse Kibgjs.

Wie schon in ihren früheren Filmen geht es Gabriele Voss und Christoph Hübner im Zyklus „Menschen im Ruhrgebiet“ ganz wesentlich darum, das gängige Bild des Reviers aufzubrechen und zu erweitern. Dabei faszinierten sie nach eigener Einschätzung vor allem die „krummen und unerwarteten“ Biographien, auf die sie bei ihren vier Protagonist:innen trafen. Und immer wollten sie in deren Porträts auch das Lebensumfeld der Künstler:innen und die Beeinflussungen ihrer Kunst durch die Landschaft des Ruhrgebiets – „der Schwere, der Anarchie, der Stil-Losigkeit, aber auch dem Reichtum und der wechselvollen Geschichte der Industrieregion“ – vermitteln. „Etwas zeigen von der Schönheit und Härte dieser Landschaft, von ihrer Anarchie, von dem, was man sich hier erkämpfen musste, von dem Leben, das sich hier eingerichtet hat und immer wieder neu einrichtet. Und die Bilder nicht verstreut und beliebig über die ganze Region gesammelt, sondern dort, wo die im Film vorgestellten Menschen tatsächlich leben und arbeiten ...“, so Hübner 1986.

Allen vier Filmen ist anzusehen, mit welcher Empathie die beiden Dokumentarfilmer sich dem Leben der Menschen im Ruhrgebiet und seiner Landschaft annahmen. Es gab kein explizites Drehbuch und die Szenen entstanden zumeist aus der Situation heraus. Umso unmittelbarer wird die Energie nachvollziehbar, mit der die in den Filmen porträtierten Menschen sich mit ihren künstlerischen Begabungen eine Existenz aufgebaut und behauptet haben. Ihre Hinwendung zur Kunst war keinem von ihnen in die Wiege gelegt worden. Sie stammten alle aus Arbeiterfamilien und mussten ihre Passion zunächst finden und dann den Mut aufbringen, ihrem Weg beharrlich zu folgen.



Der Steeldrumbauer Eckhard Schulz freut sich auf die Filmpräsentation am 17. September im Kino sweetSixteen in Dortmund. Standbild aus dem filmischen Porträt von 1987

Die zwei Filmemacher wollten mit den Porträts auch Menschen außerhalb des Ruhrgebiets ansprechen. Ihnen sollte eine andere Facette des „Reviers“ gezeigt werden, die gerade nicht die üblichen Klischees bediente. Dass dies gelang, dokumentiert u.a. die Reaktion der überregionalen Presse. So schrieb die Süddeutsche Zeitung 1986 anerkennend: „Christoph Hübners Filme über Steffen und Jörgensmann sind keine schlichten Reportagen, sie erschöpfen sich nicht in der Beobachtung, sie setzen vielmehr kühn Bild gegen Ton, sind rau und poetisch ungeglättet. Christoph Hübner zeigt mit seiner gesamten Filmarbeit seit gut zehn Jahren, dass er der wohl sensibelste filmische Chronist des Ruhrgebiets ist.“

Nicht zuletzt spiegeln die vier Filme auch eine Zeit des Übergangs, die die 1980er Jahre für das Ruhrgebiet waren. Mit dem massiven ökonomischen Strukturwandel verschwand die lange Zeit übermächtige Bedeutung der Schwerindustrie und mit ihr verloren auch die alten Klischees der Region ihre Identitätskraft. Als Antwort versuchten Politik, Kultur und Medien, ein neues Profil des Ruhrgebiets zu prägen; weg von einem Industrieviertel, in dem die Wäsche draußen auf der Leine schwarz wird und die Menschen mit einem „Brikett im Mund“ geboren werden.



LWL Medienzentrum für Westfalen

Menschen im Ruhrgebiet
Vier Filme, vier Künstler

LWL
Für die Menschen
für Westfalen

Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD im Shop des LWL-Medienzentrums unter www.westfalen-medien.lwl.org erworben werden. Unter dieser Adresse werden die Filme auch zum kostenlosen Download bereitgestellt.

In dieser Zeit des Umbruchs entstand eine gewisse Orientierungslosigkeit. Das alte Gesicht verschwand und ein neues war noch nicht gefunden. Das Image der Ruhrregion und ihrer Städte sollte sich in den folgenden Jahren und Jahrzehnten erst allmählich verbessern.

Der heutige Wert des Filmzyklus '„Menschen im Ruhrgebiet“' entsteht nicht zuletzt aus der Nähe der beiden Filmemacher zu ihren Protagonist:innen. Die Kombination aus den Erzählungen der Personen und dem Vorstellen ihrer

künstlerischen Arbeit mit Aufnahmen der Stadtlandschaften, in denen die Porträtierten wohnten, sorgt für vielschichtige Bilder des damaligen Lebens im Ruhrgebiet. So rücken die Filme zum einen die Lebenserfahrungen und -deutungen von Bewohner:innen des Ruhrgebiets in den Blick und visualisieren zum anderen vier Jahrzehnte später die längst historische Landschaft des Industrierevierts der 1980er Jahre.

Lange Zeit wurden das Ruhrgebiet und sein Potential als einmalige Kulturland-

schaft übersehen und unterschätzt. Die vier Filme dieser Edition bieten die Möglichkeit, die Geschichte der Kulturregion zwischen Ruhr und Lippe wieder zu entdecken und neu zu sehen.

Am 17. September 2023 wird die Edition, die unter www.westfalen-medien.lwl.org auch als Download verfügbar ist, im Dortmunder Kino „sweet Sixteen“ der Öffentlichkeit vorgestellt.

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Achtung, ABC-Alarm!

Öffentliche Premiere des Dokumentarfilms zum Kalten Krieg in Westfalen

Ob das Sondermunitionslager in Visbeck, der Notlandeplatz auf dem Autobahnteilstück der A43 zwischen Nottuln und Dülmen Nord, die Bunkeranlage „Erich“ in Erndtebrück oder die Stadt Oedingen als Stützpunkt einer deutschen Flugabwehrraketenstellung. Die Zuspitzung des Konflikts zwischen den USA und der Sowjetunion nach Ende des Zweiten Weltkrieges und damit der Beginn des Kalten Krieges führte dazu, dass auch in Westfalen Anlagen oder Bauten zur Abwehr militärischer Bedrohungen errichtet wurden.

Die Produktion des 80-minütigen Dokumentarfilms „Achtung, ABC-Alarm! Der Kalte Krieg vor der westfälischen Haustür“ erfolgte im Auftrag des LWL-Medienzentrums, dessen Medienproduktionsteam für die Dreharbeiten und Postproduktion verantwortlich war. Die Regie übernahm der Hagener Filmemacher Harald Sontowski.

Am 12. Oktober 2023 wird der Dokumentarfilm zum Kalten Krieg in Westfalen im Cinema in Dülmen seine Premiere feiern.



Einer der beiden streng bewachten Bunker für Atomwaffen im Sondermunitionslager Visbeck der Garnison Dülmen. Standbild aus dem Film

Der Film bietet sehr vielfältige Einblicke wie in die Funktion und Aufgaben militärischer Anlagen, die persönliche Motivation an der Arbeit in verschiedenen Bereichen, aber auch den heutigen Nutzen solcher stillgelegten Anlagen und die Reflexion damals Beteiligter über das Geschehene. Gerade angesichts des Angriffskrieges Russlands gegen die Ukraine zeigt der Dokumentarfilm, dass Relikte des Kalten Krieges gegenwärtig noch deutlicher warnen sollten und dass die Arbeit für den

Frieden eine zentrale Aufgabe von Politik und Gesellschaft auf nationaler und internationaler Ebene ist und bleibt.

Nach der Premiere wird der Film als Download im Westfalen-Medien Shop erhältlich sein und auf dem YouTube-Kanal „Westfalen im Film“ des LWL-Medienzentrums bereitgestellt werden.

Alisha Jürgens,
Praktikantin in der Medienproduktion
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org

EDU_Westfalen

Ein Materialpool mit Lernmaterialien in, über und aus Westfalen



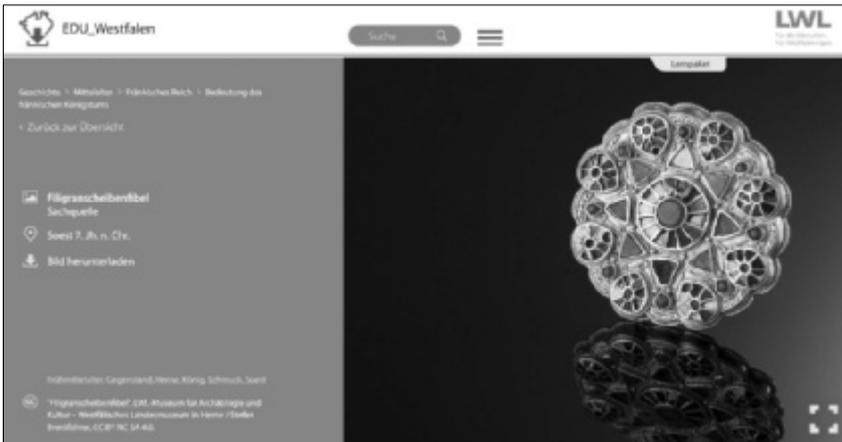
Ob analog oder digital – Schulunterricht lebt von den Materialien, mit denen Schüler:innen lernen und Kompetenzen ausbilden können. Daher hat sich das LWL-Medienzentrum mit dem Projekt „EDU_Westfalen“ zum Ziel gesetzt, Lehrer:innen in Westfalen, aber auch darüber hinaus, auf einer digitalen Webplattform Material in, aus und über Westfalen für den direkten Einsatz im Fachunterricht zur Verfügung zu stellen.

Im Herbst 2023 soll die mit Förderung des Ministeriums für Schule und Bildung NRW entstandene Webplattform www.eduwestfalen.lwl.org, auf der Lehrer:innen dann zunächst eine große Materialvielfalt für das Fach Geschichte finden werden, veröffentlicht werden. Das Fach Geschichte hat sich dabei als Ausgangspunkt für die Plattform besonders angeboten, da mit den Materialien gezeigt werden kann, dass für den Geschichtsunterricht relevante

Ereignisse, Prozesse und Strukturen auch im lokalen und regionalen Raum Einfluss auf das Leben der Menschen hatten. Damit möchten wir einen Gegenpol zu den Darstellungen in Schulbüchern bieten, wo eben diese Ereignisse, Prozesse und Strukturen als Teil eines großen nationalstaatlichen Narrativs präsentiert werden. So können wir durch die auf EDU_Westfalen bereitgestellten Materialien den Einfluss der Römer auf Westfalen, die Auswirkungen der Napoleonischen Kriege oder den Beginn des Ersten Weltkrieges in der Region darstellen. Schüler:innen soll es so ermöglicht werden, „ihre“ Stadt oder Region in den Lernmaterialien wiederzufinden und somit Verbindungen zwischen ihrer Alltagswelt und vergangenen Epochen herstellen zu können. Außerdem bieten wir mit den digitalisierten Quellen einen Einblick in die Vielfalt historischen Quellenmaterials, das aus Sachquellen, Ego-Doku-

menten, Briefen, offiziellen Schreiben oder auch geschichtskulturellen Objekten wie Denkmälern besteht.

Bei der Suche nach Lernmaterialien haben wir uns an den Inhaltsfeldern der Kernlehrpläne für das Fach Geschichte für alle Schulformen ab der Sekundarstufe 1 für NRW orientiert und diese zu übergreifenden Themenfeldern zusammengefasst. Diese Themenfelder waren dann die Grundlage für intensive Archivrecherchen in ganz Westfalen, die zu einem großen Teil durch externe Autor:innen, aber auch durch das LWL-Medienzentrum selbst vorgenommen wurden. So ist es gelungen, für das Fach Geschichte etwa 300 Lernmaterialien (Stand Juni 2023) zusammenzutragen. Die Bereitstellung der Materialien erfolgt jeweils mit einer kurzen Einordnung in die Epoche bzw. den Zeitraum, zu dem das Material zugehörig ist, sowie einem kurzen Kommentar zur



Die Plattform bietet eine reduzierte und übersichtlich Ansicht mit relevanten Informationen.

didaktischen Anwendbarkeit des Materials im Unterricht. Dabei haben wir im Bereich der Lernmaterialien auf eine feste Zusammenstellung und Kombination von Materialien inklusive Aufgaben für komplette Unterrichtsstunden verzichtet, da wir dies den pädagogischen Expert:innen an den Schulen überlassen möchten.

Wichtig war uns bei der Entwicklung der Plattform eine reduzierte und übersichtliche Ansicht mit den relevanten

Informationen, eine gute Verschlagwortung der Lernmaterialien und eine Schlagwort- und Volltextsuche, die eine gute Auffindbarkeit der Lernmaterialien ermöglichen soll. Suchen können Lehrer:innen entweder über den Seitenbaum und die Zuordnung zum Schulfach bzw. der jeweiligen Epoche oder direkt über die Suche. Parallel zur Bereitstellung der Lernmaterialien gibt es einen Blog, in dem Verbindungen zwischen Edutainment- und Archivformaten des LWL-Medienzentrums

und den Lernmaterialien hergestellt, aber auch vereinzelt Angebote zu Materialkombinationen gegeben werden können.

Zusätzlich zu der Bereitstellung auf der projekteigenen Seite werden die einzelnen Lernmaterialien auch in der Bildungsmediathek NRW zur Verfügung gestellt. Dort ist es dann möglich, sie direkt in die verschiedenen Online-Tools der Schulen einzupflegen oder auch mit Programmen wie H5P weiterzubearbeiten. Für die Jahre 2023/24 steht neben der steten Erweiterung und Ergänzung von Lernmaterialien für das Fach Geschichte insbesondere die Erarbeitung neuer Fächer im Vordergrund. So werden aktuell für die Fächer Biologie und Erdkunde Potenzialanalysen angefertigt, die zeigen werden, welche Inhaltsfelder sich aus diesen beiden Fächern für die Bereitstellung auf EDU_Westfalen eignen.

Theresa Hiller
Kontakt: joel.wichary@lwl.org

Radiofeature des LWL-Schulprojekts „Jüdisch hier“ gewinnt Bürgermedienpreis 2023



Niklas Dohndorf und Jonathan Radkowski, Schüler auf dem Neuen Gymnasium Bochum
Foto: Neues Gymnasium Bochum

Bereits vor einem Jahr standen die beiden Schüler stolz im Plenarsaal des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in Münster, in den Händen ihre Auszeichnung für ein Medienprodukt, an dem sie im Rahmen des Projekts „Jüdisch hier – mediale Spurensuche in Westfalen“ des LWL-Medienzentrums gearbeitet hatten. Niklas Dohndorf und Jonathan Radkowski vom Neuen Gymnasium Bochum hatten wie 24 andere Schülergruppen aus ganz Westfalen ein Jahr lang Spuren jüdischen Lebens in

ihrem Ort gesucht. Gefunden hatten sie die Geschichte des fast vergessenen jüdischen Fußballvereins Schild Bochum, die sie mit Unterstützung ihres Lehrers Nils Vollert und der tatkräftigen Hilfe des Bochumer Radiojournalisten und Medientrainers Frank Hoffmann in einem Radiofeature für das LWL-Projekt aufarbeiteten. Doch die Abschlussfeier des Projekts in Münster markierte noch nicht den Schlusspunkt ihres Erfolges. Für eben diesen Radio-Beitrag über „Erich Gottschalk, Kapitän beim



In drei Kategorien „Meinungsstark“, „Nah dran – mein Ort, meine Geschichte“ und „Soziales Engagement“ wurden insgesamt elf Audio- und audiovisuelle Produktionen durch eine unabhängige Jury ausgezeichnet. Foto: Stephanie Liske/LfM Gorksi/Jüdisches Museum Westfalen

jüdischen Fußballverein TSV Schild Bochum“ wurden die beiden Schüler nun auch noch mit einem der begehrten Bürgermedienpreise 2023 der Landesanstalt für Medien NRW ausgezeichnet. In der Kategorie „Nah dran – mein Ort, meine Geschichte“ belegte ihr Feature den ersten Platz.

Dabei ist die Geschichte um den jüdischen Fußballverein und ihren Kapitän Erich Gottschalk bis heute vermutlich nur wenigen Bochumer:innen bekannt. Erst seit Juni 2022 gibt es einen Erich-Gottschalk-Platz, an der Blumenstraße, Ecke Castroper Straße. Eine Stele markiert die Grünfläche als öffentlichen Erinnerungsort, ein Schild verweist auf den Erfolg des Kapitäns und seiner Mannschaft. Immerhin ist es diesen Spielern zu verdanken, dass die fußballbegeisterte Ruhrgebietsstadt doch schon mal einen Meistertitel besaß!

1938 war das Jahr dieses fast vergessenen Triumphes, in dem der Verein TSV

Schild Bochum die letzte jüdische Fußballmeisterschaft in Deutschland gewann – und das durchaus sensationell mit einem 4-1 gegen den favorisierten Titelverteidiger Schild Stuttgart. Doch die Freude über den Titel wehrte für die Kicker aus Bochum nur kurz: Mit der Pogromnacht im November 1938 verschärfte sich die antisemitische Politik der Nationalsozialisten. Der Verein Schild Bochum wurde aufgelöst und viele Spieler der einzigen Bochumer Männer-Mannschaft, die jemals deutscher Meister wurde, wurden Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik. Sie wurden verschleppt, inhaftiert und ermordet.

Das Radiofeature von Niklas Dohndorf und Jonathan Radkowski wurde nach Abschluss des LWL-Projekts „Jüdisch hier – mediale Spurensuche in Westfalen“ auch im Bürgerfunk bei Radio Bochum, Radio Essen und Radio Alex in Berlin ausgestrahlt. Mit der Auszeichnung des Bürgermedienpreises 2023

konnten die Bochumer Schüler nun auch noch ein Preisgeld in Höhe von 1.000 Euro entgegennehmen.

Mit dem Bürgermedienpreis zeichnet die Landesanstalt für Medien NRW alljährlich herausragende Audio- und audiovisuelle Produktionen für ihr demokratisches Engagement in den Bürgermedien aus. Der Bürgermedienpreis 2023 wurde in Kooperation mit dem TV-Lernsender NRWision durchgeführt und im Juni im Casino der Zeche Zollverein in Essen verliehen.

Der Beitrag „Erich Gottschalk, Kapitän beim jüdischen Fußballverein TSV Schild Bochum“ ist in ganzer Länge zu hören bei: NRWision [Erich Gottschalk, Kapitän beim jüdischen Fußballverein „TSV Schild Bochum“ | Ruhrporter | NRWision].

Andrea Dahms
Kontakt: andrea.dahms@lwl.org

Demokratie on Demand – Informationskompetenz in Social Media

Qualifizierungsreihe für Kommunale Medienzentren geplant

Die schlechte Nachricht zuerst: Immer weniger Menschen in Deutschland haben Interesse an Nachrichten. Und je jünger die Menschen sind, umso größer ist das Desinteresse. Das ist nur ein Ergebnis des Digital News Reports 2023, einer Studie, die jährlich vom Reuters Institute for the Study of Journalism herausgegeben wird.¹

Die Studie zeigt auch: Wenn überhaupt, dann erreichen nachrichtliche Informationen junge Menschen noch am ehesten über soziale Medien. Zugegeben, die Frage ist: Welche Nachrichten? Bei Bild- und Videogetriebenen Plattformen wie Instagram, TikTok und Co. denkt man nicht unbedingt an fundierten Nachrichtenjournalismus. Gerade in Krisenzeiten werden Social Media-Kanäle vermehrt mit Falschmeldungen überschwemmt, die sich dort schneller verbreiten als Fakten.²

Doch bei der letzten JIM-Studie gaben immerhin 78 Prozent der befragten 12- bis 19-Jährigen an, sich über tagaktuelle Themen auch verstärkt auf den sozialen Netzwerken Instagram und TikTok zu informieren – das zumindest ist die gute Nachricht.³

Die Apps bieten jungen Menschen auch die Möglichkeit, von wichtigen Ereignissen zu erfahren, sich eine Meinung zu bilden oder selbst dazu Stellung zu nehmen. Es ist deshalb wenig überraschend, dass in den letzten Jahren immer mehr Medienhäuser mit eigenen Instagram- und TikTok-Kanälen aufwarten, um die junge Zielgruppe zu erreichen.

Doch kann man sich in sozialen Netzwerken gesichert und umfassend

über gesellschaftlich relevante, politische Themen und nachrichtliche Ereignisse informieren? Nicht jede hier veröffentlichte Nachricht stammt von Journalist:innen, die sich anerkannten Prinzipien ihres Handwerks verpflichtet fühlen und nicht jedes Video ist automatisch ein Beleg für die Glaubwürdigkeit der Nachricht. Was grundsätzlich für Trefferlisten bei Suchmaschinen gilt, gilt umso mehr für Informationen, die aus sozialen Netzwerken stammen: Es braucht eine hohe Kompetenz, die Beiträge richtig zu bewerten, gesicherte Fakten von Fake News zu unterscheiden, Deepfakes zu identifizieren und zu merken, ob hier ein Social Bot kommuniziert oder tatsächlich ein Mensch.

Hinzu kommt ein notwendiges Wissen über die Funktionsweisen von Algorithmen und Filtern. All dies erfordert ein nicht unerhebliches Maß an Medienkompetenz als Grundlage für die eigene Meinungsbildung, wenn sie über soziale Netzwerke erfolgt. Denn nur so ist eine gelungene Teilhabe an der politischen Willensbildung möglich.

Neues Projekt will Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte fit machen

Um an der medialen Lebenswelt von jungen Menschen teilzunehmen, ist eine Auseinandersetzung mit den aktuell von der Zielgruppe favorisierten sozialen Medien immens wichtig. Doch die Social-Media-Landschaft entwickelt sich rasant. Jedes Jahr entstehen neue Apps und Netzwerke, die mit innovativen Features um Nutzer:innen werben. Insbesondere für Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte und Eltern stellt dieses Entwicklungstempo eine enorme Herausforderung dar. Fehlendes eigenes Wissen und daraus resultierende Berührungs-

ängste führen zudem häufig dazu, die Auseinandersetzung mit Themen rund um soziale Medien zurückzustellen. Genau hier möchte das neue Projekt des LWL-Medienzentrums ansetzen. Das zweijährige Vorhaben nimmt das Thema „Demokratie on demand. Informationskompetenz in Social Media“ in den Fokus. Ziel ist es, eine Qualifizierungsreihe zu entwickeln, die die Kommunalen Medienzentren in ihrer Funktion als Zentren für digitale Bildung mit Lehrkräften, pädagogischen Fachkräften und anderen Multiplikator:innen vor Ort in ihren Einrichtungen umsetzen können. Im November 2023 fällt mit einem ersten Austauschtreffen unter interessierten Medienzentren aus Westfalen der Startschuss.

Demokratische Informationskompetenz als neues Themenfeld in der Bildungsmediathek NRW

Die Beratung von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften im Umgang mit der landesweiten Bildungsplattform Bildungsmediathek NRW gehört zu den vielfältigen Aufgaben der Kommunalen Medienzentren. In diesem Zusammenhang bieten einige bereits thematische Workshops zum Einsatz ausgewählter Bildungsmedien aus der Bildungsmediathek NRW an.

Im Zuge des geplanten Projektes soll auf Basis dieser Erfahrungen nun auf der Plattform ein eigenes Themenfeld zur „Demokratie on demand. Informationskompetenz in Social Media“ entstehen. Gegliedert in Unterbereiche zu Themen wie Fake News und Hate Speech, Deepfakes und Social Bots, aber auch zu Funktionsweisen von Algorithmen und zur Gefahr von Filterblasen, werden hier bereits lizenzierte, geeignete Bildungsmedien gesammelt und durch Neuanschaffungen ergänzt.



Für junge Menschen sind soziale Medien die wichtigsten Informationskanäle.

Die Medien, die kostenlos heruntergeladen und bearbeitet werden dürfen, ermöglichen eine abwechslungsreiche Beschäftigung mit dem Thema im Unterricht oder in Workshops. Mit dabei sind ausgewählte Filme, vertiefende Internetbeiträge, Radiofeatures, Quizze, Games und vieles mehr.

Workshops nach dem Baukastenprinzip: Vom Medienzentrum direkt in den Unterricht

Begleitend dazu wird in Kooperation mit interessierten Kommunalen Medienzentren eine Workshop-Reihe entstehen, die Lehrkräften, pädagogischen Fachkräften und anderen Multiplikator:innen Impulse zur unterrichtlichen Umsetzung geben will. Jeder Workshop wird Lerninhalte mit methodisch-didaktischen Hinweisen und Sachinformationen zum jeweiligen Themenkomplex sowie Arbeitsblätter, Lösungen und weiterführende Links enthalten.

Diese themenspezifischen Qualifizierungen können dann von pädagogischen Mitarbeitenden der Medienzentren durchgeführt werden. So können sie Lehrkräften der Sekundarstufe I, pädagogischen Fachkräften im Offenen Ganztage und in außerschulischen Einrichtungen, aber auch Eltern zeigen, wie Kinder und Jugendliche für einen reflektierten Umgang mit Informationen aus den sozialen Medien sensibilisiert werden können.

Das Projekt richtet sich an die Medienzentren und kommunalen Einrichtungen in Westfalen-Lippe, die in Fragen der Medienkompetenz Fachkräfte im schulischen, aber auch im außerschulischen Bereich beraten und medienpädagogische Qualifizierungen anbieten. Kooperationspartner des Projekts sind u.a. die Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen sowie die Landesanstalt für Medien NRW.

Andrea Dahms
Kontakt: andrea.dahms@lwl.org

Anmerkungen

1 Vgl. Reuters Institute Digital News Report 2023. Eingesehen am 13.07.2023: https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/2023-06/Digital_News_Report_2023.pdf. Für die Studie werden in zahlreichen Ländern Online-Umfragen durchgeführt und ausgewertet. In Deutschland führt das Leibniz-Institut für Medienforschung | Hans-Bredow Institut (HBI) die Untersuchung durch. Vgl. Behre, Julia, Hölig, Sascha, Möller, Judith (2023): Reuters Institute Digital News Report 2023 – Ergebnisse für Deutschland. (Arbeitspapiere des Hans-Bredow-Instituts, 67). Hamburg: Verlag Hans-Bredow-Institut. <https://doi.org/10.21241/ssaoar.86851>

2 Vgl. „Study: On Twitter, false news travels faster than true stories.“ MIT News. On Campus and around the world. Massachusetts Institute of Technology. Eingesehen am 17.04.2023: <https://news.mit.edu/2018/study-twitter-false-news-travels-faster-true-stories-0308>

3 Vgl. JIM-Studie 2022. Hrg. v. Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest, S. 40 ff. Eingesehen am 26.05.2023: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2022_Web_final.pdf



Nachhaltigkeit und Digitalität im Museum

Rückblick auf den Kulturbrunch 2023

In den letzten Jahren durchläuft unsere Gesellschaft als Reaktion auf gegenwärtige Herausforderungen Veränderungen auf sehr unterschiedlichen Ebenen. Vor allem globale Krisen ökologischer, ökonomischer und sozialer Natur, aber auch die immer schneller voranschreitende Digitalisierung erfordern dabei eine Anpassung unserer Lebensweisen und sind Auslöser eines tiefgreifenden kulturellen Wandels.

Let's talk about Change...Westfalen-Lippe!

Unter dem Titel „Let's talk about Change – Impulse für eine nachhaltige digitale Kulturarbeit“ griff der Kulturbrunch von LWL-Medienzentrum und LWL-Museumsamt für Westfalen diese komplexen Entwicklungen auf. Am 25. Mai 2023 diskutierten die Referent:innen und knapp 50 interessierte Teilnehmer:innen im Kulturbahnhof Münster-Hiltrup über den Zusammenhang von grüner und digitaler Transformation und deren Bedeutung für den Kultursektor. Dabei gingen sie den Fragen nach, wie Kultureinrichtungen den gegenwärtigen Herausforderungen begegnen können, wo sich Nachhaltigkeit und Digitalität gegenseitig begünstigen und wo sich Zielkonflikte zwischen beiden ergeben.

Den Teilnehmer:innen bot sich ein abwechslungsreiches Programm mit Vorträgen, die das Thema auf sehr unterschiedliche Weise beleuchteten. Eröffnet wurde die Veranstaltung von Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger (Kulturdezernentin des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe) und Moderatorin Laura-Marie Iven (Referentin für digitale Medienproduktion). Sie sprachen über die besondere Rolle, die Kultureinrichtungen bei der Entwicklung zu einer nachhaltigen Gesellschaft spielten und die große Verantwortung, die mit dieser Rolle einhergehe.

In den letzten Jahren, so Rüschoff-Parzinger, befänden sich die Gesellschaft und mit ihr der Kultursektor in einem Dauerkrisenmodus. Vor allem die Klimakrise verlange Kulturinstitutionen viel ab: Einerseits seien sie gezwungen, ihre Betriebsökologie zu optimieren, also ressourcenschonend und energiesparend zu arbeiten; andererseits trügen sie auch die soziale Verantwortung, Wandel durch die Vermittlung wissenschaftlich fundierter Kenntnisse aktiv anzustoßen und behutsam zu begleiten. Indem Kultureinrichtungen Wissen und Kulturgüter öffentlich zugänglich machten, leisteten sie einen wesentlichen Beitrag zur Demokratisierung von Bildung. Darüber hinaus stellten sie geschützte Begegnungs- und Partizipationsräume zur Verfügung, in denen gesellschaftlich relevante Themen aufgegriffen, reflektiert und verhandelt werden könnten.

Rüschoff-Parzinger resümierte, dass trotz der hohen Anforderungen, denen sich Kultureinrichtungen gegenübersehen, die finanziellen und personellen Ressourcen für die Kulturarbeit weiterhin knapp seien. Umso wichtiger sei es, auf politischer Ebene Rückhalt zu signalisieren und Kulturakteur:innen so gut es ginge bei der Bewältigung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Denn schließlich, so die Kulturdezernentin, brauche es Kulturarbeit, um Themen nachhaltig und digital in die Gesellschaft zu tragen.

Nachhaltigkeit und Digitalität, oder: Worüber sprechen wir eigentlich?

Nach einer kurzen digitalen Abfrage über den Kenntnisstand der Teilnehmer:innen zum Thema der Tagung und Erwartungen an die Veranstaltung, legte Christoph Deeg (Berater für digital-analoge Kulturstrategien) in seiner Keynote „Digitalität als Motor für Nachhaltigkeit? Von der

Technologie zum Kulturmodell“ die theoretischen Grundlagen für den Tag. Er referierte über Begriffsdefinitionen, digital-analoge Optionsräume und Digitalität als Nachhaltigkeitslabor.

Zunächst verwies Deeg auf den Unterschied zwischen Digitalisierung und Digitalität: Während sich Ersterer ganz konkret auf technologische Entwicklungen beziehe, bezeichne Letztere den Umgang der Menschen mit diesen Technologien. Unsere Lebensrealität sei längst nicht mehr rein analog, konstatierte Deeg. Vielmehr lebten wir in einer sich schnell verändernden, digital-analogen Welt, die uns immer wieder neue Optionsräume eröffne.

Um die Menschen in diesen Optionsräumen zu erreichen, sei es für Kulturinstitutionen entscheidend, ein digitales Mindset anzunehmen und Kenntnisse zu erwerben, die sie dazu befähigten, die neuen Lebensrealitäten wirklich zu verstehen. Das Hinterfragen von Strukturen und Prozessen, die Planung von langfristigen Strategien statt kurzfristigen Projekten sowie ein kooperatives, vernetztes Arbeiten führten dabei viel eher ans Ziel, als ein permanentes technologisches Wettrüsten.

„Nett sein“ – Die Grundlage erfolgreicher Zusammenarbeit

Der daran anschließende Impulsvortrag von Alissa Krusch (Managerin für Digitale Transformation) und Joscha Denzel (Kulturschaffender) schlug eine Brücke von der Theorie zur Praxis. Unter dem Titel „Der Zukunft Raum geben: Unter welchen Bedingungen Digitalität und Nachhaltigkeit ihre transformative Kraft entfalten können“ berichteten sie über die Arbeit im Kulturforum Witten. Dabei gaben die beiden Referent:innen einen kurzen wie informativen Abriss über die Leitlinien ihrer Arbeit und stellten exemplarisch einige Projekte vor.

Das Kulturforum agiere in einem Netzwerk aus Kultureinrichtungen und Veranstaltungsorten. Ziel sei es, Räume zu schaffen, in denen kulturelles Leben unter den Stichworten Kollaboration, Digitalität und Nachhaltigkeit ermöglicht werde.

Krusch und Denzel machten dabei deutlich: Das Credo für die Zusammenarbeit lautet stets: „Nett sein!“ Man setze auf vertrauensvolle, wertebasierte Kooperationen, Experimentierfreude und eine innovationsfördernde Infrastruktur. Auf diese Weise sei es möglich, Projekte zu realisieren, in denen Kultur neu gedacht und großen Visionen Raum gegeben werde. Gleichzeitig, so die beiden weiter, versuche man das Kulturforum zum Stadtraum und dessen Bürger:innen zu öffnen. Wenngleich die Hemmschwelle, an Kultur zu partizipieren, für viele immer noch hoch sei, würden so Demokratisierungsprozesse angestoßen und Berührungsgänge sukzessive abgebaut.

Und in der Praxis? Impulse aus der Region

Nach einer einstündigen Mittagspause eröffnete Nikolai Ingenerf (wiss. Referent/stellv. Leiter) vom LWL-Museum Zeche Nchtigall den Praxisblock. Er gab einen Einblick in den Umgang des Museums mit dem Thema „Nachhaltigkeit“, erläuterte, welche Rolle das Digitale dabei spiele und erklärte, wieso es manchmal gar nicht so einfach sei, digitale Erweiterungen nachhaltig in den Museumsalltag zu integrieren.

In seinem Vortrag mit dem Titel „Follow The Future – aber wie? Ein Werkstattbericht“ machte Ingenerf gleich zu Beginn deutlich, dass nicht der Einsatz digitaler Tools den Reiz des ehemaligen Zechengeländes ausmache. Aus Erfahrungen mit unterschiedlichen digitalen Vermittlungsformaten (u.a. „Mission Carbon“) und künstlerischen digitalen Interventionen („Follow the Future“) habe man vielmehr gelernt, dass es Besucher:innen vor allem darum gehe, den Ort physisch zu erleben. Entsprechend gering sei die Resonanz auf die



Barbara Rüschoff-Parzinger, Kulturdezernentin des LWL, und Laura-Marie Iven, Referentin für digitale Medienproduktion des LWL-Medienzentrums bei ihrem Eröffnungstalk.
Foto: Maxime Lindenbaum/LWL-Medienzentrum

digitalen Erweiterungen bisher ausgefallen. Es sei wichtig, diese Tendenzen zu erkennen und zu respektieren, so Ingenerf weiter. Digitale Vermittlung aus reinem Selbstzweck zu betreiben, sei hingegen weder nachhaltig noch zielführend. Man müsse bereit sein, nicht funktionierendes wieder aufzugeben. Durch zuweilen langwierige, aber dennoch nötige „Trial and Error“-Prozesse könne es gelingen, am Ende eine nachhaltige Digitalisierung des Museums mit Attraktivität und Mehrwert für die Besucher:innen zu erreichen.

Christina Wegener (Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste) aus dem Stadtarchiv Brilon zeigte im Anschluss, dass es nicht immer große Projekte braucht, um Wandel anzustoßen: Sie präsentierte unter dem Titel „Vom Sofa aus eintauchen in die Geschichte: Nachhaltige digitale Öffnung und Vernetzung eines Stadtarchivs“ die neugestaltete Homepage des Archivs, deren Relaunch durch das Förderprogramm „WissensWandel“ des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) ermöglicht wurde.

Die neue Seite böte dem Archiv vielseitige Möglichkeiten, potenzielle Besucher:innen anzusprechen und erleichtere den Zugang zu und die Kommunikation mit dem Archiv signifikant. Ein dynamisches Online-Findmittel Sorge unter anderem dafür, dass Archivalien gut sortiert und strukturiert recherchierbar seien. Unterschiedliche Besucher:innen könnten sich damit gezielt auf ihren Besuch vorbereiten, unnötige Anfragen und Wege würden vermieden. Neben der Homepage biete das Stadtarchiv durch seine Social-Media-Kanäle zudem eine Plattform für nachhaltige Vernetzung und wissenschaftlichen Austausch. Durch die Förderung des dbv habe das Stadtarchiv die Möglichkeit erhalten, einen ersten wichtigen Schritt auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit durch Digitalisierung zu gehen. Perspektivisch, schloss Wegener ihren Vortrag, solle das Online-Serviceangebot um die Bereitstellung von Digitalisaten ausgebaut werden. Aktuell mangle es dazu jedoch noch an den nötigen Ressourcen.

Ingrid Fisch (Leitung Kunstvermittlung) und Flora Tesch (wiss. Referentin) aus dem LWL-Museum für Kunst und Kultur schlossen den Praxisblock mit einem Bericht über die Ausstellungen „Nimmersatt? Gesellschaft ohne Wachstum denken“ (2021/2022). Das Gruppenprojekt dreier Münsteraner Kunsthäuser zeigte in unterschiedlichen künstlerischen Medien und Ansätzen eine Auseinandersetzung mit dem nahenden Kollaps dominanter Gesellschaftssysteme auf.

In ihrem Vortrag „Nimmersatt. Digitale Partizipation und nachhaltige Kunstvermittlung“ beschrieben die Referentinnen, wie im Rahmen der Ausstellung das Thema „Nachhaltigkeit“ auch Einzug in die Kunstvermittlung fand. Flora Tesch stellte dazu das „Hangry-Journal“ vor, ein Online-Journal, bei dem junge Menschen dazu aufgerufen wurden, ihre Meinung zu Themen wie Konsum und sozialer Ungleichheit in künstlerischen Beiträgen zu äußern und im Netz zu veröffentlichen. Der partizipative Ansatz des Journals habe dabei dem Gedanken der sozialen Nachhaltigkeit Rechnung tragen wollen: Ziel sei gewesen, Austausch zu ermöglichen, Gedanken und Ideen langfristig (digital) zugänglich zu machen und so zu einer Demokratisierung von Wissen beizutragen.



In der Abschlussrunde kamen alle Referent:innen noch einmal zusammen, um über Fragen aus dem Publikum zu diskutieren. Von rechts nach links : Nikolai Ingenerf (LWL-Museum Zeche Nachtigall), Alissa Krusch (Kulturforum Witten), Joscha Denzel (Kulturforum Witten), Christina Wegener (Stadtarchiv Brilon), Ingrid Fisch (LWL-Museum für Kunst und Kultur) und Flora Tesch (LWL-Museum für Kunst und Kultur). Foto: Maxime Lindenbaum/LWL-Medienzentrum

Ingrid Fisch schloss sich ihrer Kollegin mit einigen allgemeinen Erläuterungen zum Thema Nachhaltigkeit in der Kunstvermittlung an. So werde auch in der Kunstvermittlung des Museums für Kunst und Kultur die Frage nach ökologischer Nachhaltigkeit immer wichtiger. Wenngleich man versuche, durch Maßnahmen wie Müllvermeidung, Recycling und digitale Angebote nachhaltig zu handeln, habe das sinnliche Erleben jedoch stets oberste Priorität. Konflikte zwischen Nachhaltigkeitsbestreben und Vermittlungszielen würden daher oft zugunsten des Vermittlungsauftrages entschieden.

Viele Fragen und ein Plädoyer zum Schluss

In der Abschlussdiskussion stellten sich die Referent:innen schließlich den Fragen aus dem Publikum. Es wurde darüber diskutiert, wo die Grenzen nachhaltigen Handelns in Kulturinstitutionen lägen (dort, wo sich Zielkonflikte zwischen Nachhaltigkeitszielen und dem Auftrag des Museums ergäben), wie nachhaltiges digitales Handeln in der Kultur gestärkt werden könne (u.a. durch resiliente Verwaltungsstrukturen,

eine starke politische Lobby und die Vermittlung von Handwerkszeug) und wie Besucher:innen das Thema „Nachhaltigkeit“ am besten nähergebracht werde (durch Fingerspitzengefühl und einen niedrigschwelligen Zugang, niemals aber mit dem erhobenen Zeigefinger).

Das Schlusswort gehörte Christoph Deeg mit einem Plädoyer für einen Kulturbetrieb, der es Mitarbeiter:innen durch flexible Strukturen ermögliche, nachhaltig und digital zu arbeiten. Nur dann sei es realistisch, ein gleichermaßen zugängliches wie attraktives Angebot für Besucher:innen zu schaffen. Um dieses Ziel zu erreichen, seien an einigen Stellen zwar noch radikale Veränderungen nötig; dann aber könne es Kultureinrichtungen gelingen, Vorbild zu sein und die ihnen zugedachte gesellschaftliche Rolle auch in Zukunft gewissenhaft zu erfüllen.

Alle Vorträge inklusive Diskussionen finden Sie als Videomitschnitte auf der Homepage des Digitalteams westfälische Museen unter www.digitalteam-museen.lwl.org.

Laura-Marie Iven
Kontakt: laura-marie.iven@lwl.org

No future?

Filmreihe „Drehbuch Geschichte 2023“ zeigte Zukunftsvisionen im Kino

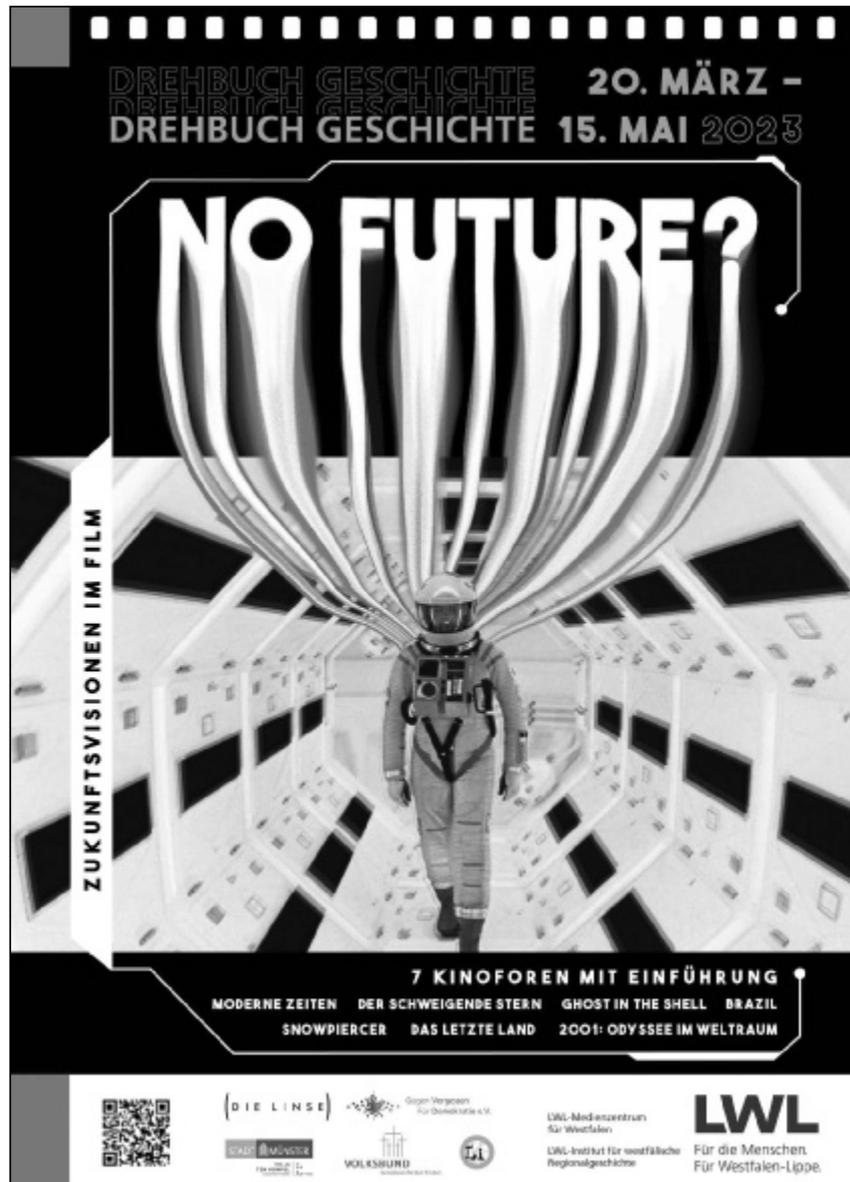
Das Planetarium im LWL-Naturkundemuseum ist ausverkauft, surreale Szenen breiten sich in der meterhohen Kuppel aus und ziehen die Besucher:innen in ihren Bann. Heute nimmt sie kein Wissenschaftler, sondern Regisseur Stanley Kubrik mit auf eine Reise durch die beängstigende Leere des Universums, die er Ende der 1960er Jahre so eindrucksvoll inszenierte. Mit der Vorführung des Klassikers 2001: ODYSSEE IM WELTRAUM und seinem langsamen, imposanten Rhythmus ging die diesjährige Veranstaltungsserie „Drehbuch Geschichte“ mit einem besonderen Highlight zu Ende.

Doch nicht nur der Abend, sondern auch die Filmreihe selbst bot eine Reise an – durch die Geschichte der Menschheit und die des (Science-Fiction-)Films: Unter dem Titel „No future? Zukunftsvisionen im Film“ wurden sieben Werke aus unterschiedlichen Jahrzehnten und Ländern vorgestellt und in Gesprächen eingeführt. Zusammen ermöglichen sie einen ganz besonderen Blick auf die letzten 100 Jahre, indem sie eindrucksvoll zeigen, welche Ängste und Hoffnungen die Menschen bewegten.

Eine Reise durch die Zukunft der Vergangenheit

Was wird in Zukunft von unserer Natur übrig sein? Welche technischen Innovationen werden unser Leben bestimmen? Wie wird unsere Gesellschaft organisiert sein und zu welchem Preis? Von der Apokalypse bis zum Überwachungsstaat reichen die Vorstellungen, wie die Welt von morgen aussehen könnte. Diese Utopien und Dystopien sind häufig stark durch ihre Zeit geprägt: Aktuelle Umbrüche, Errungenschaften und Konflikte schreiben sich in die Zukunftsvisionen jeder Epoche ein und hinterlassen so erzählerische Zeitzeug:innen.

Mit Charlie Chaplins MODERNE ZEITEN startete die Reihe. Der Stummfilm zeigt durch die im Kapitalismus verlorene



Seit 20 Jahren finden sich für die Filmreihe „Drehbuch Geschichte“ Institutionen zusammen, die sowohl das Interesse an historischen Themen als auch die Faszination für Filme verbindet. Plakat zur 20. Reihe „Drehbuch Geschichte“

Hauptfigur, wie Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftskrise die 1930er Jahre dominierten. Wie sehr die Angst vor einer nuklearen Katastrophe die Menschen in der DDR prägte, verdeutlicht hingegen der DER SCHWEIGENDE STERN, in dem ein ehemals bewohnter, nun von einer atomaren Strahlung zerstörter Planet besucht wird. Währenddessen wird auf

der Erde das damalige Idealbild einer geeinten, gerechten und vielfältigen Gesellschaft gelebt. In der surrealistischen Groteske BRAZIL ist es wiederum eine skurrile, überbürokratisierte Gesellschaft unter einem totalitären Regime, mit der Regisseur Terry Gilliam in den 1980er Jahren die Bedeutung von Pluralismus und Meinungsfreiheit betonte.

Mehr als Pessimismus

Wie in einem Brennspeigel fängt so gerade das Kino die Hoffnungen und Ängste der Entstehungszeiten seiner Filme ein, in oft düsteren Zukunftsszenarien mit vielfältigen Themen: Umweltzerstörung, technische Innovationen, totalitäre Herrschaftsmodelle, Kriege und Massenmigration – all das und vieles mehr wird seit über 100 Jahren in futuristischen Filmen verhandelt. Dabei werfen sie immer wieder dieselbe Frage auf: Welche Zukunft gibt es überhaupt für uns?

Die Filme der Reihe gaben unterschiedliche Antworten auf diese Frage. So muss die Menschheit in *SNOWPIERCER* nach Beginn einer selbst herbeigeführten Eiszeit in einem Zug leben, in dem sich Ungerechtigkeiten und Ausbeutung zuspitzen. In den engen Wagons bleibt kaum Platz für Hoffnung und nur Gewalt und Zerstörung können eine Änderung bewirken. Der Abschlussfilm *2001: ODYSSEE IM WELTRAUM* zeigt eine weniger schwarz-weiße Vision: Er entwirft zwar eine fortschrittliche und beeindruckende Zukunft, gleichzeitig warnt er aber vor den Gefahren künstlicher Intelligenz, wenn diese über das Leben von Menschen entscheiden kann. In *GHOST IN THE SHELL*, einem japanischen Anime-Klassiker aus den 1990er Jahren hingegen wird eine Welt gezeigt, in der körperliche Zerbrechlichkeit durch Technik ausgeglichen werden kann. Obwohl Erinnerungen und Emotionen gehackt und manipuliert werden können und so der Unterschied von menschlicher und künstlicher Intelligenz verschwimmt, wird das Zusammenleben mit der Technik im Kern nicht infrage gestellt. So unterschiedlich wie die Entstehungszeiträume waren auch die Perspektiven auf unsere Zukunft, die die Filme der Reihe präsentierten und für eben diese Zukunft festhalten.

Die Filmreihe feiert Jubiläum

Seit 20 Jahren finden sich für die Filmreihe „Drehbuch Geschichte“ Institutionen zusammen, die sowohl das Interesse an historischen Themen als auch die Faszination für Filme verbindet.



Ein Teil des Planungsteams im Münsteraner Kino „Cinema & Kurbelkiste“ (v.l.n.r.): Prof. Dr. M. Köster, Leiter des LWL-Medienzentrums für Westfalen, Prof. Dr. W. Gödden, Geschäftsführer der LWL-Literaturkommission für Westfalen, J. Schneiderheinze, Die Linse e.V., N. Kliemke, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Bezirksverband Münster, und S. Koellner, LWL-Medienzentrum für Westfalen. Foto: LWL

Regelmäßige Veranstalter der Reihe sind neben dem LWL-Medienzentrum und dem Verein „Die Linse e.V.“ auch der Geschichtsort Villa ten Hompel, der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte und die LWL-Literaturkommission sowie der Verein „Gegen Vergessen – für Demokratie e.V.“. Angefangen hat die Reihe mit Filmquellen aus Westfalen. Seitdem standen Veranstaltungen zum Umbruchsjahr 1968 ebenso auf der Agenda wie Migration im Film oder Jüdische Geschichte und Gegenwart.

Oft kennzeichnet ein historisches Jubiläum die Reihe, für das Thema „Zukunft“. In diesem Jahr kam die Anregung aber aus der Planungsrunde. An Expert:innen, die mit kurzen Vorträgen in die Filme einführten, mangelte es in Münster nicht: Drei der Vortragenden sind Dozent:innen an der Universität Münster, aber auch der Leiter des Planetariums im LWL-Museum für Naturkunde, Dr. Tobias Jogler, stellte sich als Filmfan heraus. Das Museum gesellte sich damit zum ersten Mal in die Reihe der Organisatoren.

Film im Gespräch

Rund 350 Besucher:innen konnten bei den Filmforen begrüßt werden. Ein

gutes Zeichen für die von der Coronapandemie und den steigenden Kosten weiterhin stark betroffenen Kinos: Der Kulturort Kino bietet mehr als nur Unterhaltung. Der gemeinsame Austausch und besondere Einblicke machen gemeinsames Filmesehen zu einem einzigartigen Erlebnis, das Besucher:innen weiterhin nutzen möchten.

Ein Highlight war zum Beispiel das Gespräch mit Marcel Barion. Der Regisseur des Films *DAS LETZTE LAND* produzierte sein Kinodebut mit kleinem Budget, aber aufwendig und liebevoll im Siegerland. Das selbstgeschriebene Drehbuch behandelt die Themen Flucht, Heimat und die Suche nach dem Glück: Ein ungleiches Duo aus einem geflohenen Sträfling und seinem Verfolger macht sich in einem schrottreifen Raumschiff auf den Weg, um eine neue Heimat zu finden. Der 2018 veröffentlichte Film zog ein vielfältiges Publikum an, das sich noch lange nachdem der Vorhang fiel über das Gesehene unterhielt. Der jüngste Film der Reihe bewies damit einmal mehr, dass Zukunftsvisionen im Film einfangen können, was die Menschen ihrer Zeit bewegt.

Susanne Koellner
Kontakt: susanne.koellner@lwl.org

Von Caligari zu Hitler

Ein Seminar zur Kultur- und Politikgeschichte des Films in der Weimarer Republik

Der Erfolg der Fernsehserie „Babylon Berlin“ hat einmal mehr die große Faszination bestätigt, die von den gerade einmal 14 Jahren der ersten deutschen Demokratie bis heute ausgeht. Dass die Weimarer Republik weit mehr war als eine Vorgeschichte des „Dritten Reiches“, spiegelt sich nicht zuletzt in der blühenden Filmkultur jener Epoche. Von Konservativen als „neuzeitliche Seelenmalaria“ verdammt und durch Zensurmaßnahmen bekämpft, entwickelte sich die „Kinematographie“ nach 1918 zu einer eigenständigen Kunstform und zu einem massenkulturellen Faktor ersten Ranges.

Die deutsche Filmlandschaft jener Jahre war vielfältig: Sie reichte von heute noch weltbekannten Kunstfilmen wie „Das Cabinet des Dr. Caligari“ (Robert Wiene, 1920), „Nosferatu“ (Friedrich-Wilhelm Murnau, 1921) und „Metropolis“ (Fritz Lang, 1926) bis zu populären Musik- und Historienfilmen, Krimis und Komödien.

Auch technische Entwicklungen revolutionierten in jenen Jahren das Kino. Vor allem der rasche Siegeszug des Tonfilms an der Wende zu den 1930er Jahren brachte neue Genres und Filme, die heute vielfach gleichfalls Kult sind, so „Der blaue Engel“ mit Marlene Dietrich (Josef von Sternberg, 1930), „M – Eine Stadt sucht einen Mörder“ (Fritz Lang, 1931) oder auch „Die Drei von der Tankstelle“ (Wilhelm Thiele, 1930) mit dem jungen Heinz Rühmann.

Gleichzeitig wurde Film im Verlauf der Weimarer Republik zunehmend zum Gegenstand politischer Debatten und Instrumentalisierungsversuche. Der Soziologe Siegfried Kracauer hat diesen Aspekt der Weimarer Filmgeschichte mit seinem 1947 im amerikanischen Exil entstandenen Werk „From Caligari to Hitler“ einer bis heute lesenswerten Analyse unterzogen.



Szenenfoto aus „Der blaue Engel“ mit Marlene Dietrich. Der UFA-Film von Regisseur Josef von Sternberg wurde 1930 in Berlin uraufgeführt. Bildquelle: Wikipedia

Das rechte politische Spektrum hatte mit Alfred Hugenberg seit 1927 einen der Seinen an der Spitze des größten deutschen Filmkonzerns UFA und wurde im Kino mit nationalkonservativen Deutungsversuchen deutscher Geschichte und Gegenwart bedient; so schon früh durch die vier „Fridericus-Rex“ Filme über das Leben des Preußenkönigs Friedrich II. (Arsen von Cserépy, 1921-1923).

Die Linke antwortete mit dem Versuch, einen proletarisch-revolutionären Arbeiterfilm zu kreieren. Bekanntestes Beispiel dafür ist „Kuhle Wampe oder: Wem gehört die Welt“, 1932 von Slatan Dudow nach einem Drehbuch von Bert Brecht inszeniert. Die größte Kontroverse der Weimarer Filmgeschichte rief freilich ein Import aus den USA hervor: „Im Westen nichts Neues“ („All quiet at the Western Front“, Lewis Milestone) von 1930 nach dem Antikriegsroman von Erich Maria Remarque. Die aufstrebenden Nationalsozialisten inszenierten nach der

deutschen Erstaufführung eine massive Kampagne gegen den Film, sprengten gewaltsam Vorstellungen und erzwangen ein Kinoverbot von Milestones Meisterwerk.

Das universitäre Seminar „Von Caligari bis Hitler“ möchte sowohl die generellen Rahmenbedingungen und Entwicklungslinien des Weimarer Filmschaffens beleuchten als auch ausgewählte Filme vorstellen und auf ihre Inhalte, ihre Filmsprache und ihre Rezeption hin analysieren. Welche Rolle das Kino in der deutschen Bevölkerung spielte und welche Geschichtsbilder und Gegenwartsstereotype es in Szene setzte, wird ebenso Thema des Seminars sein wie die Frage, inwieweit die Filme die Alltagsrealität jener Jahre spiegelten und auch politische Debatten aufgriffen. Ziel ist nicht zuletzt, den Umgang mit Spielfilmen als Quellen der Geschichtswissenschaft zu vermitteln. Für eine Einführung in die Filmanalyse steht mit dem Medienpädagogen und Filmkritiker Michael Kleinschmidt ein



Plakat für den Film „Metropolis“, 1927 Boris Bilinski (1900-1948). Foto: Staatliche Museen zu Berlin, gemeinfrei

ausgewiesener Fachmann als zusätzlicher Referent zur Verfügung.

Die Veranstaltung findet vom 26. bis 28. Januar 2024 als Wochenendseminar in der Katholisch-Sozialen Akademie Franz Hitze Haus in Münster statt und ist auch für Nichtstudierende offen. Sie setzt die bereits seit 2002 bestehende Seminarreihe zu Spielfilmen als Quelle der Geschichtswissenschaft fort, die das LWL-Medienzentrum alljährlich im Wintersemester gemeinsam mit dem Historischen Seminar der Universität Münster und der Akademie Franz Hitze Haus für Studierende anbietet.

Infos und Anmeldung für Nichtstudierende unter: www.franz-hitze-haus.de.

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Zurück im Kino!

Vorhang auf für die 16. SchulKinoWochen NRW

Dieser und die folgenden Beiträge stellen aktuelle Aktivitäten von FILM+SCHULE NRW vor, einer gemeinsamen Initiative des Ministeriums für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen und des LWL-Medienzentrums für Westfalen.

Die SchulKinoWochen sind mit der 16. Ausgabe des größten filmpädagogischen Projekts des Landes erfolgreich in die Lichtspielhäuser in Nordrhein-Westfalen zurückgekehrt. Über 125.000 Schüler:innen und Lehrkräfte verlegten ihren Unterricht zeitweise für zwei Wochen in die 112 teilnehmenden Kinos des Landes und vertieften so auf zeitgemäße Weise vielfältige Themen des Fachunterrichts.

Auch die Filmauswahl mit rund 100 Produktionen konnte sich sehen lassen. Publikumsfavorit war mit großem Abstand die Literaturverfilmung des Klassikers von Otfried Preußler „Der Räuber Hotzenplotz“ mit über 27.000 Zuschauenden. Auf den Plätzen dahinter suchten die „Pfefferkörner“ mit rund 8.000 Zuschauenden einen Schatz in der Tiefsee und „Checker Tobi“ ging mit rund 7.000 Besucher:innen den Geheimnissen unseres Planeten nach. Das Wissensformat im Spielfilm-Gewand war damit zum zweiten Mal in den Top-Listen der SchulKinoWochen NRW vertreten.

Ein Highlight der SchulKinoWochen sind die Filmgespräche, also die Begeg-



„Full House“ bei der Eröffnungsveranstaltung im Kino Steinfurt. Foto: Film+Schule NRW

nungen der Menschen vor und hinter der Kamera mit den Schüler:innen. Auch wenn sich die Gesamtzahl der teilnehmenden Schüler:innen zum Vorjahr verdoppelt hat, wurden nur 15 Veranstaltungen mit Filmschaffenden gebucht. Viel zu wenig, da ist sich das Team von FILM+SCHULE NRW sicher.



Ulrich Wehrhöfer, Abteilungsleiter im Ministerium für Schule und Bildung NRW, Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger, Kulturdezernentin des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und Michael Jahn, VISION KINO eröffnen gemeinsam mit den jungen Schauspielerinnen Valerie und Violetta Arnemann die SchulKinoWochen NRW 2016. Pressefoto

Gemeinsam mit den Partner:innen wird sich das Team Strategien überlegen, wie dieses attraktive Angebot ausgeweitet werden kann.

Auch 2023 legten die SchulKinoWochen NRW mit dem Motto: „ZUSAMMEN leben. sehen. lernen.“ wieder einen Schwerpunkt auf Filme zu gesellschaftlichen Themen wie Klimaschutz, nachhaltige Lebensweise oder auch Integration und Diversität. Im Rahmen des Sonderprogramms „17 Ziele – Kino für eine bessere Welt“ nahm die Dokumentation „Bigger Than Us“ die Schüler:innen mit auf eine Reise um die Welt und stellte eine Generation vor, die uns zeigt, was es bedeutet, sich für Menschenrechte, Klimaschutz, Meinungsfreiheit und soziale Gerechtigkeit stark zu machen. Die Filme zum „Wissenschaftsjahr“ stellten das Universum ins Zentrum der Kinobesuche. Expert:innen aus der Wissenschaft

standen dabei den Schüler:innen Rede und Antwort.

Der Eröffnungsfilm der diesjährigen SchulKinoWochen NRW im westfälischen Kino Steinfurt war ein echtes Highlight: Der deutsche Spielfilm „Lucy ist jetzt Gangster“ lief bis dahin noch nicht offiziell im Kino. Und dann stellten sich auch noch die beiden jungen Hauptdarstellerinnen Valerie und Violetta Arnemann und Regisseur Till Endemann dem begeisterten jungen Publikum und berichteten von der Arbeit am Filmset. Die Schüler:innen konnten am Ende jede Menge Selfies mit den Filmgästen machen und Poster mit Autogrammen mit in die Schule nehmen. Zuvor hatten die Kulturdezernentin des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger, und Ulrich Wehrhöfer, Abteilungsleiter im Ministerium für Schule und Bildung

des Landes Nordrhein-Westfalen, die SchulKinoWochen NRW gemeinsam mit Michael Jahn von VISION KINO, dem bundesweiten Projektleiter der SchulKinoWochen, offiziell eröffnet und die symbolische erste Klappe geschlagen. In einer kurzen Talkrunde hob die Landesrätin die Bedeutung der SchulKinoWochen NRW für die schulische und kulturelle Bildung in Nordrhein-Westfalen hervor und Ulrich Wehrhöfer unterstrich die Bedeutung von Filmkompetenz im Rahmen des Lehrens und Lernens in der digitalen Welt. Das macht Lust auf die nächste Ausgabe der SchulKinoWochen NRW mit einem neuen Programm voller spannender Einblicke in unterschiedliche Lebenswelten und vielfältige Themen vom 25. Januar bis zum 7. Februar 2024.

Uwe Leonhardt
Kontakt: uwe.leonhardt@lwl.org



Schule der Filmbildung NRW

Pilotierung des Projekts erfolgreich abgeschlossen

Im August 2019 ging das Zertifizierungsprogramm „Schule der Filmbildung NRW“ an den Start. Zu Beginn des Pilotierungszeitraumes lag ein erfolgreicher Abschluss gefühlt noch in weiter Ferne, denn kurz nach dem Start des Zertifizierungsprogramms an den ersten Schulen hat die Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 vieles zum Erliegen gebracht, Pläne durchkreuzt und zu erheblichen Verzögerungen in der Durchführung der einzelnen Zertifizierungsmaßnahmen geführt. Wir freuen uns umso mehr, nun verkünden zu können, dass alle teilnehmenden Schulen die Pilotierung im Schulhalbjahr 2023/2024 erfolgreich abschließen, sich also künftig zertifizierte „Schule der Filmbildung NRW“ nennen dürfen und als solche mit einer Urkunde ausgezeichnet werden.

Von der Idee zum Piloten

Vor der Veröffentlichung der Projektplanung und der Einladung an Schulen, sich zur Teilnahme zu bewerben, stand 2019 eine sorgfältige Konzeptionsphase, in der ein detailliertes Konzept erarbeitet und mit dem Ministerium für Schule und Bildung NRW abgestimmt wurde. Das Zertifizierungsprogramm entstand vor der Folie einer ganz spezifischen Situation und mit ihr einhergehenden Bedarfen an den Schulen in NRW: Die meisten Schulen wurden in diesem Zeitraum im Rahmen der Digitaloffensive technisch aufgerüstet und mit verlässlichem WLAN, mobilen Endgeräten, Smartboards oder Beamern in den Klassenräumen ausgestattet.

Der damals recht frisch aufgelegte Medienkompetenzrahmen NRW brachte zusätzlich Orientierung darüber, welche Kompetenzen die Schüler:innen im Umgang mit Medien schulisch sinnvoller Weise erwerben sollen. Allein der Weg dorthin war vielfach, jedenfalls systematisch noch unbeschriftet. Die

meisten Schulen standen und stehen vor der großen Herausforderung im schuleigenen Medienkonzept darzulegen, auf welche Weise sie unterschiedliche Medien pädagogisch gerahmt, inhaltlich sinnvoll verknüpft und methodisch-didaktisch geschickt im Fachunterricht einsetzen. Bei der Entwicklung solch voraussetzungsreicher Vorhaben fehlte es in der Breite noch an Qualifizierungsangeboten für Lehrkräfte, medienpädagogischen Konzepten und didaktisch ausgearbeiteten Materialien – sodass die Schulen, oft auch die einzelnen Lehrkräfte, mit dieser Aufgabe auf sich selbst gestellt waren.

Mit dem Zertifizierungsprogramm „Schule der Filmbildung NRW“ konnte FILM+SCHULE NRW zunächst ausgewählten Pilotschulen das Angebot machen, eben jene Lücken für den Bereich der Filmbildung zu schließen. Es zielt darauf, die Medienkompetenz von Schüler:innen der Sekundarstufe I nachhaltig in Bezug auf unterschiedliche auch digitale audiovisuelle Medien im Fachunterricht an Gymnasien und Gesamtschulen zu fördern und zu standardisieren. Sowohl die analytische wie auch die kreativ-produktive Auseinandersetzung stehen dabei im Fokus. Hierzu werden von FILM+SCHULE NRW im Rahmen der Zertifizierung umfangreiche Unterrichts- und Unterstützungsmaterialien wie auch Qualifizierungsmodule für die beteiligten Lehrkräfte bereitgestellt. Die teilnehmenden Schulen verpflichten sich im Gegenzug dazu, Filmbildung durch spezielle Unterrichtsvorhaben fest in den schulinternen Lehrplänen und im hauseigenen Medienkonzept zu verankern und zu einem besonderen Schwerpunkt ihres didaktisch-pädagogischen Profils zu machen.

Im Herbst 2019 suchte FILM+SCHULE NRW schließlich zur Erprobung des

Zertifizierungsprogramms mehrere weiterführende Schulen aus NRW, um sie für eine Teilnahme an einem ersten Testdurchlauf zu gewinnen. Kurz darauf meldeten sich im Oktober und November 2019 die ersten beiden interessierten Gymnasien und machten sich als Pilotschulen auf den Weg, um eine zertifizierte „Schule der Filmbildung NRW“ zu werden. Das Projekt traf bereits zu Beginn der Pilotphase auf große Resonanz. Aufgrund des intensiven Arbeitsaufkommens innerhalb der Projektentwicklung konnte jedoch nur eine begrenzte Anzahl an Schulen in den Testlauf aufgenommen werden. So stieß im September 2021 letztlich noch eine weitere Schule hinzu.

Umsetzung an den Pilotschulen

Die abgeschlossenen Ausgestaltungen des Programms an den einzelnen Pilotschulen können sich sehen lassen. Konkret haben die drei Schulen filmanalytische Unterrichtsvorhaben in die schulinternen Lehrpläne des Faches Deutsch in den Jahrgangsstufen 5/6, 7/8 und 9/10 implementiert. Drei unterschiedliche filmpraktische Formate sind jeweils angepasst an entsprechende Fächergruppen analog verbindlich in die schulinternen Lehrpläne weiterer Fächer aus den Gruppen Mathematik/Naturwissenschaften, Gesellschaftswissenschaften und Kunst/Musik aufgenommen worden. Die Fachauswahl und die thematischen Anbindungen der filmpraktischen Unterrichtsvorhaben variieren stark. Eine Pilotschule startet beispielsweise verbindlich mit der Produktion eines Erklärvideos zum Thema Bruchrechnen im Matheunterricht der Klasse 6, eine andere beginnt verknüpft mit dem Thema: „Vom Panel zum Film“ mit der Produktion von Stop-Motion-Clips im Kunstunterricht der gleichen Jahrgangsstufe, um Erklärvideos erst themengebunden im Physikunterricht der



Screenshot Basementmusicians 2: Musikvideo „From Dusk till Dawn“ für die Basement Musicians des Kopernikusgymnasiums, entstanden im filmpraktischen Vertiefungsangebot, SdFb NRW.

Jahrgangsstufe 9/10 erstellen zu lassen. So können individuelle Wege in der Umsetzung des Programms gegangen werden.

Standardisiert muss aufgrund der Komplexität die filmanalytische Arbeit im Deutschunterricht erfolgen. Hier wird angebunden an den Literaturunterricht in den Jahrgangsstufen 5/6 und 7/8 mit filmischen Erzählungen aus der Ausgezeichnet!-Reihe, die über die Bildungsmediathek NRW zur Verfügung stehen, und passenden Unterrichtsmaterialien von F+S NRW gearbeitet. In der Jahrgangsstufe 9/10 steht dann, dieses Mal im Rahmen der Auseinandersetzung mit Sachtexten, eine Analyse unterschiedlicher Influencervideos im Mittelpunkt.

Dies kann zum Beispiel mit dem inhaltlichen Fokus „Sprachliche und mediale Vermittlung von Rollenbildern“ oder „Sprachliche und mediale Mittel der Beeinflussung“ geschehen. F+S NRW hat die einzelnen Fachschaften sehr eng bei der Ausgestaltung der Unterrichtsvorhaben begleitet und beraten, die Kolleg:innen mit der Bereitstellung von Medien, ausgearbeiteten Unter-

richtsmaterialien und Reihenplanungen sowie passgenauen Qualifizierungen unterstützt.

Neben der Aufnahme regulärer Film- bildungsvorhaben in die schulinternen Lehrpläne besuchen alle Pilotschulen fachlich variabel gebunden die SchulKinoWochen NRW. Außerdem arbeiten sie im Jahrgang 9/10 im Rahmen eines Wahlpflichtfaches in einem Vertiefungsangebot mit externen Filmschaffenden zusammen. Beispielsweise ist so im Fach Darstellen und Gestalten ein Dokumentarfilm über einen Stadtteil und seine Bewohner:innen entstanden, eine andere Schule drehte angebunden an den Kurs KunstMusikDarstellen ein Musikvideo für die Schülerband.

Auch hier sind die Ausgestaltungsmöglichkeiten vielfältig, der Weg bis zur Umsetzung mit externen Partner:innen jedoch zunächst häufig steinig. Wir sind sehr froh, dass wir diese besonderen Praxisprojekte dennoch im Rahmen der Zertifizierung ins Leben rufen konnten, denn die Rückmeldungen der Schulen zur Qualität einer solchen Kooperation sind besonders positiv.

Fortführung des Programms

Mit der Urkundenvergabe im laufenden Schuljahr 2023/24 feiern alle drei Pilot-schulen einen erfolgreichen Abschluss ihrer Zertifizierung und arbeiten als „Schulen der Filmbildung NRW“ dauerhaft mit einem besonderen Schwerpunkt im Bereich der Filmbildung und der Förderung von Bewegtbildkompetenz. Auch die Pilotierung ist nun offiziell beendet und wir hoffen darauf, das Zertifizierungsprogramm bald fortsetzen und für weitere Schulen in NRW öffnen zu können. Unserer Überzeugung nach kommt es zur rechten Zeit und kann den Schulen in Bezug auf den Einsatz audiovisueller Medien genau das bieten, was sie für eine gelungene Medienbildung im Anschluss an die erfolgreiche technische Ausstattung brauchen: Ein pädagogisches Gesamtkonzept, konkrete didaktische Materialien für unterschiedliche Fächer und niedrigschwellige Qualifizierungsangebote zum sinnvollen Einsatz eben jener Technik in schulischen Bildungszusammenhängen.

Jelka Luckfiel
Kontakt: jelka.luckfiel@lwl.org

Fachleiter:innen werden FilmCoaches

Filmkompetenz in der Lehrkräfteausbildung

Unbestritten ist die heutige Relevanz von Filmbildung im schulischen Kontext, denn Bewegtbilder sind für die Schüler:innen allgegenwärtig und werden zumeist unkritisch konsumiert. Daneben produzieren Kinder und Jugendliche auch vermehrt eigene Videos und veröffentlichen diese über Internetplattformen. Deshalb ist die Vermittlung einer Bildlesekompetenz bewegter Bilder zwingend erforderlich und betrifft alle am Schulleben Beteiligten. Seit Ende 2020 läuft mittlerweile das Projekt „FilmCoaches“ mit Fachleiter:innen von den Zentren für schulpraktische Lehrkräfteausbildung (ZfsL) der Bezirksregierung Düsseldorf.

Die im Juni 2022 abgeschlossene Basisqualifizierung beinhaltet eine umfangreiche Theorie- und Praxisausbildung, die die FilmCoaches gut auf ihre unterstützende und beratende Funktion hinsichtlich Filmbildung an ihren ZfsL vorbereitet hat. Insgesamt 16 Fachleiter:innen haben diese Basisqualifizierung bereits erfolgreich durchlaufen und sind seit Sommer 2022 an ihren ZfsL als FilmCoaches tätig. Von ihrer Funktion als Multiplikator:innen profitieren die ZfsL-Kolleg:innen, die

Referendar:innen und letztlich die Schüler:innen.

Die weiter fortlaufenden halbjährlichen Arbeitstreffen zielen auf eine nachhaltige Wirkung des Projektes. Im Mai 2023 fand das letzte Treffen im Franz-Hitze-Haus in Münster statt. Hier setzte man sich mit der Implementation von Filmbildung in die Ausbildungscurricula auseinander und entwickelte verschiedene praxisnahe Bausteine zur Vermittlung von theoretischen und praktischen Filmbildungsinhalten an den ZfsL.

ZfsL Erklärfilmwettbewerb 2023

Ein erstes umfangreiches Initiativ-Projekt der FilmCoaches ist der neu ins Leben gerufene ZfsL Erklärfilmwettbewerb. Der Wettbewerb richtet sich an alle Lehramtsanwärter:innen (LAA) im Regierungsbezirk Düsseldorf und läuft erstmalig von Mai bis Ende September 2023. Unter dem Motto „von LAA für LAA“ können Erklärfilme zu Themen der Kern- und Fachseminare eingereicht werden, die nach dem Wettbewerb im Rahmen eines großen Erklärfilm-pools als Unterstützungsmaterial zur Lehrkräfteausbildung bereitgestellt werden. Die

FilmCoaches und Medienberater:innen der neun ZfsL kümmern sich um die Organisation des Wettbewerbs vor Ort und beraten ihre Kolleg:innen zur Umsetzung von Erklärfilmprojekten in ihren Seminaren. Der Wettbewerb ist ein Projekt der Bezirksregierung Düsseldorf in Kooperation mit FILM+SCHULE NRW. Er dient zum einen der allgemeinen Sichtbarkeit der FilmCoaches an ihren ZfsL und soll zum anderen alle Lehramtsanwärter:innen für Filmbildung sensibilisieren und motivieren.

Fortsetzung des Programms

In enger Abstimmung mit der Bezirksregierung Düsseldorf ist eine zweite Basisqualifizierungsrunde angelaufen. Die Basisqualifizierung der neuen FilmCoaches hat bereits im Februar 2023 begonnen und umfasst insgesamt vier Qualifizierungstage. An den kompakten Qualifizierungstagen erwerben die FilmCoaches ein vertieftes Grundwissen darüber, was schulische Filmbildung im Rahmen des Lernens und Lehrens in der digitalen Welt umfasst. Praxisnah vermittelt FILM+SCHULE NRW filmanalytische und filmpraktische Grundlagen, zum Beispiel mit direkt einsetzbaren Filmanalyseaufgaben aus dem Angebot „Ausgezeichnet“ oder auch den angemessenen Umgang mit der hausinternen Filmtechnik zur Umsetzung von Videografie im Klassenraum.

Ausblick

Im Anschluss an den zweiten Durchgang der Basisqualifizierung werden die neu ausgebildeten FilmCoaches mit den bereits aktiven Kolleg:innen an den einzelnen Zentren für schulpraktische Lehrkräfteausbildung vernetzt. So besteht am Ende des Jahres ein FilmCoach-Team von circa 30 ausgebildeten Multiplikator:innen.

Die Implementation von Filmbildung in die Ausbildungscurricula und die Entwicklung von praxisnahen Bausteinen



Plakat zum Erklärfilmwettbewerb des Projekts FilmCoaches

zur Vermittlung von theoretischen und praktischen Filmbildungsinhalten werden an den Zentren für schulpraktische Lehrkräfteausbildung langfristig fortgeführt. Zudem können die FilmCoaches, bezüglich der anberaumten „Digital Making Places“ an den ZfSL, ihre Kompetenzen in den Bereich Audio/Video einbringen. Die wertvolle Arbeit des FilmCoach-Kompetenzteams wird dauerhaft auf halbjährlichen Arbeitstreffen weiterentwickelt. Daneben ist ange-

bahnt, dass in den kommenden Jahren weitere Qualifizierungsrunden neuer FilmCoaches durchgeführt werden, damit das Team weiterwächst.

Die Bezirksregierung Düsseldorf ist somit hinsichtlich der Bewegtbild-Medienkompetenz in der zweiten Phase der Lehrer:innenausbildung auf mehreren Ebenen sehr gut aufgestellt. Das Projekt kann auch für andere Bezirksregierungen als Beispiel dienen, auf welche

Weise Filmkompetenz, Medienbildung und damit verbundene Themen wie Nachrichtenkompetenz oder Demokratiebildung nachhaltig Einzug in die Ausbildung von Lehrkräften halten können. FILM+SCHULE NRW strebt eine Ausweitung des Projektes auf weitere Bezirksregierungen im Sinne einer zeitgemäßen Medienbildung an.

Christian Janke
Kontakt: christian.janke@lwl.org

Film und Abitur

Literaturverfilmung von „Woyzeck“ als Landeslizenz für NRW

Mit dem Spielfilm „Woyzeck“ erweitert FILM+SCHULE NRW das Angebot im Label Ausgezeichnet! für die Sekundarstufe II. Der Film dient als ergänzendes mediales Material zur Vorbereitung auf das Zentralabitur in Deutsch ab 2024, denn ab dann steht Georg Büchners fragmentarisches Drama auf dem Stundenplan der Oberstufenschüler:innen in NRW. „Woyzeck“ gilt heute als Klassiker und zählt zu den meistgespielten Theaterstücken überhaupt.

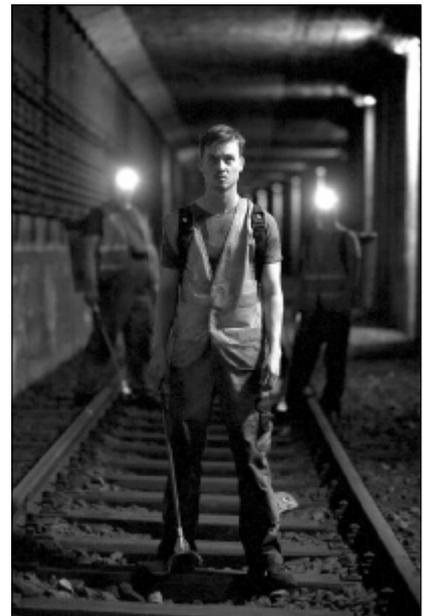
Jeder Mensch ist ein Abgrund – Die Geschichte

Woyzeck lebt mit seiner Freundin Marie und ihrem gemeinsamen kleinen Sohn in einer heruntergekommenen Wohnung in Berlin Wedding. Die Familie braucht dringend Geld, denn Woyzeck hat gerade seinen Lebensunterhalt – ein eigenes Restaurant – an den „Hauptmann“ verloren. Er versucht sich nun mit drei Teilzeitjobs über Wasser zu halten und lässt sich gegen Geld auf ein medizinisches Experiment des Doktors ein. Durch die dabei verordneten Tabletten wird er vorübergehend impotent und beginnt zu halluzinieren. Trotzdem arbeitet er weiterhin hart, um Geld nach Hause zu bringen. Auch die andauernden Schikanen des „Hauptmanns“ erträgt er, um seiner Familie

hoffentlich bald wieder ein besseres Leben ermöglichen zu können. Während Woyzeck sich durch seine Arbeitstage quält und von den Medikamenten immer stärker beeinträchtigt wird, bleibt Marie mit dem Kind allein zurück. Vernachlässigt und einsam lässt sie sich schließlich auf die Annäherungsversuche des „Tambourmajors“ ein. Woyzeck schöpft Verdacht. Am letzten Tag seiner Behandlung beim Doktor eskaliert die Situation.

Vorlagentreue vs. Neuinterpretation

Die Verfilmung von 2012 unter Regie von Nuran David Calis nimmt sich die künstlerische Freiheit, das Stück in die Gegenwart zu verlegen. Dies gelingt Calis durch eine geschickte Übertragung der ursprünglichen Geschichte und der ihr zugehörigen Charaktere in ein spannungsgeladenes, multikulturelles, städtisches Kiez-Milieu. Im Mikrouniversum des Woyzecks unserer Gegenwart entfaltet sich eine Parallelwelt aus Clankriminalität, Prostitution, Drogenkonsum, Medikamentenmissbrauch, allgegenwärtiger Gewalt und Machtdemonstrationen. Geprägt wird das Antlitz des Stadtteils vor allem durch mehrheitlich türkische und arabische Bewohner:innen. Woyzeck, seine Freunde und seine kleine Familie



In den U-Bahn-Tunneln unter Berlin sammeln Woyzeck und seine beiden Freunde Andres und Louis für kleines Geld Abfall auf. (Quelle: Katholisches Filmwerk)

erscheinen mehr als Geduldete denn als Mitglieder dieser Gemeinschaft. Calis beschreibt eine Identitätskrise der deutschen Gesellschaft, deren damit verbundene Ängste, Vorurteile und Konflikte angesichts der derzeit erfolgreichen, polarisierenden Meinungsmache populistischer Parteien noch genauso aktuell sind wie vor zehn Jahren – wenn nicht sogar aktueller denn je.



Leben im Kiez: Marie (Nora von Waldstätten) und Woyzeck (Tom Schilling) (v.l.) treffen sich mit Freunden im Hinterhof. Quelle: Katholisches Filmwerk

Zugespitzt wird diese Konstellation durch die bewusst als Migranten dargestellten Gegenspieler Woyzecks: Der „Hauptmann“ betreibt in Calis Neuinterpretation ein türkisches Restaurant und der „Tambourmajor“, Mariés Liebhaber, entstammt ebenfalls diesem Milieu. Calis selbst erklärte dazu in einem Interview: „Ich versuche, das nicht moralisch zu bewerten, es ist ein künstlerischer Twist: Jemand, der vermeintlich zur Mehrheitsgesellschaft gehört, ist dort die Minderheit. Eine verkehrte Welt.“¹

Dafür, dass die Interpretation dabei den Bezug zur bekannten Dramenvorlage nicht verliert, sorgen die über den gesamten Film immer wieder eingestreuten Originalzitate, die in diametralem Kontrast zur Umgangssprache der Kiez-Anwohner:innen stehen. Sie geben den Zuschauer:innen tiefe Einblicke in Woyzecks Innenleben. Für Calis haben die direkten Zitate noch eine darüber hinaus gehende Funktion im Gesamtgefüge seines Films: „So sehr ich das Kino und das Fernsehen liebe, so wenig möchte ich, dass der Zuschauer seinen Kopf abschaltet. Er soll sich reiben an dem, was er sieht und hört. Die Originalzitate wirken wie Wasserzeichen durch den Film. Sie sind für mich eine Art Gegenprobe und Referenz zum Original.“²

Franz Woyzeck wird gespielt von Tom Schilling, der es brillant versteht, mit

kleinen Gesten und starker Mimik die Leere, die zunehmende Desorientierung, die Verzweiflung und Wut seiner Rolle über Leinwand oder Bildschirm zu den Zuschauenden zu transportieren. So verleiht er den originalen Worten Büchners ein glaubwürdiges Gesicht. Auch Nora von Waldstätten, die Marie verkörpert, überzeugt mit ihrem zwischen bewusster Farblosigkeit und Distanziertheit wie auch Vertrautheit und dem nahezu schmerzhaft spürbaren Drang nach Zuneigung und Nähe changierenden Spiel.

Wandeln durch eindrückliche Klang- und Farbwelten

Gestalterisch zeichnet der Film sich durch eine geschickte Kameraführung, ein ausdrucksstarkes Set-Design und eine stimmige Klang- und Farbkomposition aus. Die Zuschauenden folgen Woyzeck durch das dunkle Tunnellabyrinth der Berliner U-Bahn, in dem er und seine beiden Kumpane als Hilfsarbeiter Müll von den Gleisen aufsammeln. Hier finden Woyzecks Elend und seine immer stärker werdenden Halluzinationen im alles verschluckenden Schwarz-Blau und dem schrillen Kreischen und Rattern der Züge ihre audiovisuelle Entsprechung. Die karge, lieblos wirkende Wohnung, getaucht mal in Orange und Rot, mal in einen weiß-gelblichen Grundton und geprägt von Stille oder Einsilbigkeit, ist für Marie Refugium und Gefäng-

nis zugleich. Als Abbild ihrer Gefühle zwischen Liebe und Verlangen auf der einen Seite visualisieren die gewählten Farben auf der anderen Seite auch Mariés Ambitionen auf ein besseres Leben und den Betrug an ihrer Beziehung zu Woyzeck. Ähnlich kraftvolle Wirkung entfaltet die Farbkomposition in den Einstellungen, die Woyzeck in den Untersuchungsräumlichkeiten des Arztes zeigen. Der teils unerträgliche kalte Grünlich der Bilder unterstreicht Woyzecks immer schlimmer werdenden Gesundheitszustand. Er sorgt dafür, dass einem allein vom Zuschauen schlecht werden und man Woyzecks Befinden nachfühlen kann.

Da bleiben die Traumbilder von einem Haus am See, mitten im Grünen, begleitet von Vogelgezwitscher und warmem Sonnenschein genau das, was sie sind: Tagträume von einem Sehnsuchtsort, der unerreichbar ist. Stattdessen endet Woyzecks Geschichte in der Verfilmung von Calis mit der aus Büchners Original bekannten Gewalttat konsequenter Weise genau dort, wo sein Scheitern am Deutlichsten visualisiert wird: Im Wirrwarr der U-Bahnschächte auf Gleisen, die andere zu einer besseren Destination bringen mögen, für Woyzeck aber nur ins Verderben führen.

Film Streamen oder Herunterladen

Der Spielfilm „Woyzeck“ steht für alle Lehrkräfte und Schüler:innen aus NRW über die Bildungsmediathek NRW zum kostenfreien Download oder Streaming bereit. Mehr Informationen finden Interessierte auf der Webseite von FILM+SCHULE NRW unter www.filmundschule.nrw.de/ausgezeichnet/woyzeck.

Ann Kristin vom Ort
Kontakt: annkristin.vomort@lwl.org

Anmerkungen:

- 1 Tittelbach, Rainer (2019): <http://www.tittelbach.tv/programm/fernsehfilm/artikel-2821.html> (aufgerufen am 03.07.2023)
- 2 s. ebd.

Vorbilder sichtbar machen. Vielfalt leben.

Drei neue Filme im Label Ausgezeichnet! von FILM+SCHULE NRW

Mit zwei Oscar-prämierten, brillanten Animationsfilmen und einer zu kontroversen Debatten anregenden Komödie hat das Filmempfehlungslabel Ausgezeichnet! gleich drei neue Produktionen im Gepäck. Bei der Auswahl der Filme standen thematische Bezüge zu aktuellen Diskursen wie der Darstellung von Rollenbildern und zu den Kerncurricula der Schulfächer in NRW ebenso im Fokus wie Aspekte der Filmästhetik. Auch der Einsatz in speziellen Unterrichtskontexten wie „Deutsch als Zweitsprache“ oder im Fremdsprachenunterricht wurde berücksichtigt.

WALL-E – Der Letzte räumt die Erde auf

Auf der von Menschen verlassenen Erde reihen sich Müllberge aneinander soweit das Auge reicht. Nur „Wall-E“, ein zum Müllsortieren entwickelter Roboter, ist noch auf dem Planeten unterwegs. Jeden Tag fährt er unermüdlich durch das Abfallmeer, presst Müll in handliche Würfel zusammen und schichtet den Schrott zu immer höher werdenden Pyramiden auf. Ein trostloses Dasein.

Aber wer jetzt denkt, der Roboter sei nur eine seelenlose Maschine, dem diese Einsamkeit nichts ausmacht, der täuscht sich gewaltig. Denn mit der Zeit hat Wall-E sich von einem einfachen Aufräumroboter zu einem Wesen mit eigenem Bewusstsein weiterentwickelt und ist auf der Suche nach Freunden. Als eines Tages ein Shuttle auf der Erde landet und einen modernen Roboter vom Typ „Eve“ dort absetzt, ändert sich für Wall-E alles. Er verliebt sich in die Roboterdame, die auf geheimer Forschungs- und Erkundungsmission ist und nimmt für sie einen gefährlichen Flug zum Raumschiff der Menschen auf sich.

Thematisch bietet „Wall-E“ viele Anknüpfungspunkte: Die Zuschauer:innen erleben vermittelt durch die Interaktionen



Der Roboter „Wall-E“ begibt sich auf einen riskanten Flug zur Raumstation der Menschen. Foto: eduflat

und Erlebnisse der beiden Roboter große Gefühle wie Einsamkeit und Verlorenheit, Freundschaft und Verbundenheit, Liebe und Mut. Und es geht um brennende gesellschaftliche Fragen wie menschengemachte Umweltkatastrophen, unkritischen Medienkonsum und soziale Entfremdung. Auch auf gestalterischer Ebene hat die Produktion viel zu bieten. Gezeigt werden atemberaubende Weltraumpanoramen, aber auch detailverliebte filmische Räume wie beispielsweise Wall-Es Zuhause oder die Weltraumstation der Menschen. Für Zuschauer:innen mit etwas Hintergrundwissen im Bereich von Filmklassikern gibt es zahlreiche Referenzen zu bedeutenden Science-Fiction-Filmen wie beispielsweise zu „Blade Runner“ und zu Kubricks „2001 – Odyssee im Weltraum“.

FILM+SCHULE NRW empfiehlt den Animationsfilm „Wall-E“ für Schüler:innen ab der dritten Klasse. Da die erste Hälfte des Films so gut wie ohne Sprache auskommt und der Einstieg in die erzählte Geschichte so leichter fällt, eignet er sich abseits der beschriebenen Themenschwerpunkte, die Anknüpfungspunkte für die Fächer Deutsch, Religion, Kunst und Sachkunde bie-

ten, auch für Lerngruppen im Bereich Deutsch als Zweitsprache. Zudem liegt für den Englischunterricht die Originalfassung des Films vor.

Bestimme dein Schicksal – MERIDA

Meridas Lebensweg scheint klar vorgezeichnet: Als schottische Prinzessin wird sie einen Lord heiraten und irgendwann selbst über die Lande ihrer Familie herrschen. So wird es zumindest von ihr erwartet, daran lässt Königin Elinor keinen Zweifel. Aber Merida hat ihren eigenen Kopf. Sie liebt das Abenteuer, fühlt sich deutlich wohler auf dem Rücken ihres Kaltblüters Angus als auf ihrem Prinzensinnenthron und versteht sich besser auf das Bogenschießen als die meisten Männer im Clan. Damit bringt sie ihre Mutter zum Verzweifeln. Um Merida ihre Eigenwilligkeiten auszutreiben, lädt



Prinzessin Merida macht beim Bogenschießen so schnell keiner was vor. Foto: eduflat

Elinor die Söhne der benachbarten Lords zum traditionellen Wettkampf um ihre Hand ein. Wenn die Königstochter erst verheiratet ist, so hofft sie, wird sie sich schon in ihre angestammte Rolle fügen. Doch so leicht lässt Merida sich nicht von ihren eigenen Träumen abbringen.

Mit „Merida“ setzte das Animationsstudio Pixar 2012 zum wiederholten Male neue Maßstäbe in Sachen Computeranimation. Abseits von der bis dato schwierigen Darstellung von Nebel in unterschiedlicher Konsistenz, der Pixar in dieser Produktion gut gelang, waren insbesondere die Strukturen, Texturen und Bewegungen von komplexen Oberflächen wie beispielsweise Stoffen und natürlich der unübersehbaren roten Haarpracht der Hauptprotagonistin ein Meisterwerk der Animationsfilmkunst.

Neben seinem großen Schauwert bietet der Film natürlich auch thematisch Bezugspunkte für die unterrichtliche Arbeit. Über die in „Merida“ erzählte Geschichte lässt sich das Thema „Märchen“ in einem modernen Gewand behandeln. Zudem bietet die Darstellung der unbeugsamen, selbstbestimmten Heldin Anknüpfungspunkte im Bereich von Identitätskonstruktion, Geschlechterrollen, Stereotypen und Vorurteilen. Für den Fremdsprachenunterricht steht der Film auch in der englischen Originalversion zur Verfügung. Geeignet ist die Produktion für den Einsatz ab der vierten Klasse.

Die Macht der Worte – CONTRA

„In meinem Kulturkreis bedeutet Pünktlichkeit noch etwas!“, blafft Uni-Professor Richard Pohl eine junge Frau an, die zu spät in seine Vorlesung platzt. Die Erstsemesterstudentin Naima Hamid ist fassungslos der ihr entgegengeschlagenen rassistischen Untertöne wegen. Als kurz darauf ein Video von Pohls Äußerungen im Netz auftaucht, wird er zum Disziplinarausschuss vorgeladen. Bis zum Sitzungstermin bleiben ihm nur wenige Wochen, um die Mitglieder der Kommission wohlgesonnen zu stimmen. Er will beweisen, dass er kein Rassist ist, und überredet Naima Hamid dazu, sie bei der Vorbereitung auf einen



Mit Unterstützung von Professor Pohl (re.) schafft Naima Hamid (li.) es beim Uni-Debattierwettbewerb bis ins Finale. Foto: Katholisches Filmwerk

Debattierwettbewerb zu coachen. Widerwillig stimmt sie zu. Naima bestreitet mehrere Debattierunden im Wettbewerb erfolgreich und sie und Pohl lernen sich dabei immer besser kennen und schätzen. Doch kurz vor dem Finale erfährt Naima, dass Pohl sie nur als Coach betreut hat, um beim Untersuchungsausschuss bessere Karten zu haben...

Trotz oder vielleicht besser gerade wegen einiger Plattitüden, einer relativ vorhersehbaren Story und zahlreicher reproduzierter Stereotype im migran-tisch geprägten Plattenbau-Milieu der Großstadt wie auch im bildungsbürgerlich versnobten Umfeld der Universität gelingt es der Komödie besonders deutlich, die Grautöne zwischen dem überspitzten Schwarz und Weiß abzubilden. Am Ende des Films gibt es keine eindeutigen Gewinner:innen und Verlierer:innen. Die Zuschauer:innen erfahren nicht, was mit Professor Pohl passiert oder was aus Naima Hamid wird. Aber darum geht es auch gar nicht, denn der Film will seinem Publikum keine fertigen Antworten vorsetzen, sondern auf humorvolle Art und Weise zur kritischen Auseinandersetzung mit den angesprochenen Themen anregen: Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen, Vorurteile, religiöse und kulturelle Unterschiede usw. Darüber hinaus vermittelt „Contra“ eindrücklich die Bedeutung einer funktionierenden demokratischen

Diskussionskultur und der zugehörigen kulturellen Techniken: Wer argumentieren kann, kann für sich selbst und für andere einstehen, kann eine laute, selbstbewusste Stimme sein und Selbstwirksamkeit erfahren.

Die Landeslizenz zu „Contra“ ist in NRW Teil eines gemeinsamen Projekts mit der „Qualitäts- und UnterstützungsAgentur – Landesinstitut für Schule NRW“ (QUA-LIS NRW) im Bereich Interkultur. Im Rahmen des Projekts entstehen derzeit Unterrichts- und Unterstützungsmaterialien zum Film. FILM+SCHULE NRW empfiehlt „Contra“ für den Einsatz ab der 9. Klasse. Anknüpfungspunkte bestehen vor allem an die Fächer Deutsch, Religion, Philosophie, SoWi und Politik.

Verfügbarkeit der Filme

Alle drei Filme lassen sich über die Bildungsmediathek NRW kostenfrei herunterladen oder streamen. Mehr Informationen dazu hält FILM+SCHULE NRW unter www.filmundschule.nrw.de auf den Unterseiten zum Filmempfehlungslabel Ausgezeichnet! bereit. Dort finden sich Unterseiten zu allen Filmen inklusive Direktlinks auf die Bildungsmediathek NRW und sofern verfügbar auch passende Unterrichtsmaterialien.

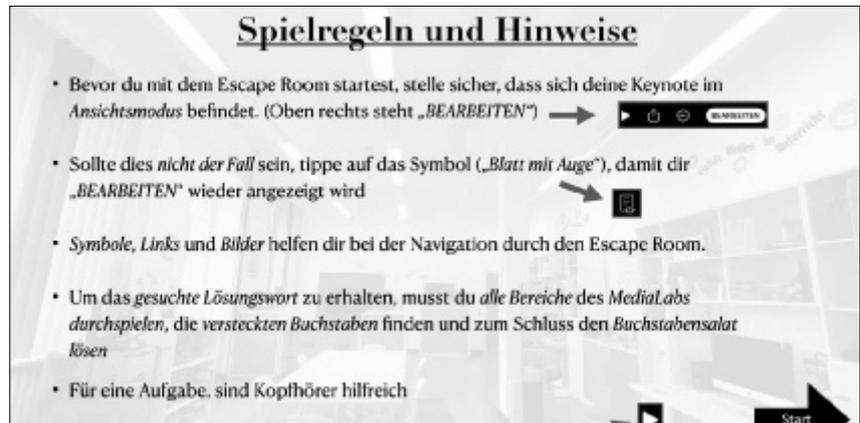
Ann Kristin vom Ort
Kontakt: annkristin.vomort@lwl.org

Gefangen im Medienzentrum Hamm

Escape Room mal ganz anders

Ein digitaler Escape Room? Was ist das eigentlich? Genau diese Fragen stellte sich unsere diesjährige FSJlerin Jennifer Lehmann auch, als sie das erste Mal von sogenannten „Edu-Breakouts“ (digitalen Escape Rooms) gehört hatte. Nach einer ausführlichen Recherche kam ihr dann die Idee für ihr Abschlussprojekt „Escape Room mal anders“. Daraus entstand der digitale Escape Room „Gefangen im Medienzentrum“.

Umgesetzt hat sie ihren Escape Room mit der App „Keynote“, ein Bordmittel von Apple. Der Escape Room „Gefangen im Medienzentrum Hamm“ besteht aus vier Aufgabenbereichen, welche die vier Themenbereiche des MediaLabs darstellen. Ziel ist es, alle vier Aufgaben zu lösen und aus den gefundenen Buchstaben das gesuchte Lösungswort zu bilden. Ebenso verknüpft der Escape Room Objekte und Gegenstände, die nicht nur im Media-Lab zu finden, sondern auch ausleihbar sind.



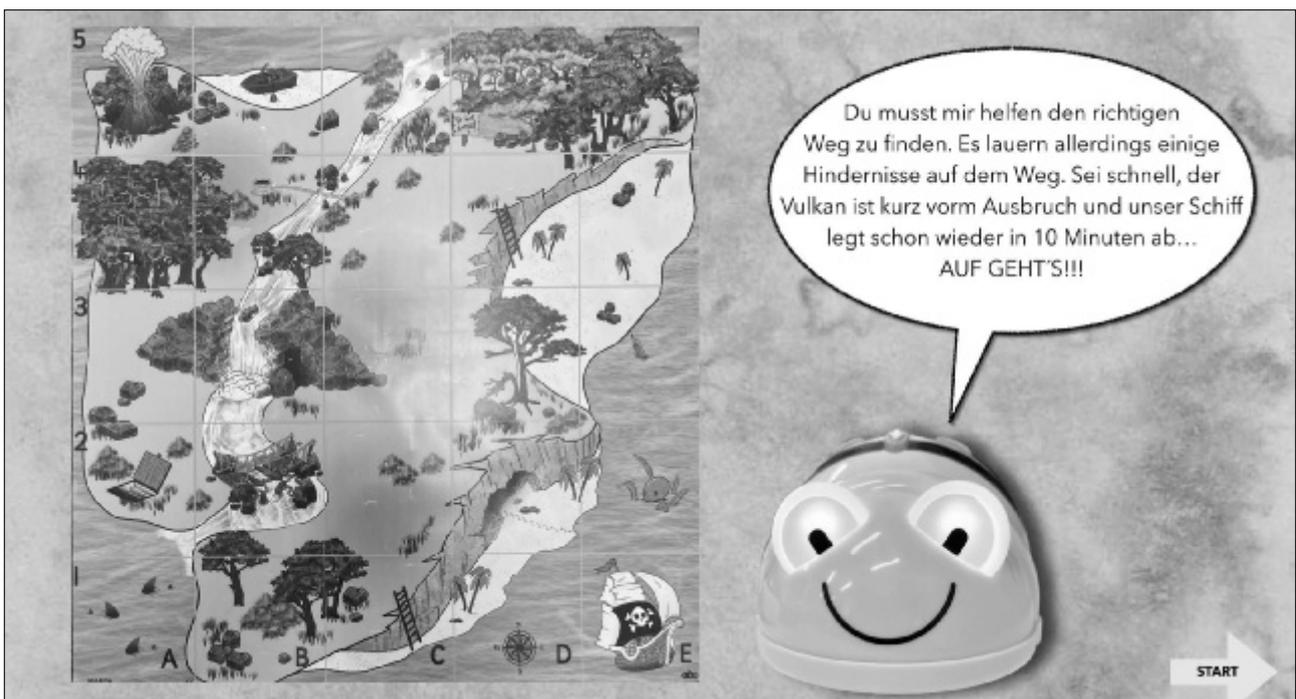
„Bevor du mit dem Escape Room beginnst, schau dir die Spielregeln genau an!“

Ziel des Projekts ist es, die multimediale Methode „digitaler Escape Rooms“ für die Präsentation des MediaLabs zu nutzen. Spielende haben die Möglichkeit, die vier Themenbereiche des MediaLabs zu erforschen. So kann jede:r entdecken, welche vielfältigen Möglichkeiten das MediaLab des Medienzentrums Hamm bietet und welche multimedialen

Methoden aktuell für das digitale Lernen einsetzbar sind.



Jennifer Lehmann, Medienzentrum Hamm
Kontakt: medienzentrum@stadt.hamm.de



Ausschnitt aus dem Bereich „Coding und Robotik“ aus dem Escape Room, Fotos: Medienzentrum Hamm.

Digitale Innovationen für Schule und Unterricht

80 pädagogische Fach- und Lehrkräfte informieren sich beim „StuBO-Tag“



Digitale Technologien im Unterricht nutzbar machen: Die StuBO-Lehrkräfte Thomas Kramer und Carina Volmer (Gemeinschaftshauptschule Sundern) im Umgang mit der „VR“-Brille. Foto: Medienzentrum Hochsauerlandkreis

Die Potenziale digitaler Technologien für Schule und Unterricht nutzbar machen und Schüler:innen befähigen, digitale Medien kreativ und kompetent einzusetzen – u.a. darüber informieren sich über 80 pädagogische Fach- und Lehrkräfte beim „StuBO-Tag“ 2023 im Kreishaus Meschede. Der sogenannte „StuBO-Tag“ ist ein Fortbildungstag für die Lehrkräfte, die sich in den Schulen um die Koordination der beruflichen Orientierung kümmern.

Auf hohes Interesse stieß der Workshop des Medienzentrums des Hochsauerlandkreises über die Möglichkeit des Einsatzes von „Virtual Reality“ (VR)-Brillen für das Bewerber:innentraining von Schüler:innen in Vorstellungsgesprächen. Tatsächlich bietet diese digital gestützte Unterrichtsmöglichkeit,

reale Situationen für das Coaching von Schüler:innen herzustellen. „Das ist ein überzeugender und auch für die Schülerinnen und Schüler überzeugender Einstieg, um einen Lernzuwachs zu erzeugen“, waren sich die Workshop-Teilnehmer:innen einig.

Auch Thomas Cramer, Physik- und Techniklehrer an der Gemeinschaftshauptschule in Sundern sowie seine Kollegin Carina Volmer, beide StuBOs an ihrer Schule, sahen im Einsatz einer VR-Brille einen Gewinn und Mehrwert für den Unterricht: „Das ist eine gute Ergänzung, um die Schüler aktiv zu unterstützen.“

Meinolf Berghoff vom Medienzentrum des Hochsauerlandkreises, der den Workshop angeboten hat, zeigte

sich zufrieden mit der Resonanz der StuBO-Lehrkräfte. Das Medienzentrum des Hochsauerlandkreises verfügt über jeweils einen Satz VR-Brillen der Anbieter VIL-Schule und Betzold mit jeweils 16 Brillen, die künftig von den Schulen ausgeliehen werden können.

Das Angebot für die Schulen umfasst neben unterschiedlichen Apps für die Berufsorientierung auch diverse an den Lehrplänen der Schulen orientierte Unterrichtsinhalte von Geschichte bis zu den Naturwissenschaften, die Schüler:innen fesselnden Unterricht und atemberaubende Lernerfahrungen ermöglichen.

Bernd Nüchel,
Medienzentrum Hochsauerlandkreis
Kontakt: bernd.nuechel@hochsauerlandkreis.de

Täglich Bilder fürs Revier

Studierende der TU Dortmund analysieren Objekte im Bild aus der Sammlung Orwat

Den Blick raus aus der Uni zu richten, Exkursionen durchzuführen und interessante Dinge mit ihren Geschichten zu erkunden, so stelle ich mir die Zutaten für ein gelungenes Semester vor. Im ersten Studienhalbjahr ist der Antrieb besonders groß, statt in den Gebäuden der Universität, an anderen Orten zu forschen. Selbstverständlich bedarf es eines Themas, das zum Studienziel passt.

Dieses Sommersemester hatten wir großes Glück, dass uns ein passendes Thema mit reichlich Material quasi vor die Füße gefallen ist. Die Ausstellung „Täglich Bilder fürs Revier. Pressefotografien von Helmut Orwat 1960 – 1992“ im Schiffshebewerk Henrichenburg wurde im März 2023 eröffnet. Durch eine Presseankündigung wurde ich auf die Ausstellung aufmerksam. Diese flankierte ein Foto von 1970, das für die Perspektive materieller, textiler und vestimentärer Kulturfor- schung sofort einen großen Reiz ausübte. Kinder vor einer Stadt- und In- dustriekulisse fahren Rollschuh, andere Kinder schauen den Spielenden zu, ein Fahrrad mit Stützrädern parkt vor ihnen. Die zeittypischen Spielzeuge, die Kleider, ihre Muster, die Kniestrümpfe, die Zöpfe und Zopfgummis, die Lederhosen, Pullunder, Hemden, Bubischnitte etc., die allein auf diesem Foto des Pressefotografen zu sehen sind, wären semesterfüllend zu analysieren.

Der Ausstellungskatalog lag bald auf dem Schreibtisch. Vom Online- Bildarchiv des LWL-Medienzentrums konnte ich mich nicht eher lösen, bis ich alle 3450 digitalen Motive – ein kleiner Bruchteil des gesamten Foto- aufkommens – der Orwat Sammlung durchgeschaut hatte. Ein Telefonat mit Dr. Arnulf Siebeneicker, Leiter des Museums Schiffshebewerk Henrichenburg, ergab weitere spannende Einblicke in das Werk und die Ausstellung. Ein



Forschen nicht nur an der Uni, sondern an anderen Orten. Studierende besuchen die Ausstellung „Täglich Bilder fürs Revier“ in Henrichenburg. Foto: TU Dortmund

Exkursionstermin dorthin konnte vereinbart werden. Für die nächsten 15 Wochen war der rote Faden im Modul mit dem Titel „Analyse materieller Kultur“ gelegt.

In jedem Sommer- wie Wintersemester bietet das Seminar für Kulturanthropologie des Textilen diesen Baustein im Bachelor-Studium an. Lehramts-Studierende im Bereich Textilgestaltung sowie Studierende angewandter, kul- turanalytisch und soziologisch ausge- richteter Studiengänge bilden den Pool der Teilnehmenden. Alle Studierenden intensivieren in diesem Modul ihre theoretischen und praktischen Kom-



Anhand eines „Probeobjekts“, das den Stu- dierenden möglichst nicht unbekannt sein sollte, wird die exakte Beschreibung eingeübt. Foto: TU Dortmund



Spielende Kinder auf Rollschuhen in der Saarstraße, Herne-Sodingen, um 1968. Im Hintergrund der Förderer von Zeche Mont Cenis. Foto: Sammlung Orwat/LWL-Medienzentrum



Rollschuhe aus den 1960er Jahren als „Referenzobjekt“ zum Foto von Helmut Orwat. Foto: TU Dortmund

petenzen in der Analyse materieller Kultur für ihre späteren Berufsfelder: die Lehramtsstudierenden für einen gegenwartsorientierten Unterricht in Textilgestaltung angepasst an Förder- und Lernbedarfe, die übrigen Studi-

engänge für Bildung, Vermittlung und Forschung in diversen kulturellen und wissenschaftlichen Bereichen und Institutionen. Das Kernstück des Moduls bildet die Objektanalyse. Alle Studierenden wählen jeweils ein Objekt aus, mit

dem sie sich ein Semester lang kultur-analytisch beschäftigen.

Für mich, die ich seit etlichen Semestern in diesem Modul unterrichte, hat sich gezeigt, dass sich Objekte, zu denen die Studierenden einen persönlichen Bezug haben, besonders eignen. Es ist offenbar spannend, das Unbekannte im Bekannten aufzuspüren. Da alle Miniaturforschungen in einer medialen Präsentation münden, gibt es mittlerweile eine Sammlung an spannend interpretierten Objekten. Viele erzählen etwas über die hiesige Region und ihre Menschen. Oftmals geht es um Familien- und Migrationsgeschichten, um die eigene Positionierung im Leben, um den eigenen Umgang und den Konsum mit und von Dingen, mit der Mode, mit Schmuck, mit Accessoires, mit Einrichtung, mit Technik – betrachtet im aktuellen und historischen Kontext.

Wir beginnen in jedem Semester mit einem „Probeobjekt“, anhand dessen die exakte Beschreibung eingeübt und strukturiert wird. Das Probeobjekt stammt aus der jüngeren Vergangenheit und im Idealfall kennen die Studierenden weder dessen Bezeichnung noch dessen Gebrauch. Diese Wissenslücken sind nicht nur eine Herausforderung, sondern demonstrieren wie wichtig präzise Begrifflichkeiten, Beschreibungen und Alltagskenntnisse sind und wie rasch wiederum ehemals bekannte Dinge aus unserem Horizont verschwinden können. Mit dieser Aufgabe und grundlegender Fachliteratur erstellen wir ein Gerüst, das Theorie und Methode verquickt und das Basis und Fahrplan für die folgenden Objekterkundungen sein wird.

Was passiert allerdings, wenn wir das Objekt physisch nicht selbst zur Verfügung haben? An welche Grenzen stoßen wir bei Dingen, die fotografisch festgehalten sind, zumal sie vielleicht nur „nebenbei“ mitdokumentiert sind? Welche Chancen bieten sich auf der anderen Seite durch Fotodokumente? Im Falle von Orwat, der als Pressefotograf ungemein produktiv war, haben



Zwei Jungen mit einem Kettcar (Tretauto/Gokart) der Firma Kettler samt Anhänger unterwegs auf den Straßen von Castrop-Rauxel, Dezember 1978. Foto: Sammlung Orwat/LWL-Medienzentrum

wir in Henrichenburg erfahren, dass er seine Motive oft zufällig – auf dem Weg zu anderen Presseterminen aufgeschnappt hat. Dabei hat er die fotografisch festgehaltenen Personen nicht selten dirigiert, um eine für die Zeitung ansprechende Komposition zu erhalten. So stellen die Fotos ein eigenes, sozusagen Orwatsches Narrativ dar.

Diesen Blick des Bildproduzenten und seine Intention galt es ebenfalls in das Analyse- und Interpretationsraster zu integrieren, womit wir in die Diskussion über Fotografie als vermeintlicher Realitätsausschnitt geraten sind. Wie sind die Fotos zudem zu bewerten, ohne die Bildunterschrift in der Zeitung und ohne die Zeitung selbst? Während wir uns zunächst mit den digitalen Fotos des LWL-Bildarchivs vertraut gemacht und die Studierenden sich ein Einzelphoto zur weiteren Analyse ausgewählt haben, rückten durch den Besuch im Schiffshebewerk deshalb neue Fragen nach der Materialität der Fotografien in den Horizont.

Studierende, die „ihr“ Bild in der Ausstellung entdeckten, bewerteten die Motive durch die konkrete Konfrontation neu. Museumsleiter Dr. Arnulf Siebenecker hat uns durch seine ausführliche Führung durch die Ausstellung den Blick geschärft, indem er uns den Bildlieferanten Orwat, dessen Arbeitsweise und die Rahmenbedingungen für die Übernahme der Fotos, die Ausstellungsentstehung, die Rezeption und die Probleme der Rekontextualisierung erläutert hat.

Im Verbund mit anderen Seminaren meiner Kolleg:innen wie „Kultur und Social Media?“, „Bild und Kleidung – historische Zugänge“, „Objekt, Bild, Text – Methoden für das Arbeiten mit historischem Material“ oder „Einführung in die visuelle Kulturanalyse“ haben sich zudem ertragreiche Schnittstellen gebildet. Gleiches gilt für eine Führung mit Diskussion durch die Ausstellung „PhotoChic. Stadt. Land.Moden um 1900“ im Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Dortmund.



Kinderfoto einer Studierenden, „Referenzobjekt“ zum Foto von Helmut Orwat von 1978. Foto: TU Dortmund

Studierende des Master Kulturanalyse und Kulturvermittlung am gleichen Seminar haben während eines dreisemestrigen Projektes zwei wissenschaftliche Sammlungen des Seminars verglichen. Dortmunder Atelierfotografien wurden den schon früher erforschten Privataufnahmen des westfälischen



Neues von unseren Partnern

Textilfabrikanten Carl Bauer gegenübergestellt. Im Fokus des Forschungsinteresses standen die Ausstattungen der fotografierten Personen: die der Dortmunder Atelierkunden und die der Bauer'schen Familie und ihres ländlichen sowie beruflichen Personenumfeldes. In unserem Gespräch im Museum wollten wir wissen, wie die Master-Studierenden mit ihrem „Problem“ Kleidung und Dinge im Bild umgegangen sind.

Damit hat sich dieses Semester durch das Objekt im Foto ein anderer Fokus ergeben und die Studierenden waren herausgefordert, sich alternative Zugänge zu den Objektanalysen zu bahnen. Referenzobjekte, Zeitzeug:innen- und Experten:innen-Befragungen erhielten dabei besonderes Gewicht.

Erfreulicherweise konnten wir Christiane Cantauw, Leiterin der Kommission für Alltagskulturforschung des LWL, in unser Seminar einladen. Ihr Katalogbeitrag „Ruhrgebiets-Alltage. Privates Leben auf Pressefotografien“, in dem sie sich mit der Kittelschürze, der Kinderkleidung, dem Bonanzarad und dem Klapprad auf den Orwat Fotos beschäftigt hat, hat uns gezeigt, welchen Ertrag der Forscher:innenblick auf die alltäglichen Dinge bringen kann. Das Gespräch mit ihr, der Einblick in ihre Arbeit, der Umgang mit fotografischen Sammlungen war uns eine wichtige wissenschaftliche Inspiration für die eigenen Objektanalysen.

Im Laufe des Semesters hat sich mit den Exkursionen, Expert:innen-gesprächen und den Diskussionen untereinander ein vielseitiger Forschungskatalog angefüllt. In regelmäßigen Abständen wurde der Stand der selbständigen Forschungen vorgestellt und Anregungen und Hilfe von den Kommiliton:innen eingeholt. So etwa, an welche Museen, Archive und Personen man sich zwecks Experten:innen-Rat wenden könne, wo ein ähnliches Objekt im Museum oder Privatbereich zu finden sei etc. Einige Studierende waren hin- und hergerissen bei der Entscheidung für ein Objekt/Foto.

Vom Plenum gab es dann kritisches Feedback für die Weichenstellung.

Bei 29 Studierenden und 29 Objekten entstanden mehrere Schnittmengen. Beispielsweise wurden die Seifenkiste, das Kettcar, die Rollschuhe, der Tretroller unter Kinderspielzeug rubriziert, die Schützenjacke, die Fußballschuhe, das Karohemd, das Kopftuch, die Schiebermütze uvm. unter Kleidung oder der Kauenkorb, Korbhändler, Scherenschleifer unter Arbeit und handwerkliche Gegenstände. Die Gruppen konnten dadurch bei der Literaturrecherche zusammenarbeiten, Ergebnisse teilen und sich absprechen, auf welche Akzente sie bei der Befragung ihrer Objekte setzen. Die Auswahl muss nicht zwingend auf Kleidermode oder Textilien gerichtet sein.

Dies allerdings führt immer wieder zu Irritationen im Umfeld der kultur-anthropologisch orientierten Studierenden, denen sie argumentativ gut gerüstet entgegen treten müssen, während die Inhalte etwa naturwissenschaftlicher oder technischer Studiengänge erfahrungsgemäß eher fraglos bleiben.

Eine Studentin hatte sich ein Foto von 1971 ausgesucht, auf dem ein Herr mit Kaufmannskittel vor einem Gemischtwarenladen, zwei Trinkmilchtüten präsentiert. Auf der Ladenscheibe steht geschrieben „Frisch-Milch weiterhin zum alten Preis!“ Das war ein guter Zeitpunkt, um die Frage anzubringen, was der Milchschauch mit ihrem Studium zu tun habe? Wundere sich niemand in der Familie oder unter Freunden, womit sie sich beschäftige?

Die Familie war aber bereits in das Projekt der Studentin involviert und hatte aus dem Keller die original verpackten Kunststoffkannen für eben diese Tüten, die der Kaufmann zeigt, hervorgeholt. Anhand der Kannen wurde der studierenden Enkelin und Tochter erklärt, wie man die empfindlichen Tüten „damals“ sicher im Kühlschrank aufrecht stehend, zum Ausschank bereit, verwahren konnte. Die Tüten seien

leicht gewesen, was den Einkauf ohne Auto ebenfalls leichter machte. Aber im Supermarktregal oder dummerweise in der Tasche seien die Tüten auch mal geplatzt.

Die Studentin entwickelte vor der Gruppe ihre sorgfältig angelegten Recherchen über Verpackungen, Verpackungsmoden, die Unformierung von Produkten, den veränderten Konsum von Lebensmitteln in Verbindung mit hygienischen und politischen Richtlinien, den Einfluss der EU auf den Markt und frühe Maßnahmen zur Nachhaltigkeit. Diskutiert haben wir dann noch über Einkauf, Mobilität und die Rollenverteilung in der Familienversorgung. Die Studentin schloss mit dem Argument, dass man Mode und ihre Verbindung zu Politik und Gesellschaft auch unter einer weiteren Perspektive betrachten müsse.

In den nächsten Wochen, ab Fertigstellung dieses Artikels, werden die Studierenden ihre Recherchen vollenden. Geplant ist eine Präsentation der Ergebnisse auf dem seminareigenen Instagramkanal: www.instagram.com/Kulturanthropologie_Dortmund.

Dort findet sich bereits eine kleine Reihe über das Model Angelika, die parallel zu den laufenden Recherchen entstanden ist. Ein Besucher der Orwat Ausstellung hatte seine Bekannte auf einem Laufstegfoto erkannt und diese benachrichtigt. Das Museum hat uns den Kontakt vermittelt und wir durften die Protagonistin interviewen. Nach diesem ertragreichen Seminar, zu dem der LWL maßgeblich mit Herrn Siebenecker so unkompliziert durch Vernetzungen mit den Kolleg:innen beigetragen hat, ist eine Fortsetzung der Analysen an Fotos von Helmut Orwat für das Wintersemester geplant. Wir schließen diese Seminarreihe zusammen mit dem Ausstellungsende im Februar 2024.

Dr. Viola Hofmann zusammen mit den Studierenden Yasmin Ucal, Lucia Limbeck, Anna Bogatinis und Nilay Yigit
Kontakt: viola.hofmann@tu-dortmund.de

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Fürstenbergstr. 13-15
48147 Münster
Telefon: 0251 591-3902
E-Mail: medienzentrum@lwl.org
www.lwl-medienzentrum.de

Leitung und Verwaltung

Prof. Dr. Markus Köster

Tel: 591-3901, markus.koester@lwl.org

Sekretariat: Gabriele Gerdes

Tel: 591-3902, medienzentrum@lwl.org

Verwaltung: Theresa Brüggemann

Tel: 591-3907, thesa.brueggemann@lwl.org

Bild-, Film-, Tonarchiv

Dr. Ralf Springer

Referatsleiter, stellv. Leiter des LWL-Medienzentrums

Tel: 591-4645, ralf.springer@lwl.org

Tobias Flümman

Wiss. Referent Bildarchiv

Tel: 591-3920, tobias.fluemann@lwl.org

Dirk Fey

Wiss. Dokumentar Filmarchiv

Tel: 591-3916, dirk.fey@lwl.org

Sebastian Kuhlmann

Wiss. Volontär Filmarchiv

Tel: 591-6862, sebastian.kuhlmann@lwl.org

Elke Fleege / Rabea Plantenberg

Service Bildanfragen

Tel: 591-4719 / 4756, bildarchiv@lwl.org

Karla Mohn / Hannah Dettloff

Service Filmanfragen

Tel: 591-5859 / 591-5080, filmarchiv@lwl.org

Medienproduktion

Mark Lorei / Jan Telgkamp

Referatsleiter

Tel: 591-3905, mark.lorei@lwl.org

Tel: 591-3945, jan.telgkamp@lwl.org

Claudia Landwehr

Wiss. Referentin für Redaktion, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit

Tel: 591-3966, claudia.landwehr@lwl.org

Felix Dürich

Wiss. Referent für Social Media und Streaming

Tel: 591-3923, felix.duerich@lwl.org

Laura-Marie Iven

Wiss. Referentin für digitale Medienproduktion

Tel: 591-3797, laura-marie.iven@lwl.org

Lisa Marie Gillmeister

Wiss. Volontärin

Tel: 591-8554, lisamarie.gillmeister@lwl.org

Theresa Hiller

Wiss. Referentin im Projekt „Westfalen digital im Unterricht“

Tel: 591-7329, thesa.hiller@lwl.org

Cornelia Laumann

Vertrieb

Tel: 591-5618, medienzentrum@lwl.org

Medienbildung und Medienbereitstellung

Dr. Andrea Dahms

Referatsleiterin

Tel: 591-5153, andrea.dahms@lwl.org

Susanne Koellner

Wiss. Referentin Bildungsmediathek NRW

Tel: 591-3986, susanne.koellner@lwl.org

Anke Ogorek

Veranstaltungsorganisation

Tel: 591-3926, anke.ogorek@lwl.org

FILM+SCHULE NRW

Uwe Leonhardt

Geschäftsführer FILM+SCHULE NRW

Tel: 591-3910, uwe.leonhardt@lwl.org

Christian Janke

Pädagogischer Mitarbeiter

Tel: 591-8551, christian.janke@lwl.org

Jelka Luckfiel

Pädagogische Mitarbeiterin

Tel: 591-6864, jelka.luckfiel@lwl.org

Jana Schlußmeier

Wiss. Volontärin

Tel: 591-3028, jana.schlussmeier@lwl.org

Ann Kristin vom Ort

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Tel.: 0251 591-3768, annkristin.vomort@lwl.org

Medienberatung NRW

Andreas Bullert

Pädagogischer Mitarbeiter

Tel: 591-3919, bullert@medienberatung.nrw.de

Birgit Giering

Pädagogische Mitarbeiterin

Tel: 591-4637, giering@medienberatung.nrw.de

Achim Harhoff

Pädagogischer Mitarbeiter

Tel.: 0251 591-3936, harhoff@medienberatung.nrw.de

Dr. Mario Kötter

Beratung zu Datenschutz und Rechtsfragen

Tel.: 0251 591-5085, koetter@medienberatung.nrw.de

Peter Krüger

Pädagogischer Mitarbeiter

Tel.: 0251 591-6263, krueger@medienberatung.nrw.de

Christoph Nagel

Pädagogischer Mitarbeiter

Tel.: 0251 591-3431, nagel@medienberatung.nrw.de

Philip Rehorst

Pädagogischer Mitarbeiter

Tel.: 0251 591-4190, rehorst@medienberatung.nrw.de

Anna Schmidt

Pädagogische Mitarbeiterin

Tel.: 0251 591-4090, schmidt@medienberatung.nrw.de

Sebastian Scholz

Pädagogischer Mitarbeiter

Tel.: 0251 591-1950, scholz@medienberatung.nrw.de

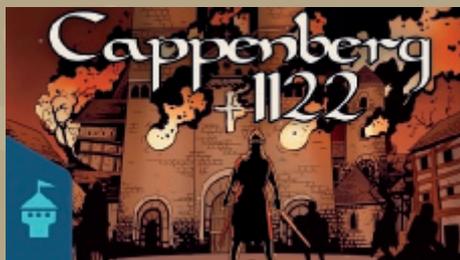
Stefan Vogel

Pädagogischer Mitarbeiter

Tel.: 0251 591-3915, vogel@medienberatung.nrw.de

Archiv Neue Produktionen Film Fotografie EDMOND Medien

kompetenz Archiv Digitalisierung Kultur Fotografie Bildung



Produktionen YouTube-Kanal „Westfalen im Film“

www.westfalen-medien.lwl.org Medien Fo

www.lwl-medienzentrum.de